Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem auch zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 47 — Memel, Mittwoch, den 25. Februar 1931 — 83. Jahrgang

Wahl Hindenburgs auf Lebenszeit

Ein Volksbegehren-Vorschlag des „Jungdo" – Der Ruf nach der „ganz großen nationalen Einheit"

* **Holzminden**, 24. Februar.

Auf einer hier abgehaltenen Tagung des „Jungdeutschen Ordens" gab Arthur Mahraun die Stellungnahme des „Jungdeutschen Ordens" zum „Stahlhelm"-Volksbegehren auf Auflösung des Preußischen Landtages bekannt. Er sagte, es sei sehr richtig, sich gegen ein Parlament zu wehren, das nicht mehr dem Sinne der preußischen Bevölkerung entspreche. Daher werde der „Jungdeutsche Orden" empfehlen, im Sinne dieses Volksbegehrens zu stimmen.

Das „Stahlhelm"-Volksbegehren umfasse jedoch nur einen Teil der nationalen Kräfte.

Es sei notwendig, eine ganz große nationale Einheit herzustellen, um das Gerede von der Bürgerkriegsgefahr in Deutschland zu beseitigen,

das dem Deutschen Reich und vor allem der deutschen Wirtschaft schweren Schaden bringe. Eine solche große Einheit sei zurzeit nicht durch Ideen zu erreichen, sondern nur durch eine Person, durch den Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Amtszeit Hindenburgs dürfe nicht im nächsten Frühjahr beendet sein. Hindenburg müsse dem deutschen Volke als Führer erhalten bleiben. Um ihn, als Symbol der Einheit, müsse sich die große nationale Front bilden.

Deshalb schlage der „Jungdeutsche Orden" vor allen anderen Volksbegehren ein solches auf Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs auf Lebenszeit vor.

Dieses Volksbegehren, das nicht von Jungdeutschen allein, sondern von allen wahrhaft nationalen politischen Gruppen ausgehen müsse, könne allein die große nationale Einheit erreichen, die notwendig sei, damit das deutsche Volk wieder den Glauben an sich selbst bekomme und damit das Ausland erkenne, daß es noch eine Autorität in Deutschland gibt.

---

* **Berlin**, 24. Februar. Der als Nachfolger des verstorbenen Gesandten Rauscher in Aussicht genommene Ministerialdirigent v. Moltke ist nunmehr zum deutschen Gesandten in Warschau ernannt worden.

„Vertrauend auf die Rote Armee

treten wir in das 14. Jahr ihres Bestehens ein"

* **Moskau**, 24. Februar. Der 13. Jahrestag der Roten Armee wurde gestern in der ganzen Sowjetunion festlich begangen. In einem vom Kriegs- und Marinekommissar veröffentlichten Erlaß des revolutionären Kriegsrates heißt es u. a.: **„Alles, was in den Kräften unseres Landes liegt, bieten wir auf, und werden wir aufbieten, um die friedliche Arbeit des Sozialismus zu vollenden. Wir wollen keinen Fußbreit fremden Bodens, aber auch von unserem Boden werden wir uns keinen Zoll nehmen lassen. Fest zusammengeschweißt, jederzeit zur Verteidigung des Sowjetlandes bereit, festvertrauend auf die Rote Armee, treten wir in das 14. Jahr ihres Bestehens ein."**

Pariser Verhandlungen vor der Entscheidung

Henderson bei Briand – Englische Forderungen – „Einige Neigung" zum Optimismus

* **Paris**, 24. Februar

Die seit einiger Zeit in Paris gepflogenen Verhandlungen bezüglich des Beitritts Frankreichs bzw. des Beitritts Frankreichs und Italiens zum Londoner Seeabrüstungspakt, die, wie bereits gemeldet, laut einer „Daily Telegraph"-Meldung einen erfolgreichen Fortgang genommen haben, scheinen in der Tat in ein entscheidendes Stadium getreten zu sein. Dafür spricht die Ankunft des englischen Außenministers Henderson und des Ersten Lords der Admiralität Alexander, die gestern nachmittag ziemlich überraschend in Paris eingetroffen sind. Die Herren wurden auf dem Bahnhof von dem englischen Botschafter begrüßt und begaben sich dann sofort ins französische Außenministerium, wo eine einstündige Unterredung mit Briand und dem französischen Marineminister stattfand. An dieser Konferenz nahmen auch der französische Flottensachverständige Massigli und der englische Sachverständige Craigie teil. Heute mittag wird eine neue Besprechung zwischen Briand und Henderson erfolgen.

„... um mit dem Bau des „Ersatz-Preußen" Schritt halten zu können"

* **Paris**, 24. Februar. Die englischen Forderungen bei den Flottenverhandlungen in Paris charakterisiert der Außenpolitiker des „Echo de Paris" wie folgt: Man habe von Frankreich verlangt, das vom Parlament geforderte Flottenbauprogramm von 805 000 Tonnen auf 640 000 Tonnen herabzusetzen. In Wirklichkeit sei die geforderte Herabsetzung noch beträchtlicher, die englische Admiralität wünsche sogar eine Herabsetzung auf 620 000 Tonnen. Die Differenz von 20 000 Tonnen betreffe das Unterseeboot-Bauprogramm und das Torpedoboot-Bauprogramm. Ein weiterer Punkt der Diskussion betreffe den 23 000 Tonnen-Kreuzer, den man französischerseits als ersten einer Serie in Bau nehmen will, um mit dem Bau der deutschen „Ersatz-Preußen"-Kreuzer Schritt zu halten. Die Engländer wollen, daß Frankreich sich auch gegenüber der „Ersatz-Preußen" mit seinen alten, viel zu langsam fahrenden und einem viel zu wenig gepanzerten neuen kleinen Kreuzer begnüge.

Weiterreise nach Rom?

* **London**, 24. Februar. Die Morgenpresse berichtet über die Pariser Flottenverhandlungen. Eine „Reuter"-Meldung aus Paris erwägt die Möglichkeit, daß Außenminister Henderson und der Erste Lord der Admiralität Alexander im Falle des Erfolges ihrer Pariser Mission nach Rom weiterreisen werden, um Italiens Beitritt zum Londoner Flottenvertrag zu gewinnen. In amtlichen Kreisen in Paris besteht — nach der gleichen Meldung — einige Neigung zum Optimismus. Die Erörterungen des gestrigen Abends haben noch zu keiner Entscheidung geführt, aber heute wird eine neue Sitzung abgehalten werden und Henderson und Alexander sollen ihr hoffnungsvoll entgegensehen.

Internationale Abwehrfront gegen den „Weltkampftag"

Verbot der für den 25. Februar geplanten kommunistischen Demonstrationen in Berlin, Dresden, Paris und Prag

* **Berlin**, 24. Februar.

Auf Befehl von Moskau sind für den 25. ds. Mts. in allen größeren Städten der Welt kommunistische Kundgebungen und Umzüge festgesetzt worden, auf denen gegen die Arbeitslosigkeit, gegen Hunger und Faschismus demonstriert werden soll. Nach den bisher eingelaufenen Nachrichten zu urteilen, haben die meisten Regierungen gegen diese kommunistische Propagandatätigkeit zugunsten der sowjetistischen Ideen energisch Front gemacht und scharfe Verbote gegen das Stattfinden des sogenannten „Weltkampftages" erlassen.

So hat der Berliner Polizeipräsident den Antrag der sogenannten revolutionären Gewerkschaftsopposition für den 25. Februar auf Aufhebung des Demonstrationsverbotes abgelehnt. In seinem Antwortschreiben begründete er diese Ablehnung mit den in den letzten Tagen vorgekommenen zahlreichen Zusammenstößen und Gewalttätigkeiten der Angehörigen der radikalen Parteien Deutschlands. Der Polizeipräsident ist über diese Ablehnung noch hinausgegangen und hat auch die im Lustgarten und auf anderen öffentlichen Plätzen Berlins beabsichtigten Versammlungen und Umzüge verboten. Dieses Verbot gilt ausnahmslos für ganz Groß-Berlin.

In Dresden sind für die Zeit vom 24. Februar bis zum 3. März sämtliche Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten worden. Der Polizeipräsident begründete dieses Verbot damit, daß die kommunistische Propaganda befürchten lasse, daß der geplante „Weltkampftag" sich zu einer unmittelbaren Gefahr für die öffentliche Sicherheit auswachsen könne.

Auch in Paris sind sämtliche kommunistischen Umzüge, die für morgen angesetzt sind, verboten worden. Auch die französischen Provinzialbehörden sind angewiesen worden, kommunistische Kundgebungen an diesem Tage zu verbieten. Diese Maßnahme wurde auf einer Konferenz von Vertretern der Polizeibehörden und Militärbehörden beim Ministerpräsidenten Laval getroffen.

Die Prager Polizeidirektion hat angesichts der von den Kommunisten für den 25. Februar geplanten Arbeitslosenkundgebung alle Umzüge und Versammlungen auf den Straßen verboten. Die tschechoslowakischen Faschisten **kündigen für den 25. Februar eine öffentliche Versammlung** an, in der die Führer der Partei sprechen sollen.

Blutvergießen in Zittau

* **Zittau**, 24. Februar. Anläßlich eines nationalsozialistischen Fackelzuges kam es hier zu Zusammenstößen mit den Kommunisten, bei denen Polizei mit dem Gummiknüppel gegen die Menge eingreifen mußte. Es sind nach den bisherigen Feststellungen ein Unbeteiligter getötet und insgesamt 29 Personen verletzt worden, darunter zwei Gendarmeriebeamte und zwei städtische Polizeibeamte. In der Neustadt war die Polizei gezwungen, scharfe Schüsse abzugeben.

Zwischenfall im Reichspräsidentenpalais

Selbstmordversuch eines Bittsuchers im Meldezimmer – „Ich habe nur noch zwei Stunden zu leben" – Ein Geisteskranker?

* **Berlin, 24. Februar. Im Palais des Reichspräsidenten versuchte heute vormittag gegen 11 Uhr ein Mann sich mit einer Parabellum-Pistole zu erschießen. Er konnte von einem Kriminalbeamten an der Tat gehindert und festgenommen werden. Anscheinend handelt es sich um einen Geistesgestörten.**

Der geistesgegenwärtige Kriminalbeamte

* **Berlin**, 24. Februar.

Zu dem Zwischenfall im Reichspräsidentenpalais erfahren wir noch: Der Eindringling ist der 28jährige Alois Broll und stammt aus Oberschlesien. Er ist nicht durch das Hauptportal in das Palais gelangt, sondern durch einen Seiteneingang. Von dort gelangte er durch eine kleine Tür in das Meldezimmer, in dem sich ein Pförtner und ein Kriminalbeamter befanden. Broll wandte sich an den Kriminalbeamten und bat um Unterstützung. Auf dessen Antwort, er möge ein schriftliches Gesuch stellen,

erklärte Broll, er habe nur noch zwei Stunden zu leben, und zog in demselben Augenblick eine Pistole aus der Tasche.

Der Beamte, der darauf vorbereitet war, packte Broll am Arm und entriß ihm die Pistole, die nur mit einem Schuß geladen war. Der Festgenommene, der sofort der Polizei übergeben wurde, erklärte, die Kugel sei für ihn bestimmt gewesen.

Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen,

daß das fragliche Meldezimmer nicht unmittelbar an das Arbeitszimmer des Reichspräsidenten grenzt

Von dem Meldezimmer führt zunächst ein Gang zu der Vorhalle der Zimmer der Referenten und erst daran schließt sich die Doppeltür zum Arbeitszimmer des Reichspräsidenten. Kein Besucher darf von dem Meldezimmer aus die Räume ohne **Begleitung eines Beamten betreten.**

Sturm um Snowden

Englands Kampf gegen die Wirtschaftsnot

Von unserem Londoner Mitarbeiter **George Popoff**

London, 23. Februar.

England steht zur Zeit ganz im Banne von Mr. Snowdens ernsten Warnungsruf, den er vorige Woche vom Parlament aus an die Nation ergehen ließ. Er sagte: England sei von einer wirtschaftlichen Katastrophe bedroht, daher müßten die Ausgaben eingeschränkt werden, eine allseitige Sparsamkeit sei erforderlich und überhaupt werde es nötig sein, eine ganze Reihe unangenehmer Maßnahmen vorzunehmen, um der Produktionswirtschaft endlich eine Erholung zu ermöglichen. .. Für uns Kontinentaleuropäer lauter wohlbekannte Dinge. Doch für England waren solche Worte etwas völlig Neues. Sie bedeuteten für die Meisten ein förmliches Erwachen aus dem Traumlande großzügiger Projektmacherei zur Wirklichkeit ernster wirtschaftlicher Tatsachen.

Des britischen Schatzkanzlers, Mr. Philip Snowden Rede vom 11. Februar kann ohne Uebertreibung eine historische Rede genannt werden. Sie ist in zweifacher Hinsicht für England bedeutsam. Erstens ist sie ganz allgemein ein offenes Eingeständnis der Tatsache, daß das zum zweiten Mal in England versuchte Experiment des Sozialismus an der Wirklichkeit der wirtschaftlichen Faktoren kläglich zusammengebrochen ist. Zweitens aber verkündet sie, daß die Labour-Regierung, die Durchführung des Sozialismus vor der Hand beiseite lassend, sich nun ganz dem Kampf gegen die Wirtschaftsnot zuzuwenden beabsichtige. Dieses nun ist die Forderung des kommenden Tages. Die hiermit zusammenhängende Sonderfrage aber, die zur Zeit die Gemüter am meisten erhitzt, ist: wer soll die zur Bekämpfung der Wirtschaftsnot erforderlichen Opfer bringen? Natürlich nicht die Massen der Werktätigen, rufen die Genossen von den Trade Unions, das britische Proletariat hat schon genügend Opfer gebracht; der gut bezahlte Arbeiter ist die beste Gewähr für einen allgemeinen Wohlstand der Nation und wenn jetzt jemand wieder bluten muß, so sollen es in erster Linie die „müßigen Reichen", die Rentiers tun. Der Nationale Verband der Arbeitgeber macht völlig entgegengesetzte Vorschläge; er fordert: 1. als hauptsächliche Ersparnis — eine drastische Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützungen; 2. eine Angleichung der britischen Arbeitslöhne an diejenigen der kontinentalen Länder und 3. eine Verkürzung der Zahl der Ministerien und der Staatsbeamten überhaupt. Wiederum anderes verlangen Sir Oswald Mosley und seine Freunde vom linken Flügel der Labour-Party. Mr. Snowden, sagt Sir Oswald, „rede wie ein altes, angsterfülltes Weib"; gerade Snowdens bisheriges Zurückschrecken vor mutigen Reformen ist schuld am Anwachsen des Arbeitslosenheeres; nicht sparen, nicht darben, sondern im Gegenteil — sofortige Inangriffnahme umwälzender wirtschaftlicher Reformen! Im gleichen Sinne äußert sich Lloyd George, der sich bei dieser Gelegenheit sozialistischer als die extremsten Sozialisten, fast wie ein kommender Labour-Führer gebärdete und zur Zeit überhaupt wieder ganz auf der Höhe ist. Lloyd George schleudert jetzt Donnerkeile gegen den Schatzkanzler, gegen die von diesem so verehrte Londoner City, gegen die „Börsenbarone" und gegen die kurzsichtige Finanzpolitik der Bank von England: in den englischen Banken, sagt Lloyd George, liegen Millionenkapitalien brach, die nur auf rationelle Anwendung warten; die neue Indien-Anleihe von zwölf Millionen Pfund Sterling ist innerhalb einer Stunde gedeckt worden; weshalb sollten diese Summen nicht für produktive Arbeit, für die wirtschaftliche Entwicklung Englands mobil gemacht werden? Besser nützliche Investierungen von Kapital, als Arbeitslosenunterstützungen. Daher: keine kleinliche Knauserei, sondern eine großzügige Wirtschaftspolitik und — „ein großes, freigiebiges Herz!"

Die Schärfe, mit der Lloyd George an der Finanzpolitik der Labour-Regierung Kritik übt, und seine sonstigen Ausfälle gegen Macdonald und Genossen sollten jedoch nicht über die andere Tatsache irreführen, über die nämlich, daß gerade in diesen Wochen der Bund zwischen Labour und Liberalen noch um ein gut Teil intimer geworden oder, wie die hiesigen Blätter sich ausdrücken, daß „der Lib.-Lab.-Bund nun endgültig zusammenzementiert" worden ist. Snowdens Rede ist Lloyd George nur deshalb so unbequem, weil sie den liberalen Projekten immerhin einen nicht unempfindlichen Dämpfer auferlegt. Den Liberalen ist der von ihnen ausgearbeitete Plan einer Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch großzügige Notstandsarbeiten im Moment die Hauptsache. Er ist ihnen viel mehr, als ein gewöhnlicher Programmpunkt. Er ist für sie eine Angelegenheit von vitalster Bedeutung: durch diesen Plan wollen die Liberalen der Nation den Beweis von ihrer Befähigung zum regieren erbringen. Der liberale Vorschlag wünscht, wie bekannt, den Bau neuer Wege, neuer Eisenbahnstrecken, neuer Kanäle, neuer Arbeiterhäuser, ferner Aufräumen mit den Elendsvierteln, Siedlungsprojekte, Hafenbauten, Elektrifizierung

gen usw. Zur Ausführung dieses großzügigen Projektes wären größere Notanleihen und zwar nicht weniger als 300 Millionen Pfund Sterling erforderlich. Die Labour-Regierung sträubte sich lange Zeit gegen diesen kostspieligen Plan. Doch kurz nach Beginn dieser Parlamentssession gab sie so weit nach, daß sie (und dieses ist der Sinn der neuen Lib.-Lab.-Abmachungen) in die Einsetzung einer ganzen Reihe von aus Liberalen und Labour-Parlamentariern gemischten Kommissionen einwilligte, die jeden einzelnen Teil des Monstreprojektes auf seine praktische Durchführbarkeit und Nützlichkeit hin prüfen sollen. Lloyd George triumphierte nicht wenig. In diesem Augenblick aber schlug die Bombe der Snowden-Rede ein. Der unfreundliche Schatzkanzler gab dem allzu temperamentvollen Lloyd George zu verstehen, daß er für die liberalen Pläne nur dann die nötigen Mittel hergeben werde, falls „die wirtschaftliche Produktivität" der vorgeschlagenen Maßnahmen von Fall zu Fall bewiesen werden könne und daß diese Beweise über alle Zweifel erhaben sein müßten. Das war Lloyd George begreiflicherweise nicht angenehm zu hören. Indessen erwies sich der Bund zwischen Labour und Liberalen immerhin so fest zusammenzementiert, daß Ramsay Macdonald, trotz der Donnerrede Snowdens, schon einen Tag darauf die Vorschläge der Liberalen in aller Form gut hieß und hierdurch von vorneherein, Mr. Lloyd George zuliebe, Snowdens Sparsamkeitsbestrebungen in nicht unempfindlicher Weise erschwerte. Wie auch die Aufwendungen für die Arbeitslosen noch immer stark im Wachsen begriffen sind und überhaupt von Sparsamkeit praktisch noch nichts zu merken ist.

Das in Snowdens Rede enthaltene Eingeständnis vom Fiasko der sozialistischen Finanzpolitik hat, wie nicht anders möglich, bei den Konservativen eine ziemlich unverhohlene Schadenfreude hervorgerufen. Und in der Tat — überzeugender können die Tatsachen Leute kaum für die Sache der Konservativen reden: vor den Wahlen versprach die Labour-Party, falls sie ans Ruder kommen sollte, die Zahl der Arbeitslosen innerhalb einer ganz kurzen Zeit „wenigstens um die Hälfte" herunterzubringen; statt dessen hat sich das Arbeitslosenheer unter ihrem Regime um fast 1,5 Millionen vermehrt und beträgt heute über 2,6 Millionen; um sich bei den Massen beliebt zu machen, hat die Labour-Regierung Millionen und Abermillionen der Wirtschaft entzogen und sie den Arbeitslosen förmlich zugeworfen; die Arbeitslosenunterstützungen sind so reichlich bemessen, daß viele Arbeitslose, infolge der staatlichen Unterstützungen, besser gestellt sind, als die Arbeitenden. Die Regierung hat durch dieses Wohlwollen die Zahl der Arbeitslosen gewiß eher vermehrt, denn vermindert; zur Zeit zahlt die Labour-Regierung jährlich 107 Millionen Pfund Sterling für die Unterstützung der Arbeitslosen, 120 Millionen für Pensionen und 40 Millionen für Armenfürsorge, im ganzen 267 Millionen Pfund Sterling, das heißt — eine unproduktive Ausgabe von über 5,3 Milliarden Mark jährlich! Um diese Gelder hereinzubringen, hat die Labour-Regierung die direkten Steuern bereits um 46 Millionen erhöht und wird sie im Laufe dieses Finanzjahres, wie aus Snowdens Rede ersichtlich, wahrscheinlich noch um weitere 50 Millionen Pfund Sterling vermehren.

Das sind alles jene Labour-Maßnahmen, welche das Vertrauen der britischen Industrie und des Kapitals in die gegenwärtige Regierung erschüttert haben, welche eine baldige Rückkehr zur Prosperität erschweren und auf welche die Konservativen nicht müde werden, die Wählermassen aufmerksam zu machen. Dieses sind gewiß gute Trümpfe, die die Konservativen in ihren Händen haben. Nur ist ihnen noch immer jede Möglichkeit genommen, sie auszuspielen. Die Konservativen sind im Moment völlig „an die Wand gedrückt." Infolge der Abmachung zwischen Labour und Liberalen, ist es den Konservativen zur Zeit völlig unmöglich, die Regierung Macdonald zu stürzen, so gerne sie dieses auch jeden Augenblick tun würden. Von rechts droht also Macdonald keine Gefahr. Von links noch weniger. Denn der linke Flügel der eigenen Partei ist zahlenmäßig zu gering, um eine ernste Gefahr darzustellen. Die Stellung der Labour-Regierung ist also im Moment in jeder Hinsicht gefestigt.

Die deutsche Reichsbahngesellschaft hat den am Lohntarifvertrag beteiligten Gewerkschaften die Paragraphen des Tarifvertrages, die die Lohnhöhe regeln, zum 1. April dieses Jahres gekündigt.

Weltanschauung, Sklavenarbeit, Dumping

Moskau versucht den Spieß umzukehren

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

-r. In ihrem 1,5 Meter langen Leitartikel rechnet die jüngst erschienene „Prawda" mit den größten Sowjetgegnern ab. Der Fünfjahrplan, dieses „rote Tuch" für die englische, französische, deutsche und übrige bürgerliche Presse, werde Schritt um Schritt verwirklicht. Bald werde das Wort „Fünfjahrplan" in der internationalen Welt ebenso bekannt und geläufig sein wie die Ausdrücke „Sowjets" und „proletarische Diktatur". „Der Fünfjahrplan ist zum Hauptfaktor der Weltpolitik geworden. Der Kampf gegen den Fünfjahrplan ist das zentrale Problem der internationalen Politik des Finanzkapitals. Die Kapitalisten bieten alle ihre Kräfte auf gegen die Stoßtruppbrigaden des internationalen Proletariats — eben die Arbeiterklasse der Sowjetunion." Des weiteren wird erneut von militärischen Vorbereitungen gesprochen und vom „Kampf aller gegen den Sowjetexport". Frankreich sei als Organisator und Initiator dieses Feldzuges aufgetreten und habe zuerst das Wort „Dumping" ausgesprochen. Daher die Handelskonferenzen und das Lizenzsystem, das die rätestaatliche Ausfuhr unterbinden soll. Polemisiert wird gegen politische Redner der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, des englischen Unterhauses, der französischen Regierung, Oesterreichs, Norwegens und Deutschlands.

Die Weizensaison, so erklärt die „Prawda" weiter, nähert sich ihrem Ende. Daher konzentrierten die Sowjetfeinde ihr Angriffsfeuer auf den Sowjethandel mit Holz und Erdölerzeugnissen. Industrie, Banken, Verkehrsgesellschaften unterstützten diese Kampagne nach Kräften. Aber wie sähe es bei den Feinden selbst aus? Sogar aus bürgerlichen Quellen sickerten aufsehenerregende Meldungen über die erschütternde Lage, über das wirkliche Sklavenleben der Kulis in den Kolonialgebieten durch. Wie anders dagegen die Arbeits- und Lebensverhältnisse in der U. d. S. S. R.! Hier hätten nun schon Hunderte und Tausende von Arbeiterabordnungen Gelegenheit gefunden, sich persönlich von den Sowjetzuständen zu überzeugen, um bezeichnende Vergleiche mit den Bedingungen, namentlich in der Tropenwelt, zu ziehen. Die „Prawda" spricht von den Malaienstaaten, Kochinchina, Indonesien, Französisch-Kongo, erwähnt aber nicht Mittel- und Westeuropa, ebensowenig Nordamerika, ja nicht einmal von der Arbeitslosigkeit in den klassischen Industrieländern ist jetzt die Rede. Dagegen kommt die Sowjetzeitung nochmals auf die Zollerhöhungen zu sprechen, ferner auf das verwaltungstechnisch veranlaßte Einfuhrverbot, die Krediteinschränkungen, das „Geplapper" vom Dumping und die „schändliche Verleumdung wegen der Arbeitsfron in der Sowjetunion". Um es kurz zu sagen: die internationale Bourgeoisie fürchte den Fünfjahrplan. Nun erst recht soll dieser in vier Jahren verwirklicht werden . . .

Ueber die „kernige Sprache" der Sowjetpresse hat man sich nicht weiter aufzuhalten, aber der Inhalt der Philippika verdient doch aufmerksame Beachtung. Moskau scheint zu erkennen, daß die Weltwirtschaft sich gegen die Sowjetwirtschaftsmethoden auflehnt, jedenfalls deren Konsequenzen nicht dauernd zu tragen gewillt ist. Wohlverstanden! Deutschland wird in einem Atem mit den übrigen Sowjetgegnern erwähnt. Die Gegensätze sind diesmal also überwiegend wirtschaftlicher Natur, mag auch der Einfluß wirtschaftlicher Erwägungen auf die außenpolitischen nicht ohne weiteres in Abrede zu stellen sein. Im Endergebnis handelt es sich um den zunehmenden Gegensatz zwischen zwei Weltanschauungen und deren Folgeerscheinungen, handelt es sich um eine schon begonnene, unaufhaltsam sich verschärfende Kollision, die früher oder später zum unabwendbaren Entscheidungskampf führen muß. An dieser Austragung sind alle Staaten mittelbar beteiligt, unmittelbar jedoch interessiert, unabhängig von ihrer politischen Einstellung zum außenpolitischen Begriff „Rußland" im Gegensatz zum sozialpolitischen, den man Kommunismus, Bolschewismus oder anders nennen mag.

Ritter Campbell

Der englische Rennfahrer Kapitän Campbell, der an der Küste von Florida einen neuen Automobilschnelligkeits-Weltrekord aufgestellt hat, wurde bei seiner Rückkehr nach England mit der Nachricht empfangen, daß König Georg ihm die Ritterwürde verliehen habe.

Franzosen ehren einen deutschen Kampfflieger

Ein Sieg der Menschlichkeit, der unvergessen blieb . . .

* Paris, 22. Februar.

In der letzten Ausgabe des „Paris Midi" wird folgende kleine Episode aus dem Weltkriege geschildert, die aber trotz ihrer geringen historischen Bedeutung wahrscheinlich mehr zu der deutsch-französischen Verständigung beitragen dürfte, als alle bisher gehaltenen politischen Reden.

In dem Aufsatz heißt es u. a.: Während des Krieges unternahm ein junger französischer Flieger einen Erkundungsflug über deutsche Schützengräben. Sein Flugzeug wurde von einem deutschen Flieger abgeschossen, und als er unversehrt in dessen Hände fiel, erklärte der Franzose: „Ich bin Ihr Gefangener, das tut mir leid; denn meine Mutter wird sich ängstigen, da sie nicht erfährt, was aus mir geworden ist." — Der deutsche Flieger fragte alsdann: „Wie alt sind Sie, junger Mann?" — Der Franzose antwortete: „Achtzehneinhalb Jahre", worauf der deutsche Flieger erklärte: „Setzen Sie sich hin, schreiben Sie einen Brief an Ihre Mutter und sagen Sie ihr, daß Sie ein Kriegsgefangener sind, der nach den üblichen Regeln behandelt werden wird. Sagen Sie auch, daß Sie unverletzt sind. Dann steigen Sie in meinen Apparat. Ich werde Sie über die französische Linie bringen und dort werfen Sie Ihren Brief ab, damit er weiter befördert werden kann." — Gesagt, getan. Als aber das deutsche Flugzeug hinter die französische Front kam, stiegen drei französische Kampfflieger auf, verfolgten sie, und nur mit Mühe konnte der deutsche Flieger und sein französischer Kriegsgefangener sich hinter den deutschen Linien in Sicherheit bringen.

Diese Geschichte hat in den letzten Tagen bei der Preisverteilung für die Wintersportveranstaltungen in St. Moritz der französische Graf Renaud de la Frégulière erzählt, als eine deutsche Mannschaft preisgekrönt wurde. Der Graf trat auf die deutsche Mannschaft zu und ersuchte einen der Sieger namens Lahn — denn dieser war der deutsche Flieger, der dem jungen Franzosen diesen seltenen Dienst erwiesen hatte —, vorzutreten. Graf de la Frégulière und drei andere französische Aristokraten nahmen Lahn auf ihre Schultern und trugen ihn unter dem Jubel der Anwesenden im Saale umher, um ihm auf diese Weise für seine menschliche Handlungsweise zu danken.

Der französische Journalist, der die Episode wiedergegeben hat, fügt hinzu, daß während der Ehrung des ehemaligen deutschen Kampffliegers sich niemand im Saale befand, dem nicht die Tränen in den Augen gestanden hätten.

Sträfling 42673

Unschuldig verurteilt? — Vereitelte Flucht — Das Straflager für Unverbesserliche

Sechzehn Tage im Sumpf

Von Georges Mouysard, Paris

Winternacht über Orléans. Von spärlichen Lampen erhellt verliert sich die Fassade des Städtischen Krankenhauses im Dunkel. Müder Lichtschein spiegelt sich auf nassem Pflaster.

Mitten auf dem Bürgersteig liegt ein Mensch und stöhnt.

Schritte schallen näher durch die Nacht. Der Pförtner des Krankenhauses kehrt von einem Ausgang heim. „Ein Betrunkener!" Er bleibt vor dem Liegenden stehen: „Auf!"

Der Mann stöhnt.

„Auf!" packt der Pförtner den Betrunkenen und schüttelt ihn ein wenig ärgerlich. „Was liegst du hier herum? Scher dich nach Hause!" — „Laß mich!" bittet der andere leise. „Laß mich, mir ist so übel."

Der Pförtner läßt ihn liegen und — holt die Polizei.

Der Mann schrickt zusammen, als er die blauen Uniformen sieht. „Ich kann allein nach Hause finden," sagt er plötzlich ein wenig ernüchtert. Doch in Orléans freut sich ein Schutzmann, wenn er den Beweis für seine Unabkömmlichkeit erbringen kann, und der Mann muß mitgehen.

Er ist völlig nüchtern geworden und nur noch bleich im Gesicht. „Ihr Name? Ihr Ausweis? Wie kommen Sie dort auf das Straßenpflaster?" Der Festgenommene zieht ein Buch aus der Tasche, reicht es dem Wachhabenden: „Arthur Celerier heiße ich. Ich arbeitete bis heute auf einem Hof bei Patay. Ich wurde krank und wollte mich in Orléans behandeln lassen. Vor dem Krankenhaus brach ich zusammen."

Die Erklärung klingt durchaus glaubhaft, und doch blättert der Wachhabende in der Liste, in der die Fahndungsplakate eingetragen werden. Er macht es mehr aus alter Gewohnheit. Vielleicht will er auch dem Mann ein wenig Angst vor den Machtmitteln der Polizei einflößen. Er blättert... stutzt, sieht den Festgenommenen an, liest aus dem Buche: „Jean-Antoine Celerier, wie Sie in Laroche-Chalais geboren, wird steckbrieflich gesucht!"

Der andere ist verlegen geworden: „Mein Bruder!" Er sagt das so, als ob er sich dieser Verwandtschaft schäme.

Der Wachhabende scheint zufrieden zu sein. Er liest aber weiter in den Eintragungen, denn anscheinend ist er neugierig zu erfahren, was der Bruder dieses harmlos aussehenden Menschen angestellt hat: „Am 29. Januar 1923 aus dem Straflager von Chervin, Guayana, entflohen, wo er eine am 10. Mai 1920 vom Schwurgericht in Périgueux gegen ihn verhängte Strafe von zehn Jahren Zwangsarbeit verbüßen sollte. Kennzeichen: Tiefe Narbe über dem linken Auge."

Tiefe Narbe über dem linken Auge! Der Wachhabende schleudert den Kopf in die Höhe, sein Zeigefinger sticht durch die Luft: „Mann, du hast die Narbe über dem linken Auge. Du bist Jean-Antoine Celerier!"

Die Polizei arbeitet gern mit Bluffs. Sie wirken nicht immer. Doch der Festgenommene läßt den Kopf sinken: „Ja!"

*

Am Morgen beginnt das Verhör vor dem Polizeikommissar. Zögernd zuerst kommen die Worte aus dem Munde des Verhafteten, als müßte sich Celerier wieder daran gewöhnen, mit Menschen in seiner Muttersprache zu sprechen. Doch dann reihen sich die Sätze aneinander, kaum noch unterbrochen von Fragen des Kommissars, denn die einfache Erzählung des Gefangenen packt selbst den alten Kriminalisten:

Ein Diebstahl, ein dummer Streich mehr, brachte den Fünfzehnjährigen in die Erziehungsanstalt. Er rückte aus, wurde Grobschmied, Soldat, ein ehrlicher Mensch, machte den Krieg mit. „Fragen Sie meine Arbeitgeber!"

Nach dem Kriege ließ er sich als Schmied in Laroche-Chalais in der Dordogne nieder. Das Geschäft ging nicht schlecht und auch nicht gut. Eine kleine Beihilfe wäre nicht unerwünscht gewesen. So fanden zwei spanische Schmuggler das Feld schon vorbearbeitet, als sie ihm den Vorschlag machten, er sollte den Tabak, den sie über Bordeaux hereinbrachten, unter seinen Bekannten und Freunden verkaufen.

Eines Tages kamen die Spanier wieder: „Hast du eine Leiter zu verkaufen?" — „Ja." Sie war den beiden nicht groß genug, und Celerier verlängerte sie um sechs Sprossen. Doch die Spanier holten sie nicht am nächsten Tage ab.

In der Nacht wachte Celerier auf. Schritte unter seinem Fenster! Er lief hinaus. Zwei Mann suchten mit seiner Leiter das Weite. Celerier rannte hinter ihnen her. Vor der Tabakniederlage stellten sie die Leiter gegen die Mauer, sahen den Verfolger. Ein Schuß dröhnte durch die Nacht. Celerier fühlte einen Schlag gegen die Brust und verlor die Besinnung. Bald darauf fand man ihn mit einem Brustdurchschuß vor seiner Haustür.

Die Untersuchung begann: „Celerier ist schon einmal vorbestraft wegen Diebstahls!" Natürlich mußte er auch dieses Mal schlechte Absichten gehabt haben. Er wurde im Krankenhaus verhaftet, kaum genesen vor das Schwurgericht gestellt. Man warf ihm vor, er habe die Absicht gehabt, in der Tabakniederlage einzubrechen, und sich dabei aus Ungeschicklichkeit mit seinem eigenen Revolver verletzt.

„Unmöglich!" sagte der Waffensachverständige. „Bei einer Selbstverletzung müßte der Stoff um

Wäre Napoleon durch die Ukraine marschiert . . .

„Napoleonida", das sicherste Bollwerk gegen das Schwarze Meer und gegen die Türkei

Es ist bekannt, daß bei der letzten Völkerbundtagung in Genf im Rahmen der Debatten über die Minderheitenfrage die Ukraine und das skrupellose Vorgehen der polnischen Regierung gegenüber der ukrainischen Bevölkerung mit eine Hauptrolle gespielt haben, und daß insbesondere Frankreich hierbei in die recht peinliche Situation gekommen ist, als Mitglied des Völkerbundrats diese polnischen Terrorakte — „der Not gehorchend" — verurteilen zu müssen. Wenig bekannt dürfte es sein,

daß dieselbe Ukraine bereits vor hundert Jahren Frankreich, d. h. das französische Außenministerium, in erhöhtem Maße beschäftigt hat.

Im Jahre 1802, als Napoleon noch Konsul war, traf in Paris der Bericht des französischen Geheimagenten Emile Godin ein, in dem verlangt wurde, daß Frankreich seine Machtstellung auch in der Ukraine geltend mache, um dem englischen Einfluß dort ein Paroli zu bieten. Godin verlangte die Errichtung von Faktoreien am Ufer des Schwarzen Meeres unter Leitung von französischen Beamten oder Offizieren. Da der Agent einen russisch-türkischen Krieg um die Meerengen als unvermeidlich ansah, schlug er Napoleon vor, das Nationalgefühl der Ukrainer aufzustacheln und Proklamationen in ukrainischer Sprache für die Loslösung des Landes vom Zarenreich anfertigen zu lassen. Auf diesen Bericht reagierte der erste Konsul zuerst nicht. Erst in den Jahren 1807—1809 setzte in Paris auf Veranlassung des Kaisers eine Hochflut von Propaganda in ukrainischer Sprache ein. Es erschienen Broschüren und Proklamationen in ukrainischer und französischer Sprache zugunsten der unter dem zaristischen Joch leidenden Ukrainer.

Im Quai d'Orsay wird heute noch ein Aktenkonvolut aufbewahrt, das

die persönlichen Ansichten Napoleons I. über die Ukraine

als Stützpunkt französischer Machtpolitik gegenüber dem Zarenreich enthält. In diesem Konvolut befindet sich auch ein Bericht des Grafen Otriva „über die Bildung eines selbständigen ukrainischen Staates mit dem Kaiser Napoleon I. an der Spitze." Für diesen Staat schlägt Graf Otriva nicht den Namen Ukraine vor, sondern „Napoleonida". Dieser Staat, erklärt Graf Otriva, würde das sicherste Bollwerk gegen das Schwarze Meer und gegen die Türkei sein. Nach Austerlitz, Jena, Friedland, gewann Napoleon I. Interesse an der Bildung des ukrainischen Staates „Nepoleonida". Wie jetzt auf Grund archivalischer Forschungen in Charkow festgestellt worden ist, haben sich im Jahre 1807 und in den folgenden Jahren Nepoleons Agenten mit Proklamationen in ukrainischer Sprache aktiv betätigt. Diese Propaganda ging so weit, wie aus einem Bericht hervorgeht, daß „alle Bauern in Wolhynien davon überzeugt" sind, daß „die Macht des Zaren bald zusammenbrechen" werde. Aus einem anderen Bericht eines französischen Agenten geht hervor, daß der Kaufmann Larion Schischkin unter dem Einfluß französischer Propaganda in Tschernigow das Bild des Zaren bespuckt habe und daraufhin gehängt worden sei. Als Alexander I. die Mobilisierung der Armee gegen Napoleon befahl, fanden lokale Aufstände in der Ukraine gegen die Rekrutierungen statt. In Poltawa erklärte ein Kürassieroffizier im Namen des gesamten Offizierkorps seines Regiments, daß kein Ukrainer gegen Napoleon, den Befreier der Ukraine, kämpfen werde. Die Folge der Erklärung war, daß ein Teil des Offizierskorps standrechtlich erschossen, der andere nach Sibirien verschickt wurde. Vor der Vollstreckung dieses Urteils wurden die Offiziere durch herbeigeholte Sträflinge vor versammelter Mannschaft ausgepeitscht. Nicht minder stark als unter dem ukrainischen Offizierkorps war die Auflehnung der ukrainischen Gutsbesitzer gegen den Mobilisierungsbefehl des Zaren gegen Napoleon I. Durch Spitzel der Zarenpolizei wurde es in Petersburg bekannt, daß der Gutsbesitzer Lukatschewitsch im Gouvernement Poltawa im Kreise von Gesinnungsgenossen ein Hoch auf Napoleon I., den Befreier der Ukraine, ausgebracht hatte. Der Gouverneur von Poltawa ließ hierauf Lukatschewitsch öffentlich auspeitschen und dann hängen.

Aus den Enthüllungen der Dokumente des französischen Außenministeriums und den Nachforschungen in den Polizeiarchiven der Zarenzeit geht soviel hervor, daß Napoleon I. zeitweilig geschwankt hat, ob er den welthistorischen Feldzug gegen Alexander I. über die Weichsel und über Kongreßpolen, oder über Galizien durch die Ukraine unternehmen sollte. Wäre Napoleon durch die Ukraine marschiert, wo die Sympathien der Bevölkerung zum überwiegenden Teil offenkundig auf seiten des napoleonischen Heeres standen,

dann hätte dieser Feldzug wohl einen anderen Ausgang genommen und Napoleon I. keinen Brand von Moskau und keine Flucht über die Beresina erlebt.

Da das ukrainische Problem in seiner ganzen Kompliziertheit immer noch im Mittelpunkt der Genfer Debatten steht, dürfte der Hinweis von besonderem Interesse sein, daß das Londoner Foreign Office, wie es erst die Enthüllungen der Nachkriegsjahre erwiesen haben, bereits im Anschluß an den Krimkrieg eine geheime Nachrichtenstelle über die antizaristische Propaganda in der Ukraine errichtete.

Noch heute hat das Wort des ukrainischen Nationalheros und Dichters Schewtschenko Geltung: „Zuerst wurden wir von den Moskowitern ausgepeitscht, und wenn ich nicht mehr leben werde, werden die Europäer bei uns eindringen, um uns zu kultivieren und die Schätze unserer Heimat auszubeuten.

Wir haben unsere eigene Kultur und wollen allein sein."

Das war der Notschrei eines Nationalheros und — des größten ukrainischen Dichters.

den Einschuß herum versengt sein." Die Anklage interessierte sich daraufhin nicht mehr für den Revolver. Doch Celerier wurde zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil die Jury den Versuch des Einbruchs als erwiesen betrachtete.

Celerier gab sich nicht geschlagen. Kurz nach seiner Verurteilung brach er aus dem Gefängnis in Périgueux aus. „Ich wollte die beiden Spanier suchen und sie zwingen, meine Unschuld zu beschwören." Durch drei Mauern bohrte er sich mit einer Stange aus seinem Feldbett einen Ausgang, und er fand in Laroche-Chalais die Spur der Spanier. „Am Abend, da ich sie überraschen mußte, verriet mich einer meiner eigenen Verwandten."

*

Als Namenloser, die schwarze Zahl 42 673 auf dem Sträflingsrock, arbeitete Celerier im Hafen von Cayenne. Abends war es ihm und anderen Gefangenen erlaubt, eine halbe Stunde im Lager Luft zu schöpfen. An Flucht dachten die Wachmannschaften nicht, denn das Lager grenzte an einen breiten Fluß, den die Kaimane hüteten. Doch Celerier baute im Verein mit einem Serben aus Bambusrohr, das am Ufer wucherte, und aus Lianen ein Floß. Zehn Tage lang mußten sie ihre Arbeit versteckt halten, bis sie ihr Floß in einer Nacht, da die Ebbe das Wasser zu Tal zog, dem Strom anvertrauten.

Nach vier Nächten Flußfahrt erreichten sie den Maroni und die auf holländischem Gebiet liegende Taubeninsel. Sie lebten von rohen Krabben, und sie entgingen dem Tod schon in holländischen Gewässern nur um ein Haar, als der Serbe, der Wache halten sollte, eingeschlafen war und ein Kaiman das Floß zum Kentern bringen wollte.

Sie glaubten sich schon gerettet. Da überfiel sie eine Indianerhorde im Morgengrauen, brachte sie über den Maroni hinüber auf französisches Gebiet und ließ sich die Belohnung für die Gefangennahme auszahlen.

Celerier kam ins Straflager Chervin, das für die Unverbesserlichen bestimmt ist. Ein paar Monate gab er sich den Anschein, als fügte er sich in das Hundeleben. Inzwischen aber verstand er es, sich über die geographischen Verhältnisse Guayanas Aufklärung zu verschaffen.

Ein Landsmann aus dem Périgord und zwei Chinesen waren bereit, sich ihm zur Flucht anzuschließen. An einem Sonntagabend brachen sie aus, zwei Säbel als einzige Waffe, ein paar Pakete Reis als Lebensmittel. Drei Tage Flucht durch den Urwald brachten sie an einen Flußlauf, der in den Maroni mündete. Bei ihrer Erschöpfung nahm der Bau eines Flosses acht Tage in Anspruch.

Drei Wochen, nachdem sie das Lager verlassen hatten, tauchte vor Celerier wieder die Taubeninsel auf. Von dort wollten sie quer durch Holländisch-Guayana Venezuela erreichen. Nach dreitägigem Fußmarsch brach der Mann aus Périgord zusammen. Die Sandflöhe hatten ihm trotz der täglichen Inspektion, der Celerier die Füße seiner Schicksalsgefährten unterwarf, ihre Eier unter die Zehen gelegt, und das Fleisch faulte. Als die Flüchtlinge in die Nähe eines Indianerdorfes kamen, schleppte sich der Kranke dorthin, weil er lieber an die Franzosen ausgeliefert werden, als im Urwald sterben wollte.

Als die anderen drei die Sümpfe von Mongo-Mines erreichten, die durchquert werden mußten, verloren die Chinesen den Mut und blieben zurück. Für Celerier begann das schlimmste Martyrium. Sechzehn Tage lang quälte er sich durch den Sumpf, stets bis an die Knie, oft bis an den Gürtel im Morast, in steter Angst vor den Schlangen, nachts auf Aesten schlafend, zerfressen von Insekten, ausgehungert.

In einem Negerdorf fand er Rast. Nach ein paar Tagen warf ihn der Häuptling aus der Hütte, weil er glaubte, der Gefangene sei zu schwach, um den Rückmarsch nach Cayenne aushalten zu können. So war kein Kopfgeld für den Schwarzen zu erhoffen. Celerier schleppte sich weiter und erreichte doch durch englisches Gebiet Venezuela, obwohl er zu fühlen glaubte, wie die Vampyre ihm, wenn er todmüde auf einem Aste saß, das letzte Blut aus den Adern sogen.

An einem Nebenfluß des Orinoco traf er einen Neger, der im Walde Kautschuk gewann. Der Farbige brauchte Hilfe und stellte Celerier trotz seiner Erschöpfung gegen Essen und Nachtlager ein. So trocknete der Flüchtling einen Monat lang am Orinoco Kautschuksaft und erholte sich langsam. Eines Tages erwähnte der Neger gesprächsweise: „Der Weg da führt zu einer Farm, auf der ein Landsmann von dir sitzt." In der Nacht ließ Celerier den Schwarzen im Stich.

Zwölf Tage später erreichte Celerier die Farm, eine Zuckerplantage vielmehr. Er wurde als Arbeiter eingestellt, floh aber weiter nach Westen, weil man sich zu genau nach seinem Vorleben erkundigte. Zwei Monate lang zog er durch Venezuela von einer Plantage zur anderen, froh, daß er ruhig und unbelästigt in Ställen und Schuppen schlafen durfte und genügend zu essen erhielt. So stand er auch ein paar Tage im Dienste einer spanischen Witwe, die ihn um jeden Preis heiraten wollte. „Ich war noch nicht genügend zum Wilden geworden, um Ja zu sagen, und flüchtete weiter."

Endlich erreichte er den Magdalenenstrom. Ein Marsch von über 2000 Kilometern durch wegloses Land lag hinter ihm.

Ein Dampfer ankerte im Fluß. „Wohin?" fragte Celerier einen Matrosen am Ufer. „Neu-Orleans," sagte der und grinste. „Blinde Passagiere können wir nicht brauchen, und die Kaimane sorgen dafür, daß keiner an Bord kommt." Celerier wußte keinen anderen Ausweg. „Die Kaimane hatten wohl Mitleid mit mir — mehr als die Menschen — und ließen mich ungeschoren durch den Fluß schwimmen und an Bord klettern." Als der „Mackenzie" am nächsten Morgen den Anker lichtete, kauerte Celerier unter dem Segeltuch eines Rettungsbootes, das ordnungsgemäß mit Wasser und zwei Schachteln Zwieback ausgerüstet war.

*

Die Fahrt nach Neu-Orleans wäre für andere aufregend gewesen: „Werde ich auch nicht entdeckt?" Für ihn bedeutete sie eine Erholung. Im Hafen sprang er ins Wasser und schwamm an Land: „Amerikanischer Boden, Freiheit!"

Während der Gefangene erzählt, zieht er ein Bündel Papiere aus der Tasche: „Meine Zeugnisse, Herr Kommissar, sieben Jahre lang habe ich in den Vereinigten Staaten gearbeitet. Sie können meine Angaben nachprüfen. Sie werden nichts über schlechte Führung finden."

Dann erzählt er weiter. Während er in seinen triefenden Kleidern am Ufer stand, tauchte wieder der Gedanke in ihm auf: Deine Unschuld zu beweisen, muß dein Ziel sein. Arbeit zu finden, die Sträflingskleider abwerfen zu können, die er noch immer trug, war die brennendste Frage. Ein fast unwahrscheinlicher Zufall wollte es, daß schon der erste Mensch, den er ansprach, ihm helfen konnte: „Ich habe einen Freund, einen Franzosen, der sucht einen Melker."

Celerier hatte keine Ahnung vom Melken. Er sagte es dem Landsmann offen, wurde doch angestellt und konnte nach einem Monat besser melken als sein Arbeitgeber. Doch er glaubte nicht genug zu verdienen und wurde Schmied auf einer Werft. Abends lernte er täglich vier Stunden lang Englisch. Dann gab ihm ein anderer Landsmann einen Tip, und Celerier wurde Bisamratten- und Wieseljäger, verdiente vierzig und fünfzig Dollars die Woche.

Drei Jahre lang ging es ihm verhältnismäßig gut. Dann verbrannte eines Tages sein Fellvorrat und alles, was er sonst besaß. Er stand vor dem Nichts und war froh, als ein Bekannter ihm einen Posten als Bahnarbeiter in St. Louis verschaffen konnte. Dort hörte er vom angeblichen Arbeiterparadies in Detroit. Als blinder Passagier legte er die Fahrt im Frachtwagen zurück, und mit zwei Cents in der Tasche traf er ein. Einen Tag später war er Arbeiter bei Ford und verdiente viel Geld. Er konnte Ersparnisse machen, und er hatte den Wunsch, selbständig zu werden und noch mehr zu verdienen. „Mußte es nicht viel Geld kosten, wenn ich die beiden Spanier suchen und mich wieder rehabilitieren wollte!"

So gründete er eine Werkstätte und wartete auf die Kundschaft. Leider brach der Winter früh ein und legte das Geschäft lahm. Außerdem war Celerier von seinem jahrelangen Aufenthalt im Süden verwöhnt. Er sehnte sich wieder nach Sonne und Wärme, und kurz entschlossen faßte er den Plan, mit dem Fahrrad nach Neu-Orleans zu fahren, dort sein Glück von neuem zu beginnen.

Ohne Zwischenfall kam er bis zum Mississippi, den er kreuzen mußte. Er konnte zwei verschiedene Brücken dazu benutzen, eine, deren Ueberschreitung kostenlos war, und eine zweite, vor der Brückengeld verlangt wurde. Er entschloß sich aus Sparsamkeitsgründen für die erste und — rannte in sein Verderben hinein. Eine Polizeipatrouille sperrte den Verkehr und verlangte Ausweise. Celerier hatte nur seine Zeugnisse, seinen Ausweis als Gewerkschaftsangehöriger. Beides genügte nicht. Er wurde als Ausländer ohne Aufenthaltserlaubnis festgenommen, erhielt einen Paß auf den Namen seines Bruders Arthur ausgestellt, den er in den Vereinigten Staaten angenommen hatte, und man schickte ihn mit dem nächsten Dampfer nach Frankreich.

Er sah der Landung ohne Bangen entgegen, denn er vertraute auf seinen Paß. Unbehelligt kam er auch in Le Havre durch die Kontrolle. Er fand dort in einer Fabrik Arbeit, und als er sich genügend Geld erspart hatte, um ein Fahrrad kaufen zu können, fuhr er nach Süden. Er wollte über die spanische Grenze kommen, träumte davon, dort seine Nachforschungen nach den beiden Spaniern wieder aufnehmen zu können.

Es kam anders. In Orléans packte ihn das Fieber, das ihm seit Cayenne in den Knochen steckte. Er glaubte, es mit einer Flasche Weißwein, dem ersten, den er in der Heimat trank, vertreiben zu können. Doch der Wein war zuviel für den ausgemergelten Körper, und vor der Krankenhaustür endete der Traum von der Ehrenrettung.

Der Verhaftete läßt den Kopf in die Hände fallen: „Wenn ich nach Cayenne zurückkehren muß, so schickt man mich auf die Dreieinigkeitsinseln. Dort gibt es keine Hoffnung mehr. Die See und die Haie sind die besten Wachsoldaten. Uebrigens stirbt man auch rasch auf den Dreieinigkeitsinseln. Und dann werde ich als Dieb sterben!"

Vielleicht ist Celerier wirklich unschuldig. Und wenn er es auch nicht sein sollte, so erscheint sein Vergehen nicht groß genug, daß die menschliche Gesellschaft ihn nach den unmenschlichen Leiden, die er bereits ertragen hat, in den sicheren Tod schicken dürfte.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Lettländische Waldnutzung durch die Industrie?

ö Riga, 15. Februar.

In einem offensichtlich inspirierten Rigaer Presseartikel treten die Holzhändler entweder für eine planmäßige Nutzung der Wälder durch den Staat oder für die Uebertragung dieser Nutzung an die führenden Fabriken der Holzindustrie selbst ein. Darin kommen die chronischen Gegensätze zwischen den Holzexporteuren und Holzindustriellen Lettlands einerseits sowie zwischen den wenigen Groß-Industriellen und einer Vielzahl von Klein-Industriellen der Holzbearbeitungsbranche andererseits zum Ausdruck. Wohl ist der Staat lebhaft daran interessiert, daß die Holzbearbeitung im Lande nicht absterbe, er mag aber in gegenwärtiger Krisenzeit noch nicht im klaren darüber sein, ob und bis zu welchem Umfange er die Holzwirtschaft, namentlich für den Export, aufzunehmen hätte. Auch die Kreditfrage spricht hierbei wesentlich mit; daher auch die zweite Lesart, derzufolge der Staat einer Unternehmergruppe gleichsam Monopolrechte einräumen sollte. Dieser Gruppe würde es vielleicht eher gelingen, die Frage der Finanzierung, gewiß nicht ohne Heranziehung ausländischen Kapitals, zu lösen. Dagegen hat man von vornherein mit heftiger Opposition von seiten der ihrerseits größtenteils auf den Export eingestellten Holzhändler zu rechnen. Es muß sich noch erweisen, welche Stellung das Finanzministerium und das Forstdepartement, nicht zu sprechen vom Ministerrat, zwischen Szylla und Charybdis einnehmen werden, ja es fragt sich überhaupt, ob der von einigen Großindustriellen der Holzbranche angeregte Gedanke jetzt schon ernsthaft erörterungsfähig ist.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 24. Februar.

Von wenigen Auslandsorders abgesehen, eröffnete die Börse am heutigen Liquidationstage in ziemlich geschäftsloser Haltung. Das Publikum wollte naturgemäß die unnötigen Spesen vermeiden und die Liquidation wartete ab, ob doch noch Prämienware herauskommen würde. Die festere Eröffnung der europäischen Auslandsbörsen regte an, während aus Newyork wegen des gestrigen Feiertages Meldungen nicht vorlagen. Fester eröffneten Ilse, Zellstoff-Waldhof, Berlin-Karlsruher Industrie, Elektrisch-Lieferungen und Svenska. Letztere waren sogar 5 Mark gebessert. Für Reichsbankanteile bestand bei etwas höherem Kurse gute Nachfrage. Andererseits waren Schubert & Salzer, Zement, Kunstseideaktien, Oberbedarf, Kali-Aschersleben, Schlesische Gas, Thüringer Gas bis zu 3½ Prozent abgeschwächt. Völlig aus dem Rahmen fielen A. G. für Verkehrswesen, die auf die Meldung eines Mittagblattes, wonach Industriebau und Held & Franke A. G. in neue akute Schwierigkeiten geraten und die Zahlungen einstellen mußten, mit Minus-Minus-Zeichen erschienen. Im Verlaufe verstimmte neben dieser Sonderbewegung die Befürchtung innerpolitischer Schwierigkeiten über die Agrarvorlage. Die Kurse bröckelten um ca. 1 Prozent ab und das Geschäft ließ nach. Rheinisch Braunkohle, Reichsbank und Chadeaktien waren etwas fester. Gegen 1 Uhr gelangte Schlesische Portland-Zement 2 Prozent niedriger zur Notiz. Es wurde nur noch gelegentlich etwas Ware angeboten. Anleihen gut behauptet, Ausländer geschäftslos, Mexikaner, Anatolier und Türken fester, Lissaboner Stadtanleihen plus 1½ Prozent. Reichsschuldbuchforderungen bis ¼ Prozent schwächer. Geld relativ leicht, Tagesgeld 4—6 Prozent, Monatsgeld 6—7, Geld über Ultimo 6—8 Prozent, Warenwechsel 5¼ Prozt.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	24.2.G.	24.2.Br	23.2.G.	23.2.Br
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,378	1,382	1,380	1,384
Kanada	4,201	4,209	4,202	4,210
Japan 1 Yen	2,082	2,086	2,082	2,086
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,93	20,97	20,93	20,97
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,416	20,456	20,415	20,455
Newyork 1 Dollar	4,2020	4,2100	4,2035	4,2115
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,363	0,365	0,363	0,365
Uruguay	2,927	2,933	2,917	2,923
Amsterdam 100 Guld.	168,58	168,92	168,63	168,97
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,59	58,71	58,58	58,70
Budapest 100 Pengo	73,29	73,43	73,30	73,44
Danzig 100 Gulden	81,65	81,81	81,65	81,81
Helsingfors 100 fin. M.	10,577	10,597	10,577	10,597
Italien 100 Lire	21,995	22,035	22,00	22,04
Jugoslawien 100 Din.	7,395	7,409	7,400	7,414
Kopenhagen 100 Kron.	112,40	112,62	112,39	112,61
Lissabon 100 Escudo	18,84	18,88	18,84	18,88
Oslo 100 Kron.	112,41	112,63	112,40	112,62
Paris 100 Fr.	16,465	16,505	16,468	16,508
Prag 100 Kr.	12,449	12,469	12,453	12,473
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,04	92,22	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	80,97	81,13	81,01	81,17
Sofia 100 Lewa	3,044	3,050	3,044	3,050
Spanien 100 Peseten	44,91	44,99	44,74	44,82
Stockholm 100 Kron.	112,47	112,69	112,49	112,71
Talinn 100 estn. Kron.	111,89	112,11	111,89	112,11
Wien 100 Schill.	59,04	59,16	59,045	59,165
Riga	80,94	81,10	80,92	81,08
Bukarest	2,499	2,503	2,498	2,502

Berliner Ostdevisen am 24. Februar. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kaunas 41,98 Geld, 42,06 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief.

Berliner Butter

Berlin, den 24 Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1,42
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1,34
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,20

Tendenz: ruhig.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 24. Februar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 97 inländische Waggons, davon 18 Weizen, 43 Roggen, 18 Gerste, 15 Hafer, 3 Gemenge, und 18 ausländische Waggons, davon 4 Roggen, 8 Erbsen, 4 Wicken, 5 Linsen und 2 Kleesamen.

Amtlich: Weizen unter Durchschnitt mit Geruch 21, unter Durchschnitt 740 Gramm 27,60, Roggen 702½ Gramm 16,60, Durchschnitt ab Boden 16,40, unter Durchschnitt 700 Gr. besetzt 16,20, unter Durchschnitt 675 Gramm 16, Gerste 19,80, Hafer 13—13,20—13,50—13,60, hell 13,80—14, Wicken 14—14½. Freiverkehr: Weizen 27—27,70, Roggen 16,40 bis 16,60, Gerste 19—19,80, Hafer 13—13,80, fein darüber. Allgemeintendenz: behauptet.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 24 Februar 1931. (Funkspruch

	Bez. 1. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) Jüngere	48—51
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	45—48
b) ältere	—
Fleischige	40—44
Gering genährte	34—38
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	44—47
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41—43
Fleischige	39—40
Gering genährte	36—38
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	32—37
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—30
Fleischige	22—23
Gering genährte	18—21
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	42—45
Vollfleischige	36—41
Fleischige	32—35
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	32—40
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	54—59
Mittlere Mast- und Saugkälber	48—55
Geringe Kälber	32—43
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	
a) Weidemast	—
b) Stallmast	52—55
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 46—50 b) 38—40
Fleischiges Schafvieh	42—45
Gering genährtes Schafvieh	32—36
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	50—53
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	51—52
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	50 52
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	47—50
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	44—46
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	48—49

Auftrieb: Rinder 1171, darunter Ochsen 265, Bullen 306, Kühe und Färsen 600, Kälber 3000, Schafe 2983, direkt zum Schlachthof —, Schweine 14441, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2884, Auslandsschweine 924

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Schafen ruhig, halbjährige Lämmer über Notiz, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 768 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung West. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teil mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 10/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windstille. Windstärke 0. Innerhalb der letzten Stunde Schneeschauer.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 767 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 767 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung körniger Schnee (Reifgraupeln).

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 767 mm. Außergewöhnlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windstille. Windrichtung Ost. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 24 Februar
6 Uhr: — 1,0 8 Uhr: — 1,3. 10 Uhr: — 0,4
12 Uhr: + 0,8

Wettervoraussage für Mittwoch, den 25. Februar
Schwachwindig, vielfach bewölkt, vereinzelt Schnee.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, dem 24. Februar.
Hochdruckbrücke 768 Frankreich, Russland in Ausbildung, Reststörung 765 Ostsee.

Memeler Schiffsnachrichten

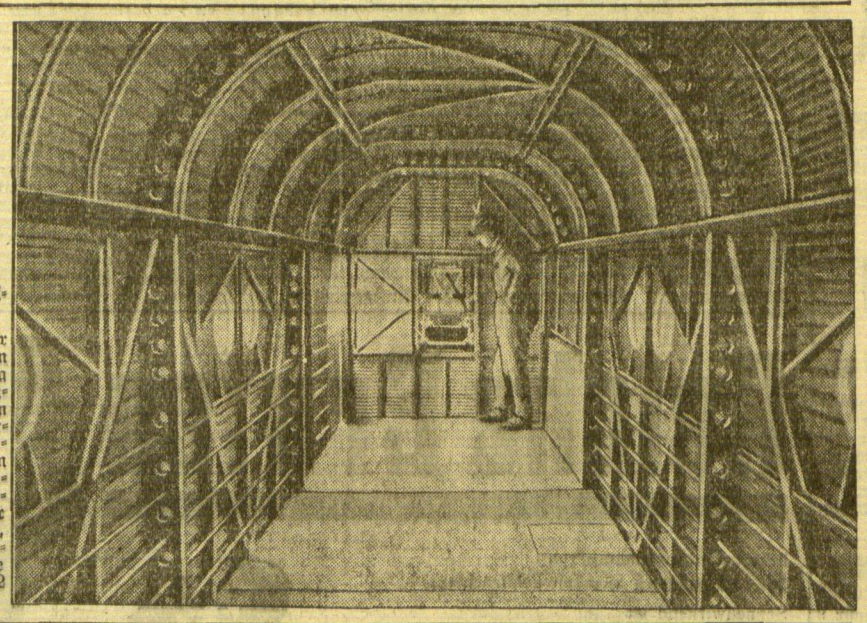
Eingekommen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
92	23	Planet SD. (Schacht)	Jarmouth	Heringe	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
90	23	Rurik SD. (Thörstein)	Danzig	Peluschken Durchgangsgut	Ed. Krause
91	24	Fairplay Schl.-D. Jakob	Hamburg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
92		Fairoel TL. Maa	Hamburg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,20. — Wind: SSO. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.



Junkers' „fliegender Möbelwagen" stellte sich jetzt der Oeffentlichkeit vor ein Fracht-Großflugzeug von 29 Metern Spannweite, 18,3 Metern Länge, 700 Pferdestärken und einer Zuladungsmöglichkeit von 3 Tonnen. Am erstaunlichsten sind die Abmessungen des hier gezeigten Laderaumes, der bei 10,5 Quadratmetern Bodenfläche einen Inhalt von 22 Kubikmetern hat.

Marktberichte

Heydekrug, den 24. Februar 1931

Butter	Pfd. 2,20—2,40	Karotten	Liter 0,50—0,80
Eier	Stück 0,15—0,17	Zwiebeln	1 Liter 1,00
Weizen	Ztr. 18,—	Schweinefleisch	Pfd. 1,00-1,30
Roggen	Ztr. 11,—	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,20
Hafer	Ztr. 10,—	Hammelfleisch	Pfd. 1,30
Gerste	Ztr. 13,—	Quappen	Pfd. 1,00
Kartoffeln	Ztr. 5,00	Gemengfische	Pfd. 0,50—0,60
Hähne	Pfd. 0,80—1,00	Ferkel	Paar 30—60
Hühner	Pfd. 1,20—1,30	Läuferschweine	Stck. 80—100
Tauben	Paar 2,50—2,00	Schlachtschweine	Pfd. 0,70 - 0,80
Aepfel	Liter 0,60		
Weißkohl	Kopf 0,80—1,00		

sk. Pogegen, den 21. Februar 1931

Butter	Pfd. 2,60—2,75	Karotten	Liter 0,50
Eier	Stck. 0,17—0,25	Zwiebeln	Pfd. 1,00
Weizen	Ztr. 15—17	Schweinefleisch	Pfd. 0,90-1,30
Roggen	Ztr. 10—12	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,35
Hafer	Ztr. 9—11	Hammelfleisch	Pfd. 1,30
Gerste	Ztr. 12—14	Große Stinte	3 Pfd. 2,00
Kartoffeln	4,00	Weißfische	Pfd. 0,60
Hähne	Pfd. 0,60—1,00	Ferkel	Paar 40—65
Hühner	Pfd. 1,00—1,35	Läuferschweine	Stück 90-155
Tauben	Stück 0,60	Schlachtschweine	Pfd. 0,60—0,70
Aepfel	Pfd. 0,50—0,80		
Weißkohl	Kopf 0,50		

Tilsiter Marktbericht vom 21. Februar 1931

		Mark			Mark
Butter	Pfd.	1,20-1,30	Brassen	Pfd.	0,45—0,50
Vollfettkäse	Pfd.	0,75—0,90	Schleie	Pfd.	1,00—1,20
Eier	9—10 Stück	1,00	Flundern	Pfd.	0,30—0,35
Sahne	Liter	1,00	Strömlinge	3 Pfd.	1,00
Bienenhonig	Pfd.	1,30—1,40	Quappen	Pfd.	0,40—0,50
Weizen	Ztr.	10,00—11,00	Weiße	Pfd.	0,80—1,00
Roggen	Ztr.	7,00—7,50	Zander	Pfd.	1,00—1,20
Hafer	Ztr.	7,00—7,50	Kaulbarsche		0,10—0,15
Gerste	Ztr.	8,00—9,00	Barsche	Pfd.	0,30—0,45
Heu		1,80—2,50	Futterstinte	Scheffel	3,—
Kartoffeln	Ztr.	2,50—3,00	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd.	0,70—0,75
Wruken	Stück	0,15—0,25	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd.	0,75—0,80
Rotkohl	Stück	0,40—0,60	Kopf und Füße		0,40—0,45
Weißkohl	Stück	0,25—0,35	Kalbfleisch	Pfd.	0,70—0,80
Blumenkohl	Kopf	0,25—0,40	Rindfleisch, schieres	Pfd.	0,80—0,90
Karotten	Liter	0,15—0,25	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd.	0,65—0,75
Rosenkohl	Stück	0,20—0,25	Hammelfleisch		0,70—0,90
Zwiebeln	Liter	0,15—0,20	4—6 Wochen alte Ferkel	Stück	6—8
Aepfel	Ltr.	0,30—0,80	6—8 Wochen alte Ferkel	Stück	8—10
Rote Beten	Ltr.	0,15—0,20	Läuferschweine	Pfd.	0,36-0,38
Gänse, geschl.	Pfd.	0,80—1,00	Schlachtschweine	Pfd.	0,42—0,44
Lege-Enten	Stück	3,00—3,50			
Enten, geschl.	Pfd.	0,90—1,00			
Hühner, leb.	Stück	2,00—3,00			
Hühner, geschl.	Pfd.	0,80—0,90			
Schlachttauben	Stck.	0,50-0,60			
Hechte	Pfd.	0,70—0,80			
[illegible], große	3 Pfd.	1,00			

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Nachruf

Am 20. d. Mts. ist in Königsberg die Lehrerin i. R.

Fräulein

Anna Rosenbaum

im 79. Lebensjahre verstorben.

Fräulein Rosenbaum war vom Anfang des Jahres 1872 bis 1922, über ihre von der Regierung in Königsberg verfügte Pensionierung hinaus, im Volksschuldienst der Stadt Memel tätig. In dieser nur wenigen beschiedenen langen Dienstzeit hat sie mit seltener Hingabe erfolgreich an der Erziehung und Ertüchtigung unserer weiblichen Jugend gearbeitet. (6175

Als Mensch edel, hilfreich und gut, eine feinsinnige Lebenskünstlerin, eine treue Lehrerin, die viel Liebe gesät und darum auch geerntet hat, so wird sie in unserm Gedächtnis weiterleben.

Memel, den 23. Februar 1931

Der Magistrat
Schulz, Bürgermeister.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sagen allen Freunden herzlichen Dank (6150

Willy Spiek und Frau

Zurückgekehrt

6123 **Dr. Hahn**

Goethebund

Donnerstag, d. 26. Februar, abends 8 Uhr, in der Aula d. Auguste-Viktoria-Schule

Felix Timmermans

„Aus eigenen Werken"

Eintritt: Mitglieder **2** Lit, Schüler **1** Lit, Nichtmitglieder **4** Lit.

Vorverkauf in **Robert Schmidts Buchhandlung** 6166

Zu dem

Vortrag

des Herrn Rehr-Berlin

in der **Beihel-Kavelle,** Neuer Park **heute abend 8 Uhr** wird hierdurch jedermann herzlich eingeladen. (6165

Winterfest

der Guttemplerloge „Burgfried" 1971

am **Sonnabend, dem 28. Februar,** in den Räumen des **Viktoria-Hotels.**

Kartenausgabe findet am Donnerstag und Freitag, dem 26 u 27. Febr., von 7—9 Uhr abends statt

Eintritt für Mitglieder 1,10 Lit, für Gäste 2,20 Lit. An der Abendkasse 50% Aufschlag. **Der Vorstand**

614

Café

Sommer 6170

Mittwoch, den 25. Februar

Familienvorstellung

Café

Sommer

Donnerstag, d. 26. Februar

Wurstessen

Täglich verlängerte Polizeistunde bis 3 Uhr. 6171

Café Mokka-Stuben

Heute Mittwoch ab **8** Uhr

Der beliebte

Gesellschafts-Tanz-Abend

Jazz-Kapelle

Verl. Polizeistunde!

6135

Versteigerung

Mittwoch, den 25. Februar vorm. **11 Uhr** in der **Auffahrt Behrendt, Friedrichsmarkt,** über: [6129

1 Ford-Wagen (gut erhalten).

M. Edelmann, Auktionator, Friedr.-Wilh.-Str. 1

Lichtspiele

Apollo

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr

Das Flötenkonzert von Sanssouci

Otto Gebühr, Renate Müller

Tönendes Beiprogramm

Tönende Wochenschau

Karten-Vorverkauf
zu den Abendvorstellungen täglich von 11—12 Uhr und von 6—7 Uhr abends an der Apollokasse

Telefonische Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

6180

Kammer

Dienstag und Mittwoch 5½ und 8 Uhr

Ermässigte Preise
Lit 1.25 bis Lit 2.75

Stummes Programm

Das Land ohne Frauen

Die Braut Nr. 68
Conrad Veidt, Elga Brink

Micky Maus und Felix der Kater
in dem reizenden Ton-Trickfilm

Es war die höchste Zeit

Lustspiel / Wochenschau 6180

Capitol

Ab Mittwoch 5½ und 8 Uhr

Ermässigte Eintrittspreise: Lit 1.—, 1.50 und 2.—

Der weltbekannte Russengrossfilm

Wolga, Wolga

(Stenka Rasin)

Die grosse, bekannte Wolga-Ballade

In den Hauptrollen erste russische und deutsche Künstler wie:

H. A. v. Schlettow, Fjodor Schaljapin

A. Boris de Fas, Lilian Hall-Davis, Rudolf Klein-Rogge, Georg Seroff u. v. a. m.

„Wolga, Wolga . . . ." Ergreifend, weil ein beredtes Zeugnis tiefsten russischen Volkstums. — Im Zentrum Stenka Rasin, der vom Volk Vergötterte . . . . Zu ihm, dem Allgewaltigen, schauen die Geknechteten auf . . . . . Auf ihnen liegt schwer und hart die Fron der Wolgaschiffer . . . . . Und doch haben sie ein Lied auf den Lippen, das Lied von ihrem „Mütterchen Wolga". — Ein gewaltiger Hintergrund — ein gewaltiges Filmwerk, das sich spielend die Herzen aller Welt erobert hat.

Dazu das überaus reizende Lustspiel 6178

Phantasie

Wochenschau — Kapelle Krawetz

Taxe-Anruf 5743

Zentrale **653**
Alexanderstr. **1271** } Tag- und Nachtanruf
Libauer Tor **655**
Marktstraße **1255** Taganruf

Achtung Fischer!

Baumwoll-Netzgarne

Hanfschnüre und Angelbaken
offeriert billigst (5276

J. Schrolowitz
Grabenstraße 9/10

Schlacke

gibt kostenlos ab [6146

Eisengiesserei S. & M. Gamsa
Tel. 383 Hintere Werftstraße Tel. 956

Brennschwarten und Sägespäne

verkauft [6127

A. Eilberg
Sägewerk Janischken

Tüchtiger älterer Verkäufer

der litauischen Sprache mächtig, für ein größeres hiesiges Manufakturwarengeschäft zum Eintritt per 1. April gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter Nr. **4283** an die Abfertigungsst. d. Blattes. [6174

Jüngerer Dekorateur und Verkäufer

der große Fenster zugkräftig dekorieren kann und perfekter Plakatschreiber sein muß, für größeres Manufakturwarengeschäft zum Eintritt per 1. April gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter Nr. **4284** an die Abfertigungsst. d. Blattes. [6173

Erfahrenen

Kreiser

stellt ein (6153

A. Eilberg
Dampfsägewerk Janischken.

: : Bevor Sie heiraten : :

lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Ratschläge eines erfahrenen Arztes: [6381

„Was muß man vor der Ehe von der Ehe wissen" von Dr. med. Kühner.

Das Buch bietet volle Aufklärung über alle wichtigen Fragen der Liebe und Ehe Mark 2.50, mit zerlegbarem Modell des weibl. Körpers Mark 1.— mehr.

Versand **Maassen, Hamburg 36**

Städtisches Schauspielhaus

Gastspiele der Litauischen Staatsoper

Dienstag, den 24. Febr., abends 8 Uhr **„Werther"** Oper in 4 Bildern von J. Massenet.

Mittwoch, den 25. Febr., abends 8 Uhr **„Andrea Chénier"** Oper in 4 Akten von U. Giordano — unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Donnerstag, den 26. Februar abends 8 Uhr **„Pique Dame"** Oper in 7 Bildern v. P. Tschaikowsky.

Freitag, d. 27. Februar, abends 8 Uhr **„Tannhäuser"** Oper in 4 Bildern von R. Wagner — unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Sonnabend, den 28. Februar, nachm. 1 Uhr **„Carmen"** Oper in 4 Akten von G. Bizet.

Ein **öffentlicher** Kartenverkauf für diese Oper findet **nicht** statt.

Zur Beachtung!

Der Kartenverkauf für die vorstehend aufgeführten Vorstellungen (außer „Carmen") findet vom **Montag,** dem 16. Februar ab, nur an der **Theaterkasse** statt. (5619

Jeden Mittwoch Vereinsabend im Hotel „Baltischer Hof" Fischerstraße. (6143

Der Vorstand.

6148

Mittwoch 7 Uhr Uebung

Ab 7 Uhr Kartenausgabe für Aktive und Passive zu der am Sonnabend, dem 28. d. Mts. stattfindenden **Familienfeier.**

Mitglieder frei, Angehörige 1 Lit.

Pianino

zu vermieten (6128

Voß, Roßgartenstr. 9

Schuhmacher-werkstatt und **1 Schuhmacher-Maschine** zu verk. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. (6122

Elektr. Ampel

und ein guterhaltener **Knabenwintermantel** zu verkaufen. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (6155

Nachlaßsachen u. Herrenkleider

zwischen 1—5 Uhr zu verkaufen (6131

Schwanenstraße 7

Kies

für Beton und Wegebau aus eig. Lägern in Kahnladungen liefert billigst (6120

L. Hoffmann
Marktstr. 13 Tel. 1021

Verloren Gefunden

Sonntag abend **kl. gelber Hund** entlaufen.

Abzugeben (6133

Weidendammquerstr. 1-3

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 256

Eleg. geschloss. Wagen

4282) **E. Heidrich.**

Anruf 983

2 eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken

Doepner, Rosenstraße 4

„Auto-Peter"

815 5- und 7-Sitzer (eleg. Limousinen)

E. Petereit 5 72
Libauer Straße Nr. 1.

Auto-Anruf 17

1627) **Nagursky**

342

„Zur Ostbahn" 6160

Fuhrhalterei und Autovermietung

E. Krieg [5598
Telephon 516.

Kaufgesuche

1 Motorboot

(4—6 PS) für 10—12 Personen sowie **ein Ruderboot** für 6—7 Personen zu kauf. ges. Angebote zu richt. an **Braschdis**
Wiesenstraße 26

Stellen-Angebote

Jg. Mann

der perfekter Buchhalter ist und kaufmännische Erfahrung hat, wird für ein hiesiges Büro gesucht. Volle Kenntnis der deutschen u. litauischen Sprache in Wort und Schrift erforderlich. Angebote unter **4320** an die Abfertigungsst. d. Blattes. (6142

Tüchtigen

jung. Mann

sucht f. sein Kolonial-, Eisen- und Schankgeschäft (616

Richard Haeske
Steintor.

Tüchtiger, Deutsch sprechender (6158

Partie- und Musterfärber

welcher auch in Detachur firm ist, zum sofortigen Antritt gesucht. Zeugnisse und Lohnansprüche erbittet

J. Klement
Färberei und chem. Waschanstalt
Memel, Libauer Str. 14

Handelsschule Stark

Libauer Straße 31

sucht ein anständiges, ehrl., jung. **Mädchen als Freilernende.** Meld. v. 2—4. (6168

Aeltere Frau

evtl. Pflegerin oder Mädchen f. d. Wochenpflege ab 1. 3. gesucht. Frau **Alice Voss**
Roßgartenstraße Nr 9

Geübte Näherin

kann sich melden. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (6136

Jüngeres, besseres

Mädchen und Servierfräul.

stellt ein (6134

Mokka-Stuben.

Anständ. Mädchen

mit Kochkenntnissen vom 1. 3. gesucht (6144

Dörr, Wiesenstr. 13.

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche ich per sofort ein durchaus zuverlässiges

Kindermädchen

Frau **Dora Stoch**
6157) Bäckerstr. 22/24

Laufmädchen

von sofort gesucht

h. Gronenberg
Börse (6117

Aufwärterin od. Mädchen d. kochen kann, sof. ges. **Thomasstr. 3/5,** 1 Trp. Eingang Laden. (6172

Stellen-Gesuche

Bankprokurist

perfekt deutsch, engl., russisch u. jüdisch, gut. Buchhalter, tüchtiger Korrespondent, kaufm. vorzügl. Erfahr., mit den Bankarbeiten bewandert, bereits seit zehn (10) Jahren in einer Schaulener gutgehenden Bank als Prokurist wirk., arbeitsame ehrenw. und solide Nat. m. prima Referenz., sucht sich f. Klaipeda od. Kaunas zu verändern. Anspr. bescheiden. Angebote erbeten an die Firma **Polé & Farber,** Siauliai, Tilzes gatve, für Herrn J. J. [5835

Jüngerer

Gärtnergehilfe

der selbständ. arbeiten gewöhnt ist, **sucht Stellung** v. 1. März oder später. Angeb. unter **4319** an die Abfertigungsstelle d. Blattes erbeten. (6125

Aelteres, erfahrenes **Mädchen,** das keine Arbeit scheut und die litauische, russische und deutsche Sprache beherrscht, **sucht Stellung.** Gefl. Zuschriften bitte zu senden unt. **4324** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 916

Vermietungen

Ein möbliertes, sep.

Zimmer

zu vermieten (6176

Bartschat
Barbierstr 6—9, 2 Trp

Leeres Zimmer

zu vermieten (6130

Roßgartenstr. 16

Frdl. Oberwohnung

an kl. ruhige Familie ohne Kind, wohnungsberechtigt zu verm.

Bom.-Bitte 108
6163)

Möbl. Zimmer

m. Bad, elektr. Licht, s. p. ab 1. März zu verm.

Alexanderstr. 14
6117) unten rechts.

Möbl. Zimmer

zu vermieten (6137

Neue Straße 4

Sep. möbl. Zimmer

zu verm., auf Wunsch Pension (6159

Grüne Str. 15, r.

Freundlich **möbliertes Zimmer** sofort zu verm. (6151

Töpferstr. 18, l, r.

Mietsgesuche

Wohnung

mit Küche und Stall, auch bei der Stadt, gesucht. Angebote unt. **4322** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (6158

---

1 oder 2 Damen suchen

möbl. Zimmer

ab 1. 3. Ohne Betten. Angeb. u. **4317** a. d. Abfert. d. Bl. (6118

Solide

möbl. Zimmer

von solidem Herrn ab 1. 3. gesucht Eigene Betten vorh. Angeb. u. **4318** a. d. Abfert. d. Blattes. (6124

Suche per sofort **möbl. Zimmer** mit sep. Eingang. Angeb. unt. **4321** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (6151

Möbl. Zimmer

zu mieten gesucht. Angebote mit Preisang. unt **4323** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6161

Sonder-Angebot

Woll-Plüsche

besonders preiswert, in guten Qualitäten

schwarz und farbig

passend für: **Damen-, Mädchen- und Kinder-Mäntel, Besätze, Innenfutter u. Decken** p Lit **18.—** p Meter **Seidenplüsch,** sehr gute Ware Lit **55.—**

Bitte meine Schaufenster-Auslagen zu beachten! 6156

E. Millner
Fleischbänkenstraße 2

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören,

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen 1.— Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 1785, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto 60 Cent. (3986

Stempel liefert F. W. Sieber
Memeler Dampfboot A.-G.

Reiche Ernten

bringt die Anwendung von

Stickstoff zu allen Feldfrüchten!

Schnellwirkend ist

Kalksalpeter IG mit 15,5% Stickstoff und etwa 28% Kalk, entsprechend etwa 50% kohlensaurem Kalk.

Langsam und nachhaltig wirkt

Schwefelsaures Ammoniak

mit 20,6% Stickstoff.

Schnell und doch nachhaltig wirken

Leunasalpeter BASF

(Ammonsulfatsalpeter) mit 26% Stickstoff und

Kalkammonsalpeter IG

mit 20,5% Stickstoff und etwa 35% kohlensaurem Kalk

Alle drei Kernnährstoffe enthält

Nitrophoska IG

nämlich 16,5% Stickstoff
16,5% Phosphorsäure
21,5% Kali

Stickstoff-Syndikat

Bezug durch die landwirtschaftlichen Organisationen und den Handel

Stickstoff-Syndikat-Berlin

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—

Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.—** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

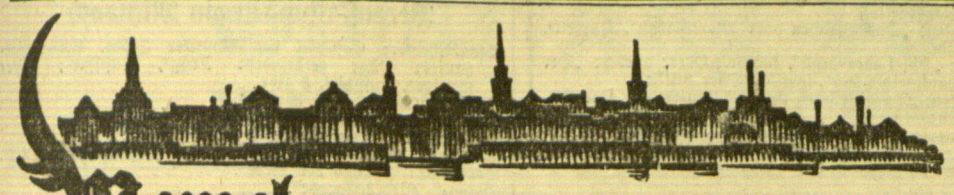
Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 25. Februar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 47



Memel, 24. Februar

Der Lohnkampf am Hafen

Vom Arbeitgeberverband wird uns geschrieben: « Ueber angebliche Abbauforderungen der Arbeitgeber gegen die Hafenarbeiter werden die wildesten Gerüchte mündlich und auch durch einen Teil der Presse verbreitet. Wir veröffentlichen daher heute den Tarif, nach welchem die Hafenarbeitgeber Löhne zu zahlen sich verpflichten. Aus dem Tarif ergibt sich, daß ein Abbau der Stunden- und Akkordlöhne um nur 10% verlangt wird, nicht um 40 oder gar 50%, wie immer wieder auch gegen besseres Wissen behauptet wird. Lediglich für einige Positionen, etwa 130 000—150 000 Tonnen im Jahre gegenüber einem Gesamtumsatz von 700 000 Tonnen müssen Senkungen von 15 und 20%, in einem einzelnen Falle von 25% (für ca. 28 000 Tonnen) verlangt werden. Dieser Abbau dient nicht dem „Geldsackinteresse" einzelner Firmen, sondern der Verbilligung der Umschlagssätze für den Hafen Memel. Die Hafenarbeitgeber haben sich nämlich der Hafendirektion gegenüber schriftlich gebunden, ihre Stau- und Löschsätze um die gleichen Prozentsätze herunterzusetzen, um welche die Hafenlöhne gesenkt werden.

---

* **Die Februar-Nummer des „Grenzgarten"**, der heimatkundlichen Beilage unserer Zeitung, die heute erscheinen müßte, wird aus technischen Gründen für die nächste Woche zurückgestellt.

* **Der Prozentsatz des Reineinkommens aus den forstfiskalischen Liegenschaften** im Memelgebiet für das Rechnungsjahr 1930 ist, nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebiets, auf 676 vom Hundert des Grundsteuerreinertrages festgesetzt worden.

* **Im „Amtsblatt"** vom 23. Februar ist eine Bekanntmachung des Landesdirektoriums über eine Aenderung der allgemeinen polizeilichen Bestimmungen über den Wasserdruckversuch an Land- und Schiffsdampfkesseln enthalten.

* **Zu den Gastspielen der Litauischen Staatsoper** im hiesigen Städtischen Schauspielhaus werden wir gebeten mitzuteilen, daß zu den Vorstellungen „Werther" am 24. Februar und „André Chénier" am 25. Februar einzelne Karten an der Abendkasse zu haben sind. Die Oper „Carmen" am 28. Februar beginnt nicht, wie bisher Plakate und Anzeigen besagten, um 8 Uhr abends, sondern um 1 Uhr mittags.

* **Die Guttemplerloge Burgfried 1971** feiert, wie wir gebeten werden mitzuteilen, am Sonnabend, dem 28. Februar, abends 8 Uhr, in den Räumen des Viktoriahotels ihr diesjähriges Winterfest mit einem sehr reichhaltigen Programm, wie: Kaffeetafel, Vorträgen, Singspielen, musikalischen und radsportlichen Darbietungen, Couplets, Theater, Verlosung und Tanz. Es dürfte somit ein jeder Besucher auf seine Kosten kommen.

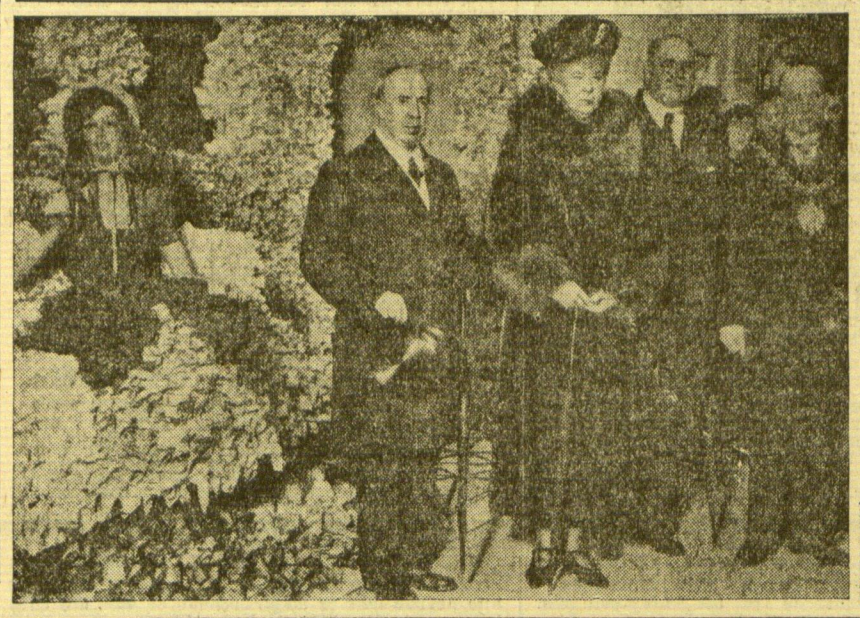
* **Diebstähle.** In der Zeit von Freitag bis Sonntag wurde einem Arbeiter aus der Roßgartenstraße aus seinem Kleiderschrank ein grauer Anzug entwendet. — Am Sonnabend wurde einer Arbeiterfrau aus einem Lokal am Neuen Markt ein großes dunkelgraues Kopftuch gestohlen. — Am selben Tage verschwanden einem Fleischermeister in der Markthalle aus dem Stand Nr. 144 ein Pelz mit grauen Schafsfellen und eine Pelzdecke aus gemischten Schaffellen. Pelz und Pelzdecke waren unbezogen. — Seit Sonntag werden aus einem Zimmer eines Hotels in der Kirchhofstraße ein grauer Mantel und eine graue Hose vermißt, die anscheinend entwendet sind. — Am 20. Februar in den Abendstunden ist einem Handwerker in der Hohen Straße ein Geldbetrag von 60 Lit, den er in einem Lohnbeutel in der Brusttasche trug, anscheinend von einer Frau, die den Geschädigten „umarmt" hatte, gestohlen worden. Die Diebin kann von dem Geschädigten nicht beschrieben werden. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Jäger, füttere dein Wild!

* **Die erste Hilfe bei Ertrinkenden.** Der „nasse Tod" fordert nicht nur in der Badezeit seine Opfer. Auch im Winter ertrinken leider viele Menschen. Denn auch bei Frost gibt es auf manchen Gewässern offene Stellen im Eise, manchmal auch morsche, deren Vorhandensein nicht rechtzeitig erkannt wird. Selbst nahe Hilfe bei einem Einbruch gibt keine Gewähr für Rettung, denn die Verhaltungsmaßregeln bei Eisunfällen sind viel zu wenig bekannt, so daß der Helfer oft genug selber einbricht und auch noch sein Leben verliert. Wie jede andere Errettung aus Wassersnot fordert die Hilfeleistung bei Eisunfällen vor allem Ruhe und Besonnenheit auf beiden Seiten, d. h. beim Retter und beim Eingebrochenen. Niemals darf sich der Retter der Einbruchstelle aufrecht nähern; das Eis muß seinen Körper auf breiter Fläche tragen, also muß der Retter sich liegend an den Eingebrochenen heranarbeiten. Der Eingebrochene aber soll vor allem die Arme ausbreiten, sich auf die Ränder der Einbruchsstelle stützen und ruhig auf die Hilfe warten. Ist solche nicht nahe, so muß er versuchen, in der Richtung wieder auf das Eis zu kommen, aus der er gekommen ist, also auf der Seite, wo das Eis ihn bis dahin trug. Er versuche sich auf die Eisfläche hinaufzuschieben, um dann kriechend ans Ufer zu kommen. Bei der Hilfeleistung muß der Retter sich der Unfallstelle nur kriechend nähern; noch besser wirft er dem Eingebrochenen lange Gegenstände (Stangen, Bretter, Aeste, eine Leine) zu und versucht, den sich Anklammernden langsam herauszuziehen. Bei Tauwetter oder dünner Eisdecke lege der Retter ein Brett oder dergleichen unter sich und rutsche beim Herausziehen des Eingebrochenen auf dem Brett zurück, so daß keine doppelte Belastung der Eisdecke erfolgt. Die schwierigste Hilfeleistung ist das Tauchen nach einem unter die Eisdecke Geratenen. Das ist nur durch zwei Personen möglich, deren eine — die tauchende — an die andere angeseilt sein muß. Bei größeren Gewässern kommen oft größere Wuhnen vor, die eine Rettung meist nur durch Nachspringen ins Wasser möglich machen. Ist der Eingebrochene oder vielmehr Ertrinkende erfaßt, so muß der Retter sich mit ihm rücklings auf die Eisschicht heraufzuschieben versuchen. Anseilen ist auch hier erwünscht. Der Gerettete darf nicht sogleich in ein warmes Zimmer gebracht werden. Versagt die Atmung oder ist er bewußtlos, so hat man sofort mit der künstlichen Atmung einzusetzen. Gleichzeitig reibe man den Verunglückten möglichst mit Schnee tüchtig ab. Kommt der Verunglückte dann wieder zum Bewußtsein, so gebe man ihm löffelweise anregende kühle Getränke. Erst später soll der Gerettete in ein warmes Zimmer gebracht und in Decken gehüllt werden.

Schöffengericht Memel

Rückfällige Diebin. Ein mehrfach vorbestraftes Mädchen, das von seinen Eltern fortgelaufen war, besuchte eine Freundin und bat bei ihr zur Nacht bleiben zu dürfen. Zum Dank für die Gastfreundschaft stahl die Angeklagte am nächsten Morgen der Freundin verschiedene Bekleidungsgegenstände und 75 Lit. Einer Arbeiterin, mit der die Angeklagte das Zimmer teilte, entwendete sie Kleider und 20 Lit. Endlich war sie beschuldigt, einem Dienstmädchen, das sie nur flüchtig besuchte, aus der Küche eine Schürze und der Herrschaft einen silbernen Löffel und zwei Pfund Gries entwendet zu haben. Die Angeklagte gab die beiden ersten Diebstähle zu, den letzten bestritt sie, wurde aber durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet und zu insgesamt zehn Monaten Gefängnis verurteilt.



Die Königin von England auf der Britischen Industrie-Ausstellung

die — als größte nationale Ausstellung der Welt — dieser Tage eröffnet wurde. (Zur Linken der Königin der englische Industrie-Führer Lord Derby).

Heydekrug 24 Februar

* **In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle Heydekrug** sind folgende Bilder neu ausgestellt: Kemal-Pascha greift durch. Sven Hedin in China. Weltrekord der Schnelligkeit. Militärische Schneeromantik. Von den Skilauf-Europameisterschaften in Oberhof. Ballett mit Eisbären. Luftschaffner, ein neuer Beruf. Der Vatikan hat seinen eigenen Rundfunk.

Schöffengericht Heydekrug

Falsche eidesstattliche Versicherung. Der Pächter August K. aus Kallwellischken hatte in einem Zivilprozeß eidesstattlich versichert, daß ihm der verstorbene Zwangsverwalter des Anskohlschen Grundstücks gestattet hätte, zwei Ruten Torf mehr auszustechen, als er gepachtet habe. Diese Behauptung entsprach nicht den Tatsachen. Der anstelle des verstorbenen Zwangsverwalters eingesetzte neue Zwangsverwalter Böttcher aus Kallwellischken stellte fest, daß K. ohne jede Berechtigung den Torf gestochen hatte. Gegen K. wurde daher wegen falscher eidesstattlicher Versicherung ein Strafbefehl über 200 Lit erlassen. Gegen diesen Strafbefehl legte er Einspruch ein und behauptete, von dem verstorbenen Zwangsverwalter Blaße tatsächlich die Erlaubnis zu dem erweiterten Torfausstich erhalten zu haben. Im Termin bekundete die Ehefrau des verstorbenen B., daß sie für ihren kranken Mann die Geschäfte geführt und dem K. diese Erlaubnis nicht erteilt habe. Auch habe ihr Ehemann in ihrer Gegenwart dem K. ausdrücklich verboten, mehr Torf zu stechen, als er gepachtet habe. Nach diesen Bekundungen hegte das Gericht keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Die Gefängnisstrafe kann durch Zahlung von 100 Lit abgelöst werden.

Unterschlagung. Der Telegraphenarbeiter Juozas S. aus Heydekrug hatte sich wegen Unterschlagung von Fellen vor dem Strafrichter zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Im Jahre 1929 ließ sich der Kaufmann J. aus Heydekrug von einer deutschen Firma Felle nach Tilsit schicken. Diese Felle, die einen Wert von 1600 Lit hatten, sollte S. gelegentlich seiner Anwesenheit in Tilsit gegen eine Provision von 40 Lit nach Pogegen bringen und sie auf dem dortigen Zollamt zurücklassen. S. fuhr dann auch eines Tages nach Tilsit, ging zu der Abholestelle hin, nahm die Pakete in Empfang und ging davon. In Heydekrug kam er aber ohne die Pakete an. Auf Befragen des J. erklärte er, daß auf dem Bahnhof in Tilsit in sein Abteil Zollbeamte hineingekommen wären und neben ihm Platz genommen hätten. Aus Angst vor den Zollbeamten sei er unter Zurücklassung der Pakete aus dem Zuge gestiegen und in ein anderes Abteil gegangen. Wo diese Pakete verblieben wären, wüßte er nicht. Diese Angaben über den Verbleib der Pakete erschienen dem J. unglaubwürdig. Er erstattete daher gegen S. Anzeige wegen Unterschlagung. Mit Rücksicht auf den hohen Wert der unterschlagenen Sachen wurde S. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kindesaussetzung. Das Dienstmädchen Juoze K. in Tauroggen unterhielt mit einem Kutscher ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Als die K. ein Kind gebar, wandte sich der Kutscher von ihr ab. Eines Tages ging sie mit dem Kinde auf dem Arm zu dem Kutscher, um von ihm eine Unterstützung zu erbitten. Dieser ließ sich aber von ihr nicht sprechen, sondern erklärte, er müsse auf die Weide gehen, um die Pferde zu tränken. Darauf legte das Mädchen das Kind in eine Krippe im Viehstall und ging davon. Als der Kutscher von der Weide zurückkam, fand er die „Bescherung" vor. Er wandte sich sofort an die Polizei, die das Kind wieder zu seiner Mutter zurückbrachte. Die unüberlegte Handlungsweise der K. hatte zur Folge, daß gegen sie Anklage wegen Kindesaussetzung erhoben wurde. Im Termin war sie geständig; sie wurde zu der gesetzlichen Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Veranstaltungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „André Chénier", Oper, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Das Flötenkonzert von Sanssouci", 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Das Land ohne Frauen", 5½ u. 8 Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Wolga, Wolga", 5½ und 8 Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 16: Nachmittagskonzert. 19,30: Abendveranstaltung. 21,20: Konzert.

Hamburg (Welle 372). 6,30: Schallplatten. 11: Englischer Schulfunk. 12,20: Schallplatten. 17,30: Der Lebenswert der Ehrfurcht. 20: Neue Musik.

Königsberg (Welle 276). 11,40 und 13,30: Schallplatten. 16: Bücherstunde. 18,30: Volksgesundheitspflege. 20,20: „Madame Pompadour".

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9: Schulfunk. 12 und 14: Schallplatten. 18: Lehrgang für Einheitskurzschrift. 19,30: Menschliche Dokumente dreier musikalischer Genies. 20: Franz-Lehár-Stunde. 21,10: „Die Gefängnis-Sonate.

Langenberg (Welle 472). 7, 10,15 und 12,10: Schallplatten. 16,20: Was will ich werden? 18,40: Warum reisen wir? 19,45: Abendmusik. 20,30: Der heitere Mittwoch in China.

Mühlacker (Welle 360). 12,20: Promenadenkonzert. 15,30: Mundharfen und Gesang. 19,45: Im Fluge durch die Welt. 21: „Collegium musikum".

Gastspiel der Litauischen Staatsoper

Boris Godunoff

Mus. Volksdrama in 4 Aufz. und Prolog von M. Moussorgsky

„Die Kunst ist ein Mittel, nicht aber ein Zweck, um mit den Menschen zu sprechen," sagt Moussorgsky in seiner Selbstbiographie; und weil sie ein Mittel sein soll, muß sie zu allen sprechen, muß sie soviel als möglich Volkstum in sich aufnehmen, so folgert er weiter. Indem Moussorgsky diesen Grundsatz verwirklichte, schuf er in „Boris Godunoff" die nationale russische Oper; ja, man kann sogar sagen, Boris Godunoff ist die genialste Schöpfung, die Rußland auf dem Gebiet der Oper überhaupt hervorgebracht hat.

Das Textbuch behandelt eine Episode der russischen Geschichte um 1600: Zar Boris hat den Thron bestiegen, nachdem er den Thronerben Demetrius heimlich hat ermorden lassen. Seiner Herrschaft droht Gefahr durch einen Usurpator, den Mönch Grigorij, der sich für Demetrius ausgibt und dem es gelingt, in Polen einen Aufstand gegen Boris zu erregen. Helfer findet der falsche Demetrius in den Jesuiten und in dem Pöbel, der vom neuen Herrscher Glück und Freiheit erhofft. Der Konflikt kommt aber nicht zur Entscheidung, denn Boris, von Gewissensqualen gefoltert, entsagt dem Thron zugunsten seines Sohnes Feodor und stirbt noch, bevor er seinen Vorsatz, ins Kloster zu gehen, hat ausführen können.

Die Schwäche des Textbuchs fällt sofort auf. Die Handlung reißt nämlich gerade bei Zuspitzung des Konflikts ab, der falsche Demetrius verschwindet spurlos und unmotiviert in der Versenkung, und Boris muß ebenso unmotiviert sterben. Ein weiterer Mangel ist die undramatische, epische Art, in der die Szenen verknüpft sind, ferner stört die breite Ausmalung von Episoden, durch die der geradlinige Aufbau gestört und die Aufmerksamkeit des Hörers von der Hauptsache abgelenkt wird. So ist der ganze dritte Aufzug für die Entwicklung der Handlung überflüssig.

Aber über das Leben einer Oper entscheidet weniger die Logik als die Bühnenwirksamkeit des Textes. Und die ist mit ihren Volksszenen, mit ihrem starken Bilderwechsel gegeben. Der Text ist aber auch musikwirksam, er gibt dem Komponisten die nötigen Anregungen für die Vielheit der musikalischen Formen, die abwechseln müssen, soll die Oper nicht in Langeweile ersterben. In geradezu genialer Weise hat Moussorgsky alle diese Formen genommen, um sie mit musikalischem Volksgut zu füllen. Vom religiösen Gesang bis zum Kinderliedchen, vom rezitativischen Monolog bis zu chorischen Massenszenen ist jede wirksame Form in der Oper vertreten.

Die äußeren Verhältnisse unserer Bühne brachten es mit sich, daß die Partitur sich manche Striche gefallen lassen mußte. Schade, daß gerade Chorszenen und das Vorspiel mit seinem feinen kontrapunktischen Aufbau dem Rotstift zum Opfer fielen.

Die Aufführung hatte ein beachtenswertes Niveau. Von der an Substanz überreichen Musik mit ihrer strömenden Melodik, wechselnden Rhythmik und ihrem gröberen oder feineren Humor gingen Ausstrahlungen auf Orchester und Bühne aus, die der Aufführung eine ungemein innere Belebtheit verliehen. Am Pult saß M. Buksa. Er holte aus dem Orchester an Intensivierung des Klanges das heraus, was herauszuholen ist. Es liegt an den äußeren Verhältnissen unserer Bühne — die eben Schauspielhaus und nicht Oper ist — daß nur ein kleines Orchester Platz findet, und dadurch auf jenen satten, vollen Klang verzichtet werden muß, der dem großen Orchester eigen ist. T. Pavlovskio sicherte der Darstellung den der Musik entsprechenden Stil. In lebendigster Bewegung und engster Uebereinstimmung mit der musikalischen Dynamik ballten sich die Massen zusammen oder fluteten auseinander. Eine farbenfrohe, stilechte Kostümierung unterstrich die Wirkung. **Die Bühnenbilder, die von M. Dobužinskio** stammten, stellen eine phänomenale Leistung dar. Besonders die Innenräume waren einheitlich auf einen bestimmten Farbton eingestellt und gaben damit eine unerhört intensivierte Stimmung. Durch die fein nuancierte Beleuchtung wurde aus dem vorletzten Bild eine Symphonie in Rot, deren Melancholie unvergessen sein wird. Den Boris sang P. Oleka. Diese Schaljapinrolle verlangt neben großen stimmlichen Leistungen auch eine hohe Seelendeutungskunst. In dem seelendramatischen Höhepunkt, dem Monolog und der Szene mit dem Glockenspiel am Schluß des 2. Aktes fand er ergreifende Töne. Darstellerisch noch erschütternder war die Schlußszene, bei der ihn eine bewundernswerte Unabhängigkeit von dem Einsatz durch den Dirigenten und eine hervorragende Maske unterstützten. Dem Gegenspieler Grigorij-Demetrius, ist vom Komponisten leider keine äquivalente Rolle zugewiesen. A. Kutkauskas überzeugte mehr in der Rolle des Mönchs, als in der des Usurpators. Er hatte in der Klosterszene stimmlich gute Momente, wenn es ihm auch nicht immer gelang, das Orchester zu überwinden. Allerdings spielt hier wohl das Singen im ungewohnten Raum eine gewichtige Rolle. Den Geschichtsschreiber Pimenn charakterisierte J. Nagrodskis mit seinem schönen voluminösen Baß. Schade, daß Moussorgsky diese Partie für hohen und nicht für tiefen Baß geschrieben hat; Nagrodskis' Stimmittel würden dann noch besser zur Geltung gekommen sein. Die Rolle des schlau-intrigierenden Schuiskij lag bei J. Byra in bewährten Händen. Zu solchen Rollen prädestiniert ihn seine helle, allerdings kleine Tenorstimme ganz besonders. Die Maske war vorzüglich. Sehr lustig war das veralkoholisierte Paar der Bettelmönche; A. Kučinskas und St. Dautartas machten die beiden Kumpane mit skurrilem Humor. Frau Ličiene hatte sich in die ungewohnte Akustik unseres Hauses hineingefunden und sang das Lied der Schenkwirtin mit ebensoviel Temperament und Humor wie mit schöner Stimme. Die Episodenrolle der Marina [illegible] Venecvičaite. Sie hat für diese Rolle eine vorzügliche Bühnenerscheinung, wußte jedoch der allerdings dramatisch recht ungeschickten Figur wenig Wärme und Empfindung zu geben. In kleineren Partien bewährten sich von neuem die Damen Galauniene, Dičiute und die Herren Bručkus, Puškorius und Orantas.

Moussorgskys „Boris" ist ebenso wie Borodins kongenialer „Fürst Igor" eine Choroper. Mit einem Volkschor beginnt der Prolog, selbst eine Polonaise wird vom Chor gesungen, und mit einem Chor der Kirchensänger findet die Oper ihren Abschluß. Der Bedeutung des Chores entsprechend war vom Chormeister J. Starka viel Mühe auf die Einstudierung verwandt worden. In den Mönchschören konnte man ein gepflegtes piano bewundern, und die Volks- und Massenchöre überraschten durch die oft im tollsten Wirbel instinktiv getroffenen musikalischen Einsätze.

Es ist mit dieser Aufführung ein gutes Stück künstlerischer Arbeit geleistet worden; das Publikum freute sich des Werkes, freute sich der Aufführung und dankte den Künstlern mit herzlichem Beifall.

Barkow.

*

„Der Schwanensee". Da, wie wir erst jetzt erfahren, der 1. Konzertmeister, Herr Wirsing, außer im Ballett „Der Schwanensee" am vergangenen Sonntag, während des gegenwärtigen Gastspieles der Staatsoper nicht noch bei anderen Aufführungen das Orchester dirigieren wird, sei an dieser Stelle nachgetragen, daß seiner Stabführung, die die Gegensätzlichkeiten und Charakterunterschiede der einzelnen Nummern des Werkes markant zum Ausdruck zu bringen wußte, ein wesentlicher Teil des Erfolges zu danken ist. Den im slawischen Temperament Tschaikowskys wurzelnden, oft unvermittelten Wechsel in der Stimmung und diese Stimmungen selbst, lyrische Zartheit, pathetische Wucht, kraftbewußte Sinnlichkeit, wußte er mit seinem Orchester vollendet zum Ausdruck zu bringen.

Memelgau

Kreis Memel

eu. **Plicken**, 24. Februar. [Der „Gemischte Chor" Plicken] feierte am 14. Februar in den festlich geschmückten Räumen des Gasthauses Müller sein 9. Stiftungsfest, das sehr zahlreichen Besuch aufwies. Nach dem Begrüßungslied hielt der erste Vorsitzende, Lehrer Schirrmann, die Festansprache. Ziel und Zweck des Vereins sei, das Volkslied zu pflegen. Für das treue achtjährige Verwalten des Dirigentenpostens erhielt Lehrer Schwill ein Diplom. Mehrere gut einstudierte Lieder unter der Leitung des neuen Dirigenten wurden nunmehr zu Gehör gebracht, die alle den Beifall der Anwesenden fanden. Ein nettes Theaterstück, von den Darstellern flott gespielt, und eine Verlosung leiteten zum Tanz über.

mk. **Dawillen**, 24. Februar. [Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Der hiesige Landwirtschaftliche Verein hielt dieser Tage im Gasthaus Cohn seine zweite diesjährige Versammlung ab. Von der Landwirtschaftskammer waren Dr. Beutner und Wandergärtner Schillick anwesend. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden hielt Dr. Beutner enen interessanten Vortrag über Viehzucht und Milchgewinnung, der durch Lichtbilder wirkungsvoll unterstützt wurde. Darauf sprach Wandergärtner Schillick, der in längeren Ausführungen den Obstgarten und die Schädlinge der Obstbäume behandelte. Auch dieser Redner unterstützte seine Ausführungen sehr wirkungsvoll durch Lichtbilder. Der Vorstand des Vereins, mit Ausnahme des verzogenen Schriftführers, an dessen Stelle Präzentor Purwins-Dawillen trat, wurde wiedergewählt. Zum Kreisdelegierten wurde Gutsbesitzer Lankisch ernannt. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

*

st. Als dieser Tage der Besitzer G. aus Willkieten mit einem Schlitten, der mit Holz beladen war, nach Hause fuhr, wurden in der Nähe von Schilleningken die Pferde scheu. Dabei sauste der Schlitten einen Damm herunter und kippte um. Die Pferde rasten mit einem Teil des Schlittens davon. Ein nennenswerter Schaden ist aber nicht entstanden.

Kreis Heydekrug

au. **Kallningken**, 23. Februar. [Die Gemeindevertretung] Kallningken hielt dieser Tage eine Sitzung ab, die von dem Vorsteher Duwe eröffnet wurde. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 1 785,41 Lit und eine Ausgabe von 1 599,31 Lit. Es wurde beschlossen, den Nachtwachtdienst vorläufig in der alten Weise aufrecht zu erhalten. Ferner wurde beschlossen, die Jagdnutzung der hiesigen Gemeinde im Gasthaus Gewinnus in Grabuppen zu verpachten.

jk. **Kinten**, 24. Februar. [Der Markt,] der dieser Tage hier stattfand, war in der Hauptsache mit Fischen beschickt. Das Schock große Stinte kostete 1,80 Lit, das Pfund 40 Cent. Schweinefleisch wurde für 1,20 Lit und Kalb- und Rindfleisch für 1—1,20 Lit das Pfund verkauft. Für Butter wurden bis 2,30 Lit und für Eier 16 Cent je Stück gezahlt.

au. **Ramutten**, 23. Februar. [Der Männergesangverein] Saugen unternahm am Sonntag einen Ausflug mit Schlitten nach Ramutten. Die Fahrt führte durch die Norkaiter Forst über Paßelischken hierher. Die Ausflügler fanden freundliche Aufnahme in den Räumen des Gasthauses Schünz.

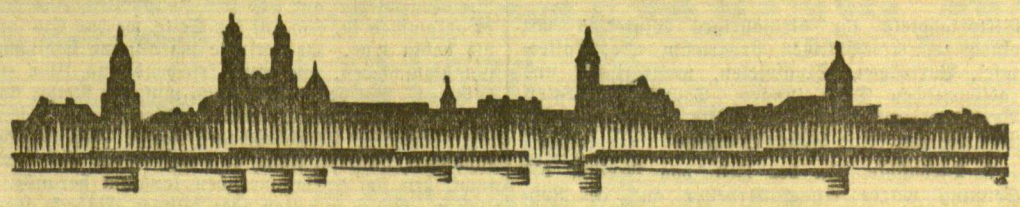
au. **Gaidellen**, 24. Februar. [Zwei Arbeiter in einer Kiesgrube verschüttet.] Am Gaideller Kiesberg waren dieser Tage mehrere Arbeiter mit dem Auswerfen von Kies aus einer Grube beschäftigt. Plötzlich stürzte eine unterhöhlte Wand ein und die Kiesmassen begruben zwei Arbeiter. Einer von ihnen konnte mit geringen Verletzungen geborgen werden. Der andere Verunglückte, ein 73 Jahre alter Mann, erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kreis Pogegen

hn. **Tautischken**, 23. Februar. [Verschiedenees.] Als dieser Tage ein Besitzer mit anderen Personen auf seinem Hof beschäftigt war, kam schwankend ein Reh auf den Hof. Da das Tier völlig ermattet schien, wurde es in den Stall gebracht. Obwohl man dem Reh sofort ein reichliches Futter reichte, verendete es schon nach wenigen Stunden. Da das Tier keinerlei Verletzungen aufwies, ist anzunehmen, daß es vor Hunger oder Erschöpfung eingegangen ist. — Kürzlich konnte man auf dem Hof eines Kaufmanns in Paßießen mitten unter einem Volk von Rebhühnern, das sich, scheinbar vom Hunger getrieben, auf den Hof geflüchtet hatte, auch einen Fasan beobachten. Obwohl die Bewohner des Anwesens viel auf dem Hof umhergingen, ließen sich die Tiere nicht stören. — Bei der Verfolgung eines Sperlings schoß ein großer Habicht durch die offenstehende Tür in den Stall eines Briefträgers in Jugnaten hinein. Hier gelang es, den Habicht lebend zu fangen.

Stadttheater Tilsit (Wochen-Spielplan)

Mittwoch: „Die drei Musketiere", ein Spiel aus romantischer Zeit mit Musik von gestern und heute. 8 Uhr (Nachmittagspreise!)
Donnerstag: „Das Veilchen vom Montmartre", Operette, 8 Uhr.
Freitag: „Spiel oder Ernst", komische Oper; vorher: „Der Schauspieldirektor", komische Oper. 8 Uhr.
Sonnabend: „Das Veilchen vom Montmartre", Operette, 8 Uhr.



Kaunas, 24. Februar

Die dritte Aufführung des Memeler Schauspielhauses

„Die Sache, die sich Liebe nennt", die pikante Ehekomödie von Burke, hat trotz der ewigen Aktualität des Themas doch kein so zahlreiches Publikum anlocken können, als erwartet werden durfte. Das Theater war am Montag abend zwar gut besetzt, aber nicht wie am Sonntag ausverkauft. Und wie die Liebe „relativ" ist und Enttäuschungen bereitet, so war auch diese Komödie für die Besucher in mancher Hinsicht enttäuschend. Das lag nicht an der Aufführung durch das Memeler Ensemble, sondern an dem Stück selbst, das trotz vieler wirksamer Szenen und geistreich pointierter Dialoge manche ermüdende Stelle aufweist. Wenn sich die Zuschauer trotzdem von Anfang bis Ende gut unterhielten, was der nach jedem Aktschluß einsetzende starke Beifall bewies, so ist das der gelungenen Darstellung der Memeler Künstler zuzuschreiben, die alles aus dem Stück herausholten, was herauszuholen war. (Eine notwendige Nachschrift: Zu befürchten steht — nach den Gesprächen im Foyer und auf dem Heimwege zu schließen — daß in den nächsten Tagen in Kaunas Verbindungen nach Schottland lebhaft gefragt sein werden. „Die Sache mit Schottland", die der köstliche Hausverwalter Dumary (Willy Meyer-Sanden) als einzige Gewähr für den Bestand glücklicher Ehen so dringend empfahl, hat doch nachhaltigen Eindruck gemacht.) sk.

„Kirchenkampf" und Antisemitismus

ss. (Eigene Drahtmeldung.) Die „Jüdische Stimme" weiß heute auf Grund von zuverlässigen Informationen zu berichten, daß die sogenannte Katholische Aktion, die von der christlich-demokratisch eingestellten katholischen Geistlichkeit gegen die gegenwärtige Regierung ausgenutzt wird, in der letzten Zeit einen antisemitischen Charakter angenommen habe. So werden auf dem platten Lande zahlreiche Flugschriften und Rundschreiben verbreitet, in denen gesagt wird, daß die gegenwärtige Regierung die Gehälter für die katholischen Geistlichen kürze, um die Gehälter der Rabbiner zu erhöhen und daß die Einführung der Zivilehe auch den Zweck verfolge, der jüdischen Geistlichkeit mehr Einträge zu sichern, da in Zukunft auf Grund des Gesetzes über die Zivilehe auch christliche Ehen von den jüdischen Rabbinern geschlossen werden dürfen ... Des weiteren werden in der Provinz Gerüchte verbreitet, daß die Juden den Behörden bei der Festnahme von katholischen Geistlichen Hilfe leisten. Auch der halbamtliche „Lietuvos Aidas" stellt in einem Artikel fest, daß die katholischen Pfarrer in einigen Fällen sogar von der Kanzel die Einführung der Zivilehe seitens der litauischen Regierung mit antisemitischen Argumenten zu begründen versuchen. Eine kompetente Person hat dem Vertreter der „Jüdischen Stimme" in diesem Zusammenhange erklärt, daß die bisherige Katholische Aktion der oppositionell eingestellten katholischen Geistlichkeit keinen Erfolg gebracht habe. Deshalb versuche man nun die Katholische Aktion mit Hilfe von Provokationen gegen die Juden zu stärken. Denn auf solche Weise hofften die Führer der Katholischen Aktion judenfeindliche Exzesse im Lande hervorzurufen, die der Regierung Unannehmlichkeiten bereiten könnten.

Versteigerung des Vermögens von Draugelis

h. (Eigene Drahtmeldung.) Das Vermögen des seinerzeit in dem sensationellen Speckprozeß außer der Gefängnishaft auch zur Zahlung einer größeren Schadenersatzsumme verurteilten Führers des Bauernbundes und ehemaligen Seimabgeordneten Dr. Draugelis kam dieser Tage zwecks Eintreibung des ihm auferlegten Strafbetrages öffentlich zur Versteigerung. Sein an der Prieplaukos-Krantas gelegenes zweistöckiges Mietshaus wurde für 130 000 Lit mit einer Abzahlungsfrist von acht Jahren verkauft. Da für die Aufbringung der Schadenersatzsumme sämtliche Angeklagten solidarisch haften, der größte Teil von ihnen aber kein greifbares Vermögen besitzt, so werden Dr. Draugelis und noch einige vermögende Angeklagte auch für ihre nichtbesitzenden Mitschuldigen mit ihrem Vermögen haften müssen.

*

h. **Herrenloses Schlittenfuhrwerk.** Auf dem Hofe des Hauses Nr. 2 an der Tilzes gatve wurde am Sonnabend morgen ein herrenloser Schlitten mit einem Pferde bespannt vorgefunden. Man vermutet, daß das Fahrzeug gestohlen wurde.

h. **Schwerer Unfall infolge Trunkenheit.** Am Sonnabend nachmittag fiel ein Arbeiter aus einem in voller Fahrt befindlichen Kleinbahnzug, den er in betrunkenem Zustande bestiegen hatte, und erlitt beim Aufprall auf den Boden schwere Kopf- und innere Verletzungen. Er wurde in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert.

h. **Feuer.** In der Nacht zu Sonntag gegen 4 Uhr morgens brach in einem Lagerraum eines Händlers an der Vyduno aleja in Kaunas ein Großfeuer aus, das sich rasch auf mehrere kleine danebenliegende Wirtschaftsgebäude ausdehnte. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte eine weitere Ausdehnung des Feuers verhindern. Der angerichtete Sachschaden ist bedeutend, jedoch durch Feuerversicherung in voller Höhe gedeckt.

Veranstaltungen am Mittwoch

Staatstheater: Gastspiel des Memeler Städt. Schauspielhauses: „Der zerbrochene Krug", Lustspiel; „Der Geizige", Lustspiel, 8 Uhr.
Metropolitain: „Zwei Welten".
Kapitol: „Zwei Welten".
Odeon: „Der brave Schwejk".
Triumph: „Galgen-Toni".
Rombinas: „Tango der Liebe".
Torum: „Liebes-Parade".

*

vh. **Poniewiecz**, 24. Februar. [Petroleum im Brunnen.] Ein Hausbesitzer in der kurzen Kestučio Gatve hatte anderen Hausbesitzern in seiner Nachbarschaft und deren Einwohnern gegen geringes Entgelt gestattet, aus seinem Brunnen Wasser zu schöpfen, weil die in Frage kommenden Hauswirte keine eigenen Brunnen hatten. Als der Hausbesitzer merkte, daß auch Unbefugte regelmäßig aus dem Brunnen schöpften, schloß er den Brunnen zu. Eines Morgens fand man, daß das Wasser ungenießbar war; wahrscheinlich aus Rache hatte jemand Petroleum in den Brunnen geschüttet. — Auf dem am Donnerstag hier abgehaltenen Wochenmarkt kostete Butter 2—2,25 Lit je Pfund und Eier 17—20 Cent das Stück. Weizen war viel angeboten und sollte 11—12 Lit, Roggen 8—9 Lit, Gerste 9—10 Lit, Wicken 11—12 Lit, Hafer 6—8 Lit, Erbsen 10—12 Lit und Kartoffeln 3,50—4 Lit je Zentner kosten. Auf dem Viehmarkt kosteten frischmilchende Kühe 210—350 Lit und ältere gute Kühe 300—450 Lit. Für Schlachtvieh zahlten die Käufer 30—32 Lit je Zentner Lebendgewicht. Größere Bullen brachten 45—50 Lit je Zentner. Auf dem Viehmarkt war der Handel schleppend. Dagegen ging es auf dem Pferdemarkt lebhafter zu. Mittelgroße Pferde wurden für 350—500 Lit, größere schwere Pferde für 750—900 Lit und gute Wagenpferde für 600—700 Lit angeboten. Die Zufuhren an Mast- und Schlachtschweinen waren wieder sehr groß. Vier Wochen alte Ferkel wurden für 12 bis 18 Lit das Stück angeboten. Schafe wurden verlangt und kosteten 15—30 Lit das Stück.

Staats-Theater Kaunas
Gastspielwoche
des Städtischen Schauspielhauses Memel am Staats-Theater in Kaunas

Mittwoch, den 25. Februar 1931
abends 8 Uhr:
Der doppelte Lustspielabend:
„Der zerbrochene Krug"
Lustspiel in einem Aufzuge von Heinrich v. Kleist
„Der Geizige"
Lustspiel in 3 Aufzügen von Molière.
Titelrolle: Direktor **Heinrich Albers.**

Donnerstag, d. 26. Februar 1931
abends 8 Uhr:
Die grosse Berliner Tragikomödie
„Die Ratten"
5 Akte von Gerhart Hauptmann.

Freitag, den 27. Februar 1931
abends ½8 Uhr:
„Don Carlos"
Drama in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Karten zum Preise von **1—8** Lit sind an der **Kasse des Staats-Theaters** zu haben.
6101

Ruß
Anständiges
Büfett-fräulein
kann sofort eintreten
Sallawitz [6104
Ruß. Telefon 6

Peskojen
Jg. hochtrag. **Kühe**, die Mitte März zukommen, u. **2 Ponys** verkauft (6169
Gut Peskojen
Bahnst. Clauspußen.

Grundstücks-verkauf
Am **5. März**, ab 9 Uhr, werden bei **Szillus, Schwenzeln** 92 Morgen Brukschmawiesen parzellenweise und der Rest des Grundstücks nebst gut. Gebäuden und groß Hof, Fischereigerechtigkeit, mit 30—80 Morg. Land verkauft. Interessenten können sich schon am 3. u. 4. März zwecks Rückspr. meld. (6149

Raddeilen
Kaufe 5 gebrauchte
Mistbeetfenster
Angebote nebst Preisangabe an (6126
Hoffmann
Gut Raddeilen
Post Kollaten

Clemmenhof
Junge, schwere hochtragende **Kuh**
verkauft **Mierwaldt**
61[illegible]2) **Clemmenhof**

Jüngerer
Drogist
sucht von sofort oder später Stellung. Angebote unter **A. 12** an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbeten. (6164.

Stalldung 6159
gegen Heu zu haben
Wiesenstr. 4—5

Ausländerinnen
reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft.
Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

Graue Haare
nicht färben! Gebe jedem gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. Viele Dankschreiben. Fr. **A. Müller** München, Jahnstr. 40/ G 33

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

24. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Gut," sagte Döhl, schon halb befriedigt. „Das entschuldigt zwar nichts, aber es erklärt vieles. Es wird Ihnen nichts weiter geschehen. Auch Ihr Bruder wird mit der Entlassung davonkommen, wenn er sich verpflichtet, den Schaden später zu ersetzen. Wie alt sind Sie, Fräulein Hahnewald?"

„Neunzehn."

Sie begann wieder zu weinen.

„Schade um Ihren Bruder," sagte Döhl milde, „aber Sie werden begreifen, daß wir ihn ... bei aller Würdigung der Verhältnisse ... nicht behalten können."

„Bekommt er kein Zeugnis?" fragte sie zaghaft, schon wieder mit den Tränen kämpfend.

Döhl zuckte die Achseln und murmelte, das werde Herr Hinrichsen entscheiden.

Weinend lallte das junge Mädchen, sie möchte noch etwas sagen. Döhl beruhigte sie mit freundlichen Worten, bis das schüttelnde Schluchzen nachließ. Da brachte sie dann hervor, sie habe ihren Bruder zu den Diebstählen angestiftet; stets habe er sich geweigert, darauf einzugehen, aber endlich sei er doch ihren dauernden Bitten erlegen, habe zuerst zwei oder drei Bücher gebracht, später, als das nicht entdeckt worden sei, mehr. Die Hauptschuld treffe also sie, sie allein.

Döhl sah auf ihr ärmliches Mäntelchen und die billigen Schuhe und lächelte; er glaubte das rührende Manöver zu durchschauen. „Gott, Fräulein Hahnewald," sagte er, „da war wohl keine Verführung nötig. Ich kann mir lebhaft vorstellen, wie es bei Ihnen zu Hause zugegangen ist. Vielleicht hätte ich selbst nicht anders gehandelt ... Gehen Sie nun nach Hause! Mit der Zeit verliert so 'ne böse Sache ihren Schrecken ganz von selbst ... Natürlich wird noch nachgeprüft werden, ob Ihre Angaben über die Familienverhältnisse wahr sind. Erschrecken Sie dann also nicht — das hat nichts Schlimmes mehr zu bedeuten ..."

Er reichte ihr die Hand, die sie kraftlos ergriff. Dann schwankte sie grau und verweint hinaus, ein böses Symbol kleinbürgerlichen sozialen Elends.

Kaum war sie fort, so trat die Kassiererin ein.

„Ich muß Ihnen ein Geständnis machen, Herr Döhl."

Er sah überrascht auf. Das hatte noch gefehlt, daß die vielleicht auch ...

„Ich bin Hahnewald behilflich gewesen. Ohne mich hätte er die Bücher nicht nehmen können. Ich habe sie immer am Ausgabetisch gesammelt und dann in seine Tasche gesteckt. Während Fräulein Siewerts oder Fräulein Schöner zu Tisch gingen, hat er die Tasche wieder unter den Ladentisch getan."

Döhl konnte nur den Kopf schütteln. Jetzt gab es nichts mehr, was ihn hätte in Erstaunen setzen können.

„Waren Sie am Erlös beteiligt?" fragte er.

„Nein. Ich habe keinen Pfennig Vorteil davon gehabt. Hahnewald war ein armes Luder, er tat mir leid. Herrn Hinrichsen hielt ich für einen reichen Mann."

„Na," sagte Döhl, „das sind nicht gerade die Grundsätze der christlichen Kaufmannschaft. Diese Art Kommunismus ist übel und kostet Sie die Stellung."

Ja, das wisse sie, gab die Kassiererin zu. Sie werde gehen. Zum Glück habe sie etwas Geld auf der Sparkasse und könne sich kräftig an dem Schadenersatz beteiligen. Es seien im ganzen etwa 220 Mark, nach Hahnewalds Aufstellung.

„Unternehmen Sie vorläufig nichts!" sagte Döhl, überwältigt von dem Bewußtsein, daß der ganze, monatelang dauernde Betrug hinter seinem Rücken hatte geschehen können. „Sie bleiben vorläufig auf Ihrem Posten. Ueber den Schadenersatz sprechen wir noch."

Mit einer müden Handbewegung entließ er die Kassiererin, die froh war, fürs erste so glimpflich davongekommen zu sein; sie hatte sich die Szene dramatischer gedacht und sich schon mit Schimpf und Schande auf die Straße geworfen gesehen.

Döhl grübelte stumm vor sich hin und fand, daß er mitschuldig war, mindestens im gleichen Maße wie die Kassiererin. Er hätte besser achtgeben müssen, hätte als Vertreter des Chefs genauer nach Hahnewalds Privatverhältnissen forschen müssen, die ihm längst verdächtig gewesen waren.

Endlich kam der Sünder. Er schien im Laden schon aufgeklärt worden zu sein. Ein wenig blaß und nervös war er wohl, doch sah es aus, als habe ihn das Ganze nicht allzusehr erschüttert.

„Es ist aus, Döhl," erklärte er trocken. „Lassen Sie uns keine Worte weiter verlieren! Ich bin fertig. Schluß damit! Gut."

Diese Art der Erledigung fand Döhl denn doch etwas zu schlicht. Er wünschte Einzelheiten zu wissen und setzte durch, daß Hahnewald mürrisch und gequält berichtete. Er gab zu, daß die Diebstähle ohne Hilfe der Kassiererin nicht möglich gewesen waren. Auch beschwor er, die Kollegin habe von ihm für ihre Dienste nie einen einzigen Pfennig erhalten oder einen sonstigen Vorteil gehabt. Daß seine Schwester ihn angestiftet habe, bestritt er. Ueber seine häuslichen Umstände befragt, wurde er merklich melancholischer und erregte sich sogar einmal so sehr, daß er mit aufsteigenden Tränen kämpfen mußte. Dabei war er eifrig bemüht, die entlastenden Punkte abzuschwächen und sein Vergehen als unentschuldbar hinzustellen. Den Schaden errechnete er nach Abzug der von Döhl zurückgeschafften Bücher auf 212 Mark; bei dieser Summe war der Einkaufspreis zugrunde gelegt. Die Kioskeinnahme aus der Diebesbeute habe etwa 300 Mark betragen.

„Eins verstehe ich nicht, Hahnewald," sagte Döhl, „oder vielmehr zweierlei: Wie konnten Sie glauben, die trostlosen Verhältnisse Ihrer Sippe auf die Dauer ranieren zu können? Es gibt eine Grenze der Bedürftigkeit; irgendein kleiner Fonds muß noch vorhanden sein, wenn die Wohltätigkeit einen Sinn haben soll. Daß man den ganz armen Menschen nicht helfen kann, hat schon Shaw gesagt. Sie mußten doch merken, daß es eines Tages mal ein schlimmes Ende nimmt. Heute sind es 212 Mark — ein Jahr später hätten tausend nicht mehr genügt. Armut ist bekanntlich eine unheilbare, ansteckende Krankheit. Man kann jemand aus einer Geldverlegenheit helfen, aber bei dem Versuch, die Armut zu bekämpfen, ruiniert sich auch der reichste Mann. Ihnen stand nur ein Weg offen: sich von Ihren Leuten zu trennen und Ihr eigenes Leben zu führen, auf die Gefahr hin, daß jene verkommen. Es wäre ihnen schwerlich schlechter ergangen als jetzt ..."

„Tja," sagte Hahnewald, „da haben Sie ganz recht, Döhl. Aber der eine kann das, der andere nicht. Ich konnte es nicht. Meine Mutter, meine Schwestern ... lieber hätt' ich den Gashahn aufgedreht, als sie so sitzenzulassen."

„Dieser Standpunkt ehrt Sie, aber er ist dumm, Hahnewald. Ein Lump gibt mehr, als er hat. Jetzt haben Sie sich die Karriere verpfuscht, und ihren Leuten ist nicht im geringsten geholfen."

Hahnewald zuckte verstört die Achseln und seufzte einmal tief auf.

„Wenn ich also dies zur Not noch verstehen kann," fuhr Döhl fort, „so ist mir etwas anderes völlig unbegreiflich: daß Sie die Kassiererin in Ihre Lage einweihen konnten, mich und Hinrichsen aber nicht. Ich habe doch, weiß Gott, Ihnen gegenüber nie den Vorgesetzten herausgebissen ... wir sind gleichaltrig, Sie konnten bei mir allerhand Verständnis voraussetzen ... und was Hinrichsen betrifft, so gibt es wohl wenig Chefs, die so umgänglich und freigebig sind wie er. Sie hatten schon Vorschuß, das weiß ich ... aber ehe es zum Aeußersten kommt, übergeht man doch einen Mann wie Hinrichsen nicht. Mit diesen lumpigen zweihundert Mark hätte er Ihnen gewiß auf die Beine geholfen. Statt dessen bestehlen Sie ihn wie der erste beste Gauner ... ich bin nicht sentimental, Hahnewald, aber das war eine Gemeinheit. Er hat sich doch Ihnen gegenüber nur von der besten Seite gezeigt ... Ihr Gehalt ist längst über dem Tarif, an Urlaub hat er Ihnen zugelegt ... ne ..."

Hier brach Hahnewald in ein unmäßiges, fassungsloses Weinen aus; vom Schluchzen gestoßen, krümmte er sich auf dem Ledersofa, wo er gesessen hatte, und gebärdete sich so völlig haltlos und verzweifelt, daß Döhl sich selber zu allen Teufeln wünschte.

„Nun lassen Sie das gut sein!" tröstete er verlegen, als Hahnewald sich zu erholen begann. „Gehen Sie nach Hause und betrachten Sie sich vorläufig als beurlaubt! Alles Weitere muß Hinrichsen verfügen ..."

Im Abgehen, schon an der Tür, liefen Hahnewald wieder die Tränen übers Gesicht.

Fortsetzung folgt.

Sitzung des Memelländischen Landtages

Schaffung von Aufbauklassen

am Luisen- und am Vytautas-Gymnasium

Antrag des Direktoriums auf Uebernahme einer Bürgschaft für den Kreis Heydekrug der Finanzkommission überwiesen — Annahme von Gesetzentwürfen über den Besitz von Schußwaffen und über Disziplinargerichte in erster Lesung

Den größten Teil der Montag-Sitzung des Landtages nahmen Lesungen von Gesetzentwürfen ein, die eine ziemlich geschäftsmäßige, nicht weiter aufregende Erledigung fanden. Lebhaft wurde es erst, als die von dem Abgeordneten Luttkus (Volkspartei) gestellte Anfrage, was das Direktorium bezüglich der Aufbauschule zu unternehmen gedenke, zur Behandlung kam. Landesdirektor Podßus nahm in kurzen, aber eindrucksvollen Ausführungen zu dem Problem „Aufbauschule" Stellung. Er betonte vor allem, daß wir in Memel eine richtige Aufbauschule überhaupt nicht haben; die an das hiesige Lehrerseminar angegliederte sogenannte Aufbauschule sei in Wirklichkeit eine Präparandenanstalt. Schüler dieser Schule, die in das Lehrerseminar nicht eintreten könnten, erwerben keinerlei Berechtigungen und geraten oft in eine schwierige Lage. Durch die Einrichtung von Aufbauklassen am Luisen-Gymnasium und am Vytautas-Gymnasium müßte eine **wirkliche Aufbauschule** geschaffen werden, die zur Reifeprüfung führe. Abg. Stiklorius (Lit. F.) verbreitete sich in verhältnismäßig ruhiger Weise über diese Frage, konnte sich aber nicht enthalten, von einer Germanisierungswelle und ähnlichen Dingen zu sprechen. Er behauptete, er wolle nicht haben, daß litauisiert werde und daß Litauer, die verdeutscht sind, wieder Litauer werden, führte aber in gleichem Atemzuge weiter aus, die Schüler müßten zu guten Staatsbürgern erzogen werden, und man solle nicht zu sehr auf die Kenntnisse und auf das Wissen Gewicht legen. Abg. Meyer (Volkspartei) wies dem Abg. Stiklorius nach, daß man in der Aufbauschule und im Lehrerseminar die Erziehung zum guten Staatsbürger so auffasse, daß man diese Schulen zu Sprachinstituten herabwürdige. In ausführlicher und außerordentlich treffender Weise kam er dann auf die verschiedensten Gesichtspunkte zu sprechen, die eine Aenderung des bisherigen Zustandes in der hier zur Debatte stehenden Frage notwendig machen. Wir verweisen in diesem Zusammenhange auf den weiter unten wiedergegebenen ausführlichen Bericht. Sehr auffallend war es, daß die Sozialdemokraten als einzige Fraktion zu dieser doch recht wichtigen Frage überhaupt keine Stellung nahm . . .

*

Am Montag, dem 29. Februar, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathauses die dritte Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtages statt. Vom Direktorium waren Landespräsident Böttcher und die Landesdirektoren Podßus und Sziegaud erschienen.

Kurz nach 5 Uhr eröffnet Landtagspräsident v. Dreßler die Sitzung und gibt bekannt, daß mehrere Dringlichkeitsanträge eingegangen sind. Sein Vorschlag, diese Anträge am Schluß der Tagesordnung zu beraten, wird angenommen. Sodann teilt Präsident von Dreßler noch mit, daß ein Antrag des Direktoriums auf Uebernahme einer Bürgschaft für den Kreiskommunalverband Heydekrug eingegangen sei. Das Direktorium habe gebeten, diese Angelegenheit noch in der heutigen Sitzung zu behandeln. Er schlage vor, dieser Bitte des Direktoriums nachzukommen. Auch diesem Vorschlag wird vom Plenum zugestimmt.

Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt der Tagesordnung beschäftigt sich mit dem

Gesetz betreffend

Ermächtigung des Direktoriums des Memelgebiets zur Bestreitung von Ausgaben

im Jahre 1931. Dieser Gesetzentwurf, der den nachstehenden Wortlaut hat, wird in der dritten Lesung und in der Schlußabstimmung angenommen.

§ 1. Das Direktorium des Memelgebiets wird hiermit, jedoch nicht über den 1. Mai d. Js. hinaus, ermächtigt, bis zur Feststellung des Etats 1931 für das Memelgebiet durch den Landtag neben den Ausgaben, welche auf Grund gesetzlicher oder vertraglicher Verpflichtungen zu leisten sind, alle diejenigen Ausgaben zu tätigen, welche erforderlich sind, um die Verwaltung des Memelgebiets in dem bisherigen Umfange weiter zu führen.

§ 2. Dieses Gesetz hat rückwirkende Kraft vom 1. Januar 1931.

Als zweiter Punkt steht auf der Tagesordnung das

Gesetz betreffend

Wohnungszählung in der Stadtgemeinde Memel

und die Festsetzung der Zahl der Wohnungssuchenden. Dieser Gesetzentwurf, den wir im Bericht über die Landtagssitzung vom 7. Februar veröffentlicht haben, wird ebenfalls in dritter Lesung und in der Schlußabstimmung ohne Debatte angenommen.

Sodann beschäftigt sich der Landtag mit dem

Gesetz betreffend

Aenderung des Scheckgesetzes

vom 11. März 1908 in zweiter Lesung. Zu diesem Gesetzentwurf, den wir in dem Bericht über die Landtagssitzung vom 7. Februar 1930 veröffentlicht haben, hat die Kommission 7 des Landtages einige unwesentliche Abänderungen vorgeschlagen, denen der Landtag zustimmt.

Weiter beschäftigt sich der Landtag bei Punkt 4 mit den von der Kommission 7 vorgeschlagenen Abänderungen des Gesetzentwurfes betreffend

ärztliche Ehrengerichte

den wir ebenfalls in dem Bericht über die Landtagssitzung vom 7. Februar dieses Jahres veröffentlicht haben.

Die von der Kommission vorgeschlagenen Aenderungen werden angenommen, worauf Annahme des Gesetzes in zweiter Lesung erfolgt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft den Gesetzentwurf über

Abänderung des Gesetzes über den Besitz von Schußwaffen

vom 18. Mai 1926. Dieser Gesetzentwurf, der in erster Lesung zur Beratung steht, hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1

Es erhalten anstelle der bisherigen folgende Fassung:

§ 2, Ziffer 2: Jeder Waffenschein gilt auf drei Jahre und muß vor Ablauf der Gültigkeit rechtzeitig erneuert werden.

§ 8, Ziffer 2: Für jede Waffe wird eine Gebühr erhoben, die in die Gebietskasse fließt. Die Höhe dieser Gebühr wird vom Direktorium des Memelgebiets festgesetzt.

§ 2

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Für die bisher ausgestellten Waffenscheine bleibt die alte Gültigkeitsdauer bestehen.

In der Begründung zu diesem Gesetzentwurf seitens des Direktoriums des Memelgebiets heißt es:

Das Gesetz vom 28. Mai 1926 sieht für den Waffenschein eine Gültigkeitsdauer von einem Jahr und eine Gebühr von 5 Lit vor. Die Landwirtschaftskammer hat beantragt, die Gültigkeitsdauer auf drei Jahre zu verlängern und die Gebühr auf 2 Lit zu ermäßigen. Die beantragte Verlängerung der Gültigkeitsdauer erscheint dem Direktorium begründet. Irgendwelche Bedenken gegen diese Abänderung des Gesetzes bestehen nicht. Dagegen hält das Direktorium die Gebühr von 5 Lit bei einer dreijährigen Gültigkeitsdauer des Waffenscheins für nicht zu hoch. Es erscheint aber nicht zweckmäßig, die Höhe der Gebühr im Gesetz festzulegen, sondern die Festsetzung derselben dem Direktorium zu überlassen. Auf diese Weise ist es dann möglich, die Gebühr erforderlichenfalls anderweitig festzusetzen, ohne den Weg des Gesetzes beschreiten zu müssen. Diesem Umstand wird durch die neue Fassung Rechnung getragen.

Abg. Gubba (Lp.) bittet, den Gesetzentwurf in erster Lesung anzunehmen und der Kommission 7 zu überweisen.

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, die Litauische Fraktion begrüße diesen Gesetzentwurf, doch erscheine er ihr in dieser Fassung nicht ganz annehmbar, da das Direktorium die Gebühren für die Schußwaffen festsetzen soll. Seine Fraktion behalte sich vor, bei der zweiten Lesung dieses Gesetzentwurfes entsprechende Aenderungen vorzuschlagen.

Darauf wird das Gesetz in erster Lesung angenommen und der Kommission 7 überwiesen.

Als sechster Punkt steht die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend

Disziplinargerichte

in erster Lesung zur Beratung. Dieser Gesetzentwurf hat den nachstehenden Wortlaut:

Gesetz zur Abänderung der Verordnung Nr. A 551 vom 11. September 1922 (Amtsblatt des Memelgebiets, Jahrgang 1922, Seite 943/44) und des Gesetzes vom 31. März 1873 in der Fassung vom 18. Mai 1907 (R. G. Bl. 1907, Seite 245).

Artikel 1

Die Verordnung vom 11. September 1922 wird wie folgt geändert: 1. In der Einleitung werden die Worte „jedoch mit Ausnahme der beurlaubten preußischen Beamten" gestrichen. 2. Im § 3, Absatz 3, treten anstelle des Wortes „Verwaltungsgericht" die Worte „beim Verwaltungsgericht gebildete Disziplinargericht." Absatz 4 erhält folgende Fassung: „Der Disziplinarhof wird beim Landgericht Memel gebildet." 3. § 4 erhält folgende Fassung: I. Das Disziplinargericht besteht aus a) dem Verwaltungsgerichtsdirektor oder dessen Stellvertreter als Vorsitzenden, b) zwei memelländischen Richtern, c) zwei Beisitzern aus dem Beamtenstande. II. Der Disziplinarhof besteht aus: a) dem Präsidenten des Landgerichts oder dessen Stellvertreter als Vorsitzenden, b) drei memelländischen Richtern, c) drei Beisitzern aus dem Beamtenstande. III. a) Die richterlichen Mitglieder des Disziplinargerichts und des Disziplinarhofs und ihre Stellvertreter werden vom Direktorium auf Vorschlag des Landgerichtspräsidenten für die Dauer der Bekleidung ihres Hauptamtes ernannt. Die Mitglieder des Disziplinargerichts und des Disziplinarhofes, die aus dem Beamtenstande zu entnehmen sind, werden vom Direktorium auf Grund von Vorschlägen der Spitzenorganisation der Beamten des Memelgebiets auf ein Kalenderjahr ernannt; die Vorschläge müssen insgesamt mindestens die dreifache Anzahl Namen der zu wählenden Mitglieder enthalten. b) Für jedes zu ernennende Mitglied ist ein Stellvertreter zu bestellen. 4. Im § 5 werden die Worte „auf die bei den Gerichten und bei der Staatsanwaltschaft beschäftigten mittleren und unteren Beamten" gestrichen.

Artikel 2

Das Gesetz vom 21. März 1879/18. Mai 1907 wird wie folgt geändert: 1. § 83 erhält folgenden 2. Absatz: Gegen die Entscheidung des Direktoriums ist die Beschwerde an das Disziplinargericht zulässig. Dieses entscheidet endgültig. Die Beschwerde muß innerhalb zwei Wochen nach Bekanntgabe der Entscheidung erhoben werden. 2. Dem § 85 wird folgender Satz hinzugefügt: „Der untersuchungsführende Beamte muß die Fähigkeit zur Bekleidung eines Richteramts besitzen. 3. In § 102 werden im Satz 8 die Worte „sofern der Angeschuldigte seinen dienstlichen Wohnsitz im Deutschen Reiche hat" gestrichen. 4. § 108 erhält folgenden 5. Absatz: „Für das Verfahren, insbesondere für die Beratung und Abstimmung finden, sofern in diesem Gesetz nicht abweichende Bestimmungen getroffen sind, die Vorschriften der Strafprozeßordnung entsprechende Anwendung." 5. § 127 erhält folgende Fassung: „Auf Antrag des Direktoriums des Memelgebiets kann das Disziplinargericht die Suspension, sobald gegen den Beamten ein gerichtliches Strafverfahren eingeleitet oder die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens verfügt wird, oder auch demnächst im Laufe des einen oder anderen Verfahrens bis zur rechtskräftigen Entscheidung verfügen." 6. § 131 Absatz 1 erhält folgende Fassung: „Wenn Gefahr im Verzuge ist, kann einem Beamten vom Direktorium oder jedem Dienstvorgesetzten die Ausübung der Amtsverrichtungen vorläufig untersagt werden. Ist diese Maßnahme nicht vom Direktorium verfügt worden, so ist sofort an dieses zu berichten."

Artikel 3

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft und findet auch Anwendung auf alle an diesem Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Disziplinarverfahren.

In der Begründung des Direktoriums zu diesem Entwurf heißt es: Das Direktorium des Memelgebiets hat in der Sitzung vom 5. Februar 1931 beschlossen, den Gesetzentwurf betreffend Disziplinargerichte dem Landtag zur Annahme zuzuleiten. Dieser Gesetzentwurf war bereits vom Landtag im vergangenen Jahr in der ersten Lesung angenommen. Der Text ist mit dem vom Landtag bereits angenommenen identisch. Das Direktorium hat nur in dem litauischen Text eine kleine Vervollständigung des § 2 vorgenommen. Da das Direktorium nur aus drei Mitgliedern besteht, ist es zur Zeit unmöglich, den Disziplinarhof vollständig zu besetzen.

Abg. Gubba (Lp.) bittet, auch diesen Entwurf in erster Lesung anzunehmen und der Kommission zu überweisen.

Abg. Stiklorius (Lit. F.) erklärt, er freue sich, daß solche Gesetzentwürfe eingebracht werden, denn daraus würden die Beamten auch ersehen können, was sie zu tun haben. Aber ebenso wichtig sei es auch, daß die Beamten ihre Rechte kennen lernen, und dazu müßten auch entsprechende Gesetzentwürfe eingebracht werden. Ebenso wäre es gut, wenn die alten Gesetze, auf die diese Entwürfe Bezug nehmen, vielleicht im „Amtsblatt" abgedruckt würden. (Zuruf Gubba: Wird Ihre Fraktion die Kosten bezahlen?) Ja, mit Ihnen zusammen, auf die Hälfte. Weiter erklärt Herr Stiklorius, in der Begründung des Direktoriums heiße es, daß der unmittelbare Anlaß zur Einbringung dieser Vorlage der sei, daß das Direktorium nur aus drei Mitgliedern bestehe und daß es infolgedessen unmöglich sei, den Disziplinarhof vollständig zu besetzen. Ich glaube, der Präsident des Direktoriums hätte es in der Hand gehabt, oder hat es auch jetzt noch in der Hand, das Direktorium aus vier Mitgliedern zusammenzusetzen. (Zuruf Gubba: Ja, mit Stiklorius als vierten.) Und mit Herrn Gubba als fünften, damit wir immer zusammen bleiben. (Zuruf Szardenings: Dann würdet Ihr Euch immer zanken. Stiklorius: Aber nicht bösartig.) Abg. Stiklorius: Wenn das geschehen würde, dann würde die anders orientierte Bevölkerung auch ihren Vertreter im Direktorium haben. (Zuruf Gubba: Wer ist die anders orientierte Bevölkerung? Stiklorius: Vielleicht bin auch ich damit gemeint.) Ich würde doch den Landespräsidenten bitten, zu erwägen, ob es nicht möglich wäre, das Direktorium zu ergänzen. Zu dieser Anregung veranlaßt mich der Gedanke, daß das Direktorium vielfach auch über Fragen zu beschließen hat, an denen auch die Bevölkerungskreise interessiert sind, die nicht ihren Vertreter im Direktorium haben.

Abg. Kraus (Vp.): Herr Stiklorius schlug vor, daß Entwürfe betreffend Beamtengesetze eingebracht würden. Wir haben zu dieser Angelegenheit bereits einen Dringlichkeitsantrag gestellt, der noch in der heutigen Sitzung zur Beratung kommen dürfte.

Darauf wird das Gesetz in erster Lesung angenommen und der Kommission 7 überwiesen.

Nach Beratung einiger weiterer Punkte der Tagesordnung, über die wir noch berichten werden, kommt das Schreiben des Landesdirektoriums wegen Uebernahme einer

Bürgschaft für den Kreiskommunalverband Heydekrug

zur Beratung. Dieses Schreiben hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Kreis Heydekrug beabsichtigt, das dortige Kreiskrankenhaus durch Anbau zu erweitern, da dasselbe den jetzigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Das vorhandene Krankenhaus bietet die Möglichkeit zur ordnungsmäßigen Unterbringung bis zu 65 Kranken. Diese Belegungsziffer würde vielleicht dem Bedürfnis der Bevölkerung des Kreises Heydekrug entsprechen. Dieses Krankenhaus wird jedoch auch von Patienten aus dem Kreise Pogegen und aus den benachbarten Kreisen Großlitauens in Anspruch genommen und weist infolgedessen eine durchschnittliche Belegungsziffer von 80—90 Kranken auf. Die Höchstbelegungsziffer war 114. Durch die geplante Erweiterung soll die Unterbringung bis zu 120, erforderlichenfalls sogar bis zu 140 Kranken ermöglicht werden. Die Kosten des Erweiterungsbaues sind auf 500 000 Lit veranschlagt worden, doch nimmt der Kreis an, mit etwa 400 000 Lit auszukommen. Er will für diesen Bau einen Teilbetrag von 100 000 Lit aus eigenen Mitteln aufbringen und den Rest von 300 000 Lit darlehnsweise beschaffen. Die Verzinsung und Tilgung des Darlehns solle ohne steuerliche Mehrbelastung des Kreises aus den Einnahmen des Krankenhauses erfolgen. Die Möglichkeit hierzu würde voraussichtlich bestehen. Die Verwaltung der Staatlichen Sparkassen in Kaunas hat sich auf Antrag des Kreises bereit erklärt, das benötigte Darlehn von 300 000 Lit gegen 6 Prozent Verzinsung und Tilgung in Vierteljahresraten von je 10 000 Lit herzugeben, wenn das Direktorium des Memelgebiets hierfür selbstschuldnerische Bürgschaft gemäß dem anliegend beigefügten Entwurf übernimmt. Der Kreis hat nun den Antrag auf Uebernahme dieser Bürgschaft durch das Direktorium gestellt. Die Gefahr, daß das Gebiet durch etwaige Inanspruchnahme aus dieser Bürgschaft Verluste erleiden könnte, besteht nicht, da der Kreis in der Lage und bereit ist, entsprechende Rücksicherung zu leisten. Dagegen muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Uebernahme der Bürgschaft, zumal in der verlangten Form, der Finanzwirtschaft des Gebiets Schwierigkeiten bereiten könnte. Inzwischen haben wir beim Kreis Pogegen die Errichtung eines eigenen Krankenhauses angeregt. Sollte dieser Anregung gefolgt werden, so würde sich die Erweiterung des Krankenhauses in Heydekrug, zum mindesten in dem vorgesehenen Umfange, erübrigen. Wir bitten, über den Antrag des Kreiskommunalverbandes Heydekrug auf Uebernahme der bezeichneten Bürgschaft eine Entscheidung herbeiführen zu wollen.

Abg. Gubba (Lp.) erklärt, daß das Gebiet bisher Garantien in dieser Art nicht übernommen habe. Das sei eine Sache von prinzipieller und großer Bedeutung. Daher bitte er, diese Angelegenheit, bevor sich das Plenum damit beschäftige, der Finanzkommission zu überweisen.

Abg. Laaser (Lit. F.) bittet, den Antrag abzulehnen. Demnächst würde vom Litauischen Roten Kreuz in Memel ein Krankenhaus gebaut, und außerdem soll, wie er jetzt höre, auch im Kreise Pogegen ein Krankenhaus errichtet werden. Er glaube, daß dann eine Vergrößerung des Krankenhauses in Heydekrug nicht mehr unbedingt notwendig sein würde. Außerdem würde es auch für den Kreis Heydekrug schwer, wenn nicht gar unmöglich sein, das notwendige Geld zur Rückzahlung der Anleihe aufzubringen.

Abg. Meyer (Vp.) erklärt, er müsse sich über den Lokalpatriotismus des Herrn Laaser wundern. Das Direktorium werde doch nicht so leichtfertig gewesen sein und dem Landtag eine Vorlage ohne weiteres geschickt haben; es werde die Verhältnisse sehr eingehend geprüft und zu dem Ergebnis gekommen sein, daß der Kreis Heydekrug sehr wohl in der Lage sei, dieses Darlehn aufzunehmen. Die Vergrößerung des Heydekruger Krankenhauses werde auch dann notwendig sein, wenn im Kreise Pogegen und auch von der Zentralregierung je ein Krankenhaus gebaut werden sollte. Das Krankenhaus in Heydekrug sei überfüllt; es habe schon Zeiten gegeben, wo die Kranken in der Waschküche und in den Bodenräumen untergebracht werden mußten. Solche Verhältnisse dürften in einem Krankenhaus nicht sein. Rechtmäßig sei der Kreis bei diesem Antrag durchaus verfahren. Die Mittel, die der Kreis zur Amortisation des Darlehns braucht, wird er aus den Ueberschüssen, die das Krankenhaus selbst abwirft, aufbringen können. Es sind in den letzten Jahren ansehnliche Ueberschüsse erzielt worden. Er hätte es gern gesehen, daß das Plenum den Antrag des Direktoriums noch heute angenommen hätte. Das Frühjahr ist vor der Tür und die Arbeiten müßten, wenn der Umbau im Herbst fertig sein soll, früh in Angriff genommen werden. Da aber der Vorsitzende der Finanzkommission erklärt habe, diese Vorlage noch vorerst in der Finanzkommission prüfen zu wollen, so bitte er dringend, diese Arbeit zu beschleunigen, damit man in der nächsten Landtagssitzung über diese Angelegenheit endgültig Beschluß fassen könne.

Dieser Antrag wird darauf der Finanzkommission überwiesen.

Es erfolgt hierauf die Erledigung der Kleinen Anfragen. Eine Anfrage des Abg. Luttkus (Vp.) über die sogenannte

Aufbauschule

lautet:

Gemäß den Bestimmungen der Geschäftsordnung des Landtages richte ich an das Direktorium folgende Anfrage:

Was gedenkt das Direktorium bezüglich der Aufbauschule zu unternehmen?

Landesdirektor Podßus beantwortet diese Anfrage wie folgt: Die Kleine Anfrage ist in der heutigen Sitzung des Landtages dem Direktorium zugeleitet worden. Da diese Frage die Oeffentlichkeit bereits stark beschäftigt und die Materie mir vollkommen bekannt ist, so will ich die Kleine Anfrage heute noch folgendermaßen beantworten: Die Anfrage: „Was gedenkt das Direktorium bezüglich der Aufbauschule zu unternehmen" in dieser Form, ist kaum zu beantworten, da wir in Memel gar keine richtige Aufbauschule besitzen. Die an das hiesige Seminar angegliederte sogenannte Aufbauschule ist eine Präparandenanstalt, die das Ziel in sich trägt, ihre Zöglinge später dem Seminar zur Ausbildung für den Lehrerberuf zuzuleiten. Wenn von dieser Anstalt tatsächlich auch Schüler abgehen oder abgehen müssen, um einen andern als den Lehrerberuf zu ergreifen, so liegt es teils an der mangelnden Befähigung der Schüler, teils auch an wirtschaftlichen Gründen. Nach Lage der Dinge besitzen derartige Schüler aber keinerlei Berechtigungen, sich etwa der mittleren Beamtenlaufbahn zu widmen, wie sie zum Beispiel schon die Schüler der Mittelschule besitzen. Sie befinden sich infolgedessen in einer üblen Lage, die zu vermeiden die Aufgabe aller verantwortungsbewußten Stellen sein muß.

Sinn und Zweck einer Aufbauschule ist es, begabten Schülern, die die Volksschule erledigt haben, noch die Möglichkeit der Weiterbildung zu geben. Die Forderung nach einer solchen Schule, vor allem auch vonseiten der Landbevölkerung, ist gerecht und billig. Unseren begabten Volksschülern beider Sprachen soll die Aufbauschule erhalten bleiben. Es werden Aufbauklassen sowohl am Luisengymnasium wie am Vytautasgymnasium eingerichtet werden. Diesen Schülern wird es möglich sein, ihre Ausbildung sogar bis zur Reifeprüfung fortzusetzen, was doch wohl ein deutlicher Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand ist, oder aber nach Neigung und Fähigkeit in gleicher Zeit wie bisher der Lehrerberuf zu ergreifen.

Also kurz: Es kommt keine so sehr gefürchtete Aenderung. Diese Schüler werden Lehrer werden

können und auch alle anderen Berufe in unserem Gebiet ergreifen können.

Wir wollen mit dieser Maßnahme keine Politik in der Schule, sondern nur jede Ausbildungsmöglichkeit für unsere Jugend erreichen.

Abg. Stiklorius (Lit. F.) erklärte, es sei bekannt geworden, daß die sogenannte Aufbauschule eingehen sollte. Dieses hätte Anlaß zu einer großen Aufregung gegeben. Vor einigen Tagen habe daher eine Versammlung stattgefunden und er sei selbst als Mitglied einer Delegation im Direktorium gewesen und habe über diese Frage verhandelt und gebeten, daß diese Angelegenheit nicht so plötzlich geregelt werde. Die Aufbauschule habe das Schülermaterial für das Lehrerseminar geliefert. Warum rege sich die litauische Oeffentlichkeit über den Abbau der Aufbauschule auf? (Zuruf: Aufgebauscht, künstlich aufgeregt!) Vor dem Kriege seien die Schulen hier auf Germanisierung eingestellt gewesen, es sei auch üblich, Lehrer von hier, die litauisch konnten, zu versetzen und andere hierher zu bringen. Es sei den Schülern sogar verboten gewesen, in den Pausen litauisch zu sprechen. Die Lehrer von früher seien hier belassen worden, und deshalb sei man von litauischer Seite bestrebt gewesen, eine Reform der Lehrerausbildung herbeizuführen. (Zuruf: Um zu lituanisieren.) Er sei kein Chauvinist, er habe auch die Germanisierungswelle gut überstanden und wolle auch nicht haben, daß lituanisiert werde, oder daß Litauer, die verdeutscht sind, wieder Litauer werden. Lehrer, die die Kinder unterrichten, müssen beide Sprachen beherrschen. Die Schüler aus den höheren Schulen können noch zu wenig litauisch. Wenn sie mehr können werden, dann könne auch die Aufbauschule abgebaut werden. Am Schluß erklärte Abg. Stiklorius: Wir sind gerne bereit, uns darüber zu unterhalten. Ich hege keinen Zweifel, daß wir uns darüber verständigen werden. Die Schüler müssen zu guten Staatsbürgern erzogen werden. Man soll nicht so sehr auf die Kenntnisse und auf das Wissen Gewicht legen.

Abg. Meyer (Vp.): Schulfragen, die auch heute hier wieder angeschnitten sind, bedeuten für uns im Memelgebiet ein heikles Thema, weil durch die Schulfragen nur zu leicht die nationalen Gegensätze aufeinanderplatzen können. Aus den Worten des Abg. Stiklorius habe ich entnommen, daß er grundsätzlich mit der Maßnahme des Direktoriums einverstanden ist, nur hält er sie für verfrüht. Woher rührt diese Forderung? Verfolgt man damit pädagogische, praktische Ziele?

Aus den Ausführungen des Herrn Stiklorius werden Sie, meine Herren, ersehen haben, daß man nicht pädagogische, sondern politische Ziele verfolgt.

Und die nationalen Leidenschaften können um so eher bei den Schulfragen heraufbeschworen werden, wenn die Schule in die Politik oder die Politik in die Schule getragen wird. Und das darf ich auch von dieser Absicht, von der Herr Stiklorius sprach und von der ich bereits aus dem „Keleiwis" Kenntnis erhalten habe, mit Fug und Recht sagen. Wir stehen alle auf dem Standpunkt, daß den Verhältnissen hier Rechnung getragen und auch litauisch gelehrt und gelernt werden muß in allen memelländischen Schulen. Aber eine Umstellung, wie Sie sie verlangen, kann nicht von heute auf morgen geschehen. (Zuruf: Sehr richtig.) Die Schule ist nicht wie ein gewöhnlicher Verwaltungsapparat oder wie die Post oder Eisenbahn zu behandeln, dort lassen sich schon schwer Umstellungen vornehmen. Die Schule dagegen ist ein zarter, empfindlicher Organismus, in den man nicht mit rauher Hand hineinfahren darf. Die Schule bedarf einer anderen Behandlung. Herr Stiklorius hat ausgeführt, daß früher hier germanisiert worden wäre. Wenn das der Fall gewesen sein soll, dann ist das verdammt schlecht gemacht worden. Denn wenn man 700 Jahre germanisiert hat und noch soviel Litauer im Memelgebiet übriggeblieben sind, so ist das eine sehr schlechte Germanisation gewesen. Was will man nun aber von der anderen Seite in sieben Jahren alles erreichen? Es ist häufig guter Wille gezeigt worden, litauisch zu lernen. Auch ich habe als älterer Mensch mir Mühe gegeben, die litauische Sprache zu erlernen. Man will aber mit Gewalt in kurzer Zeit alles litauisch machen. Wieviel ist nicht durch die früheren Direktorien, auch durch das Direktorium Kadgiehn, an unseren Schulen herumgedoktort worden. (Zuruf: Sehr richtig.) Es wurden Verfügungen erlassen, von denen es sich herausstellte, daß sie nicht durchführbar waren. Sie mußten zurückgenommen werden. Nirgend ist so etwas schädlicher als auf dem Gebiete der Erziehung und der Schulen. So wie es gemacht wurde, wurde der litauischen Sache kein Dienst getan, sondern nur Schaden angerichtet. Wäre man etwas vorsichtiger und taktvoller gewesen, dann hätte man viel mehr erreicht. Sie, Herr Stiklorius, werden mir darin wohl Recht geben. Durch die Art und Weise, wie man es aber machte, hat man sehr viel vor den Kopf gestoßen.

So wurde z. B. im Juni 1927 im Direktorium Schwellnus, als Herr Abg. Borchert Schuldezernent war, eine Verfügung erlassen, nach welcher im Lehrerseminar inmitten des Schuljahres für fast alle Fächer, einige Fächer mehr technischer Art ausgenommen, die litauische Unterrichtssprache eingeführt wurde. Das bedeutete, meine Herren, eine Vergewaltigung des größten Teiles der Schüler, die zwar litauischen Sprachunterricht gehabt haben, aber noch lange nicht soweit waren, um dem Unterricht in allen Fächern folgen zu können.

Dazu kam noch, daß auch selbst der Seminardirektor seines Amtes enthoben wurde, eine Maßnahme, die, wie sich herausstellte, völlig ungesetzlich gewesen ist. Es wird niemand verlangen, daß im Seminar litauisch nicht mehr gelernt werden soll, es fragt sich nur, inwieweit. Herr Stiklorius meinte, daß auf Kenntnisse kein so großer Wert gelegt werden soll. Herr Stiklorius, Sie sind ja auch in einem Lehrerseminar gewesen. Vielleicht haben Sie dort trübe Erfahrungen gemacht? Jedenfalls muß man von einem zukünftigen Lehrer ein entsprechendes Maß von Kenntnissen verlangen. Hier ist aber die Sprache die Hauptsache.

Es darf eine Lehrerbildungsanstalt jedoch nicht zu einem Spracheninstitut herabgewürdigt werden. Jedenfalls besteht bei dem Lehrerseminar die Gefahr, daß die jungen Lehrer, welche das Seminar verlassen, weder die litauische noch die deutsche Sprache richtig beherrschen.

Wenn wir uns auf diesem schwierigen Gebiet verständigen wollen, so kann das nur in sachlicher Weise geschehen. Das wird aber nicht geschehen können, wenn die bisherigen verkehrten Wege beschritten werden. Wir werden nach Wegen suchen müssen, wie sie in anderen zweisprachigen Gebieten schon lange beschritten werden. Ich denke da vor allem an die Schweiz, die nach mehr als einer Richtung hin vorbildlich sein kann. Dort gibt es in den Schulen und am Lehrerseminar nirgends zwei Unterrichtssprachen. So etwas gibt es auch nirgends in der ganzen Welt. Es gibt dort, wie überall, nur immer eine Unterrichtssprache, und in der anderen wird Sprachunterricht erteilt. Hier am Lehrerseminar sind aber zwei Unterrichtssprachen eingeführt. Sie werden wohl kaum junge Menschen finden, die von Hause aus deutsch sind und die in Schule und Aufbauschule nur litauischen Sprachunterricht erhalten haben, die soweit kommen, daß sie später in der litauischen Sprache den Unterricht ebenso erteilen können wie in der deutschen Sprache. Deshalb bin ich der Ansicht, — und das ist ein Vorschlag, den ich schon einmal hier zu machen mir erlaubt habe — daß Schüler, die von Hause aus deutsch sind, soweit gebracht werden müssen, daß sie später an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache den litauischen Sprachunterricht erteilen können und umgekehrt Schüler mit litauischer Sprache an Schulen mit litauischer Unterrichtssprache den deutschen Sprachunterricht. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob man in einer anderen Sprache den Sprachunterricht erteilt oder in allen Fächern unterrichten soll. Sodann sollten doch auch in die Aufbauschule deutsche Kinder aufgenommen werden, nicht allein litauische. Die Deutschen scheinen sich aber darüber durchaus nicht aufzuregen. Es sieht demnach so aus, als wenn dort nur litauische Kinder vorhanden sind, denn sonst müßten sich des Abbaues wegen doch auch die Deutschen aufregen. Man scheint dann also nur Litauer aufgenommen zu haben, wie man überhaupt für die Aufnahme in das Seminar schon die Beherrschung beider Sprachen verlangt. Es kann höchstens entsprechende Kenntnis im Litauischen verlangt werden, denn sonst wird der eine, und das ist der größere Teil der Bevölkerung, von einem der wichtigsten Berufe, von der Lehrerbildung, ausgeschlossen.

Wenn Herr Stiklorius sodann meinte, es sei hier früher den Schülern verboten gewesen, in den Pausen litauisch zu sprechen, so ist es eine Taktlosigkeit einzelner Beamten, die auch wir aufs schärfste verurteilen. Es kann doch kein System der Germanisierung vorgeherrscht haben; wenn die preußischen Behörden früher an den Seminaren Ragnit und Memel den litauischen Unterricht eingeführt haben. Aber Herr Stiklorius, Sie werden es selbst wissen, daß gerade die Söhne litauischer Eltern sich gegen den litauischen Unterricht gesträubt haben, und es ist Tatsache, ich weiß es aus meiner eigenen Erfahrung, daß deutsche Schüler viel eher litauisch lernen als Schüler litauischer Herkunft, und ähnlich so ist es auch mit den Lehrern. Es ist auffallend, daß gerade ein Teil der Lehrer, die Memelländer, die von Hause aus Litauer sind, für Deutschland optiert haben.

Außerdem hat Herr Stiklorius gesagt, daß mit diesem Plan des Abbaus der Aufbauschule die Oeffentlichkeit überrumpelt worden wäre. Das kann ich nicht verstehen, ist doch schon in früheren Jahren dieser Plan hier und in den Kommissionen, in der Finanzkommission usw. behandelt worden, in der auch Herr Borchert saß. (Zuruf Gubba: Schon vor drei Jahren.)

Eine Ueberrumpelung ist aber gewiß die Verfügung vom Jahre 1927 gewesen, in der man radikal die litauische Unterrichtssprache eingeführt hat. Damals hat sich leider kein Sturm erhoben, als jene Maßnahmen ohne weiteres inmitten des Schuljahres durchgeführt wurden.

Ich darf wohl sagen, daß alle Vertreter, auch der Mehrheitsparteien, verlangen, daß litauisch gelernt wird. Aber wir müssen bedenken, daß wir immer noch in einer Uebergangszeit sind, und es dürfen deshalb die Forderungen betreffend den litauischen Unterricht nicht übertrieben werden. Es soll beiden Seiten Rechnung getragen werden, und nach dem vorgetragenen Plan des Direktoriums soll das in ausreichender Weise geschehen, da die Aufbauschule nunmehr an das Luisen-Gymnasium und an das Vytautas-Gymnasium verlegt werden soll, wo sie hingehört. Diese Maßnahme ist lediglich vom pädagogischen Standpunkt aus erfolgt, und wenn diejenigen Herren, die über diese Angelegenheit Bescheid wissen, in der vom Herrn Stiklorius genannten Versammlung die nicht orientierten und verhetzten Teilnehmer richtig aufgeklärt hätten, dann würde von einer Erregung keine Rede sein. Ich glaube aber, verschiedenen Herren hat es an der Aufklärung nicht gelegen. Wir von der Volkspartei können die Absicht des Direktoriums nur gutheißen. Es soll doch auch überall gespart werden, und hier wäre eine Gelegenheit, sparen zu können. Zum Schlusse weise ich noch darauf hin, daß diese **Umorganisation auch schon deshalb notwendig ist, weil wir hier im Gebiet viel zu viel höhere Schüler haben werden, denen auch Gelegenheit geboten werden muß, in den Lehrerberuf überzugehen.**

Solange die Aufbauschule noch besteht, werden diese mit den Aufbauschülern bei der Aufnahme ins Lehrerseminar in Konkurrenz treten. Bestehen sie die Aufnahmeprüfung nicht, so können sie wieder in die höhere Schule zurückkehren, während die Schüler der Aufbauschule in dem Falle nicht wissen, was sie anfangen sollen. Gegen die Maßnahme des Direktoriums läßt sich sowohl vom juristischen, wie vom pädagogischen und praktischen Standpunkt aus absolut nichts sagen.

Landesdirektor Podßus: Es ist merkwürdig, daß in dieser Angelegenheit Personen bei mir gewesen sind, die mit der Schule sonst nichts zu tun haben. Selbst Direktor Trukanas hat mir in vielem Recht gegeben. Auch selbst Herr Jankus aus Bittehnen hat mir gesagt, daß er mit mir einverstanden sei, nachdem ich ihn aufgeklärt habe. (Zuruf Stiklorius: Ist das ein Fachmann?) Auch selbst der Gouverneur, der von dieser Sache doch wohl etwas verstehen muß, hat sich in ähnlichem Sinne geäußert. Zur Zeit haben sich von den höheren Schulen sehr viel Bewerber für das Seminar gemeldet, und es könnten höchstens von den 70 Schülern, die zur Verfügung stehen, 30 aufgenommen werden. Wenn die Aufbauschüler mit 50 Prozent durchfallen, so wären es 15 bis 20. Wo sollen die dann hin? Die Aufbauschule bleibt bestehen: sie wird jedoch so aufgezogen, wie eine Aufbauschule eingerichtet werden muß. Die litauischen Kinder kommen an das Vytautas-Gymnasium, die deutschen an das Luisengymnasium. Von hier aus können sie in derselben Zeit, wie bisher, Lehrer werden oder aber sie besuchen die höhere Schule weiter und können jeden anderen Beruf ergreifen.

Abg. Szardeninas (Arbv.) äußert sich sodann in seiner sonst üblichen und von keiner Sachkenntnis getrübten Weise zu der Schulfrage und versucht, kommunistische Propaganda zu treiben.

Abg. Stiklorius (Lit. F.) gibt zu, daß das Lehrerseminar kein Sprachinstitut sein dürfe. Er gibt auch zu, daß der vom Abgeordneten Meyer vorgeschlagene Weg vielleicht der richtige sei, in dem die eine Sprache Unterrichtssprache und die andere in einem besonderen Kursus besonders behandelt werden würde. Darüber könnte man sich vielleicht verständigen. Er mußte auch weiter zugeben, daß an mehreren Seminaren in preußischer Zeit litauischer Unterricht erteilt wurde, meinte aber, daß der nicht ausreichend war.

Abg. Borchert (Lit. F.) ist der Ansicht, daß fünf höhere Schulen für das Gebiet zuviel seien. Er habe schon immer eine Reform der höheren Schulen verlangt. **Er kann es aber nicht verstehen,** warum gerade diese Schule, die nach seiner Ansicht dem Autonomiestatut genüge, zuerst in Angriff genommen werde. Wenn das Direktorium sich dazu entschließen würde, den Weg zu gehen, so könne er nur sagen, daß es Politik in die Schulen hineintrage. (Heiterkeit. Zuruf: Und das sagt ausgerechnet der Herr Borchert!)

Abg. Gubba (Lp.): Wir verlangen von jedem einzelnen Schüler, ganz gleich, bei welcher Lehranstalt er sich befindet, daß er die beiden Landessprachen erlernen soll. Wir verlangen auch, daß mit der Zeit alle Lehrer und Beamte absolut zweisprachig sind. Meiner Ansicht nach hat diese ganze Angelegenheit aber nichts mit der Sprachenfrage zu tun. Ich halte die angebliche Erregung der litauischen Kreise nur für ein Theater. Sie haben keinen Grund, sich zu beschweren. Sie sind uns auch den Beweis schuldig geblieben, weshalb sie sich aufregen, und sie haben auch nicht gesagt, welche Gründe sie dazu veranlaßt haben. Herr Stiklorius hat erklärt, die Kinder brauchten nicht soviel zu lernen. Solche Ausführungen gehören in die Zeit, aus der noch ein Aktenstück bei mir liegt und in dem ein Schulmeister geschrieben hat: „Was soll aus der Schule werden, wenn noch der Schulmeister etwas lernen soll?" Wenn Herr Stiklorius sagt, die Sache mit der Schule könnte gemacht werden, aber heute noch nicht, so redet er wie ein solcher, der zum Zahnarzt geht und nicht will, daß ihm heute noch der Zahn gezogen werde. Herr Stiklorius hat die Sache so hingestellt, als wenn die sogenannte Aufbauschule jetzt plötzlich aufgelöst werden soll. Das ist nicht der Fall. Es sollen nur keine neuen Schüler mehr aufgenommen werden. Das ist alles. Sechs Jahre lang bleibt noch alles beim Alten, und das nennen sie Ueberstürzung, und behaupten, die Oeffentlichkeit wäre überfallen worden. Uebrigens ist schon drei Jahre in aller Oeffentlichkeit darüber geredet worden. Das, was hier von Herrn Stiklorius behauptet wird, ist eine absichtliche Entstellung. Gegen die geplante Absicht des Direktoriums ist nichts zu sagen. Die Volkspartei hat schon erklärt, daß sie dem Plan zustimmt, und wir gehen noch darüber hinaus und erwarten, daß der Plan auch durchgeführt wird. Wir müssen erwarten, daß das Direktorium in jeder Weise den schlechten Finanzverhältnissen Rechnung trägt. Die Ausstellungen, die gegen den Plan des Direktoriums gemacht werden, sind an den Haaren herbeigezogen, sie kommen nicht aus Ueberzeugung, sondern verfolgen politische Zwecke. Wir erwarten, daß das Direktorium seine Absicht ausführen wird.

Ueber die Behandlung der weiteren Kleinen Anfragen und die Beratung der Dringlichkeitsanträge werden wir noch berichten.

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

Im Januar haben im Landkreise Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Die Grundstücke Schilleningken Nr. 55. Nr. 76 und Wilkieten Nr. 146 in einer Gesamtgröße von 9,20,40 Hektar von Besitzer Michel Jakumeit und Ehefrau in Schilleningken an Besitzersohn Johann Jakumeit in Schilleningken für 400 Dollar, Uebernahme eines Ausgedinges im Jahreswerte von 900 Lit, einer Wegelast und eines Mehrkaufgeldes von 100 Dollar. Das Grundstück Kerndorf Nr. 1 von Besitzer Michel Karallus in Kerndorf an Altsitzer Jurgis Babis und Ehefrau in Kerndorf für 6500 Lit und Uebernahme einer Verpflichtung. Die Grundstücke Kojellen Nr. 8 und Nr. 39 von 2,49,43 Hektar Gesamtgröße von den Geschwistern Martin, Michel, Anna, Marie, Eva und Christoph Tendies in Kojellen an Besitzer Michel Gerullis und Ehefrau in Paschken für 4600 Lit. Die Grundstücke Schudnagen Nr. 3, 4 und 5 von Besitzer Martin Kakarott und Ehefrau in Schudnagen an Losmann Georg Jakomeit und Ehefrau in Dittauen für 8000 Lit und Uebernahme eines Vorbehalts im Jahreswert von 10 Lit. Das Grundstück Jacken Nr. 1 von 167,93,87 Hektar Größe von Gutsbesitzer Carl Heitmann in Jacken an Ingenieur-Aaronom Juozas Stevonavicius in Kaunas für 360 000 Lit und Uebernahme von Rechten und Verpflichtungen im Gesamtwerte von 1430 Lit. Von den Kaufleuten Martin Kybranz und Otto Schulz in Kinten das Grundstück Schwenzeln Nr. 134 mit Ausnahme der Parzellen Nr. 219/124, 224/126, 226/81, 197/96 und die in Gaiken gelegene Wiese an Landwirte Christoph und Ehefrau und Michel Bendig Memel II für 13 000 Lit und Uebernahme eines Ausgedinges im Jahreswerte von 500 Lit. Dieselben die zum Grundstück Schwenzeln Nr. 134 gehörige, in Gaiken belegene Wiese von 1,14,40 Hektar Größe an Besitzer Jakob Kawohl in Schwenzeln für 1700 Lit und Uebernahme einer Altenteilsleistung. Dieselben die Parzellen Nr. 197/96 in der Größe von 99,10 Aar an Besitzer Johann Bendix und Ehefrau in Schwenzeln für 2400 Lit und Uebernahme von Altenteilsleistungen. Dieselben die Parzellen Nr. 226/81 (Bruckschwa-Wiese) in der Größe von 1,32,39 Hektar an Schmied Heinrich Schneider und Ehefrau in Schwenzeln für 1000 Lit und Uebernahme einer Altenteilsleistung. Dieselben die Parzellen Nr. 219/124 und 224/126 in der Größe von 1,13,00 Hektar an Kätner Michel Naujoks und Ehefrau in Schwenzeln für 680 Lit und Uebernahme einer Altenteilsleistung. Das Restgrundstück Meddicken Nr. 2 (Gut Meddicken) von 272,54,40 Hektar Größe von Gutsbesitzer Bruno Balzer in Meddicken an die Lehrer Pranas Pauliukonis und Kasemir Rudzikas in Ukmerge (Litauen) für 33 600 Lit und Vorbehalte im Werte von 500 Lit. Die Grundstücke Jodicken Nr. 9, Protnischken Nr. 34 und Nr. 41 in der Gesamtgröße von 27,70,87 Hektar von Besitzer Jurgis Schmidt und Ehefrau in Jodicken an Bendicks Marie, geb. Schmidt, und deren Ehemann Martin Bendicks in Jodicken ohne Barpreis. Trennstücke von den Grundstücken Dittauen Nr. 33 und Nr. 110 in der Gesamtgröße von 1,58,30 Hekar von Besitzer Jurgis Petereit und Ehefrau in Dittauen an Besitzerfrau Anna Jakomeit, geb. Berte, in Schudnaggen für 1650 Lit. Das Grundstück Grabsten Nr. 35 von 6,45,60 Hektar Größe von Besitzer Albert Lemke und Ehefrau in Grabsten an Losmannstochter Marie Anduleit in Szydellen für 3700 Lit. Trennstück von Darzeppeln Nr. 25 von 1,87,23 Hektar Größe von Besitzer Jurgis Szobries und Ehefrau in Darzeppeln an Besitzer Adolf Rosenfeld und Ehefrau in Darzeppeln für 2700 Lit. Das Grundstück Kl. Kurschen Nr. 21 von 2,39,60 Hektar Größe von Besitzer Stanislaus Katlewski und Ehefrau in Memel an Besitzer Martin Bleßa in Szimken für 1462,50 Lit und Uebernahme eines Ausgedinges im Jahreswerte von 35 Lit. Die Grundstücke Grabsten Nr. 18 und Nr. 37 in einer Gesamtgröße von 3,81,89 Hektar von den Erben des verstorbenen Stellmachers Jakob Baitis in Grabsten an Kätner Michel Pareigis und Ehefrau in Grabsten für 2125 Lit und Uebernahme eines Ausgedinges im Jahreswert von 330 Lit. Die Grundstücke Schlappschill Nr. 92 und Nr. 111 von Kätner Johann Masuhr und Ehefrau in Schlappschill an Landwirt Jonis Masuhr und Ehefrau in Schlappschill für 3000 Lit und Uebernahme eines Altenteils im Jahreswert von 480 Lit. Das Grundstück Janukeu-Görge Nr. 4 und ideeller Anteil zu einer Hälfte an dem Grundstück Janußen-Görge Nr. 3 von Besitzer Jonis Brinkies und Ehefrau in Janukeu-Görge an Landwirt Martin Brinkies in Memel für 24 000 Lit. Uebernahme eines Mehrkaufgeldes von 5000 Lit und eines Ausgedinges im Jahreswerte von 3000 Lit.

Briefkasten

Fr. B. Alb. Wenden Sie sich bitte mit allen vorhandenen Unterlagen an die „Memeler Bank A.-G." in der Marktstraße. Dort werden Sie die gewünschte Aufklärung erhalten.

Jurist. Wie uns bekannt ist, wird über ein derartiges Abkommen zwischen den beiden Ländern noch verhandelt. Es soll Aussicht vorhanden sein, daß die Angelegenheit bald geregelt wird. Welche Rechte und Pflichten die Parteien haben werden, kann naturgemäß jetzt noch nicht endgiltig feststehen. Daher ist es auch noch nicht möglich, die anderen von Ihnen gestellten Fragen zutreffend zu beantworten.

T. H. Wenden Sie sich bitte mit einem entsprechenden Gesuch an das Landesdirektorium. Es ist sehr fraglich, ob Sie eine Beihilfe erhalten werden, denn in dem Beruf, den Sie gelernt haben, gibt es bekanntlich viele Arbeitslose, die auch die von Ihnen genannte Hochschule besucht haben. Betreffs Erlangung eines Auslandspasses wollen Sie bitte, bevor Sie sich an die Paßstelle wenden, bei der Kommandantur in Memel Erkundigungen einziehen.

S. M. 23. In Johannesburg (Südafrika) erscheinen: „Evening Chronicle", „Daily Mail", „Sunday Times" und „Umteteli Wa Bantu". Ob eines dieser Blätter ausgesprochen jüdisch ist, konnten wir nicht feststellen. Dasselbe war bei den zahlreichen in Chicago erscheinenden Zeitungen der Fall. Wenden Sie sich bitte zwecks genauer Auskunft an die „Chicagoer deutsche Zeitung" in Chicago. Für Südamerika nennen wir: „El Dierto Israelite", Buenos Aires.

Die Reichswehr bläst zum „Sammeln"

Sächsische Wohlfahrtsorganisationen haben sich die Unterstützung der Reichswehr gesichert, um Sammelaktionen eine größere Werbekraft zu geben. So hat die Reichswehr Gewanne zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe Haussammlungen durchgeführt werden. Trompetensignale machen das Publikum auf den Beginn der Sammelaktion aufmerksam.

STECKENPFERD LILIENMILCHSEIFE
Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
1571
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Allgemeine Arbeitsbedingungen und Lohntarif

für Arbeiten im Memeler Hafen

I. Allgemeine Bestimmungen

§ 1

Dieser Vertrag gilt für alle dem Arbeitgeberverband angeschlossenen und im Memeler Hafen tätigen Reederei-, Schiffsmakler- und Speditions-Firmen und die von ihnen unständig beschäftigten Hafenarbeiter. Er gilt für alle Arbeiten vom Schiff in den Speicher oder auf den Platz und umgekehrt. Für Arbeiten aus Waggon in den Speicher oder auf den Platz und umgekehrt, sowie für reine Platz- oder Speicherarbeiten gilt er nur soweit, als sie nicht durch ständig Beschäftigte ausgeführt werden.

Als ständig Beschäftigte gelten nur solche Arbeitnehmer, die entweder bei ein und derselben Firma bereits drei Monate beschäftigt sind, oder die mit einer Kündigungsfrist von mindestens einer Woche eingestellt sind.

§ 2

Dieser Vertrag gilt nicht für diejenigen Betriebe (besonders Speicherei und Lagerei), die besondere Betriebseinrichtungen haben.

§ 3

Die Einstellung von Arbeitnehmern erfolgt ausschließlich durch den Arbeitgeber oder den von ihm beauftragten Stauer bzw. Faktor. Organisierte Arbeiter werden in erster Linie beschäftigt, eine Ausnahme findet statt bei Pos. 10 c und 14 b des Akkordtarifs.

§ 4

Die regelmäßige Arbeitszeit beginnt morgens um 7 Uhr und endet nachmittags 5 Uhr; die Frühstückspause dauert von 9 bis 9,30 Uhr, Mittagspause von 12 bis 1,30 Uhr.

Alle Stunden von 5 Uhr abends bis 7 Uhr abends und von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr morgens gelten als Ueberstunden, ebenso die Essenspausen, wenn während dieser Zeit gearbeitet werden soll. Die Zeit von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens gilt als Nachtarbeit.

§ 5

Schichtarbeit muß unabhängig von der Größe der Schiffe an Land und an Bord auf Verlangen der Arbeitgeber geleistet werden. Die erste Schicht dauert dann von 6 Uhr morgens bis 2,30 Uhr mittags, die zweite Schicht von 2,30 mittags bis 11 Uhr abends, jede Schicht mit halbstündiger Pause nach vier Stunden, die Pause jedoch ohne Bezahlung. Für die erste Schicht wird möglichst am Vorabend abgezählt. Leute aus der ersten Schicht dürfen nicht in der zweiten Schicht weiter beschäftigt werden.

Gezahlt wird, soweit das Gewicht sich für jede einzelne Schicht nicht genau feststellen läßt, 10 Prozent für jede Schicht, sonst 15 Prozent Zuschlag für die zweite Schicht.

§ 6

Es wird nur für die tatsächlich gearbeitete Zeit und die tatsächlich bearbeitete Menge gezahlt, auch bei angefangenen Ladungen. Angefangene halbe Stunden werden für voll gerechnet, aber unter Zusammenrechnung der gesamten Tagesarbeit nur einmal täglich bzw. innerhalb der Schicht.

Für das Aufbauen und Abbrechen der Stellagen ist der Stauer berechtigt, bestimmte Leute einzustellen. Diesen wird die beim Stellagenbau tatsächlich geleistete Zeit im Stundenlohn vergütet. Bei Waggons und Schleppern wird jedoch, wenn das Stellagenbauen und Abbrechen weniger als eine halbe Stunde erfordert, nur eine halbe Stunde vergütet.

Bei Pos. 4 des Akkordtarifs kommt eine Vergütung für Stellagenbauen und -abbrechen gänzlich in Fortfall, da der Entgelt hierfür im Akkordlohn enthalten ist.

§ 7

Für Arbeitsstellen vom Gerlach'schen Platz einschl. und darüber hinaus wird Fahrgelegenheit gestellt oder ein Stundenlohn in Höhe von Lit 1,60 besonders bezahlt.

§ 8

Akkordarbeit muß geleistet werden, soweit Akkordsätze tariflich vereinbart sind.

§ 9

Ueberstunden und Nachtarbeit sind auf Verlangen zu leisten und möglichst bis zur Mittagspause den Arbeitnehmern bekannt zu geben, in dringenden Fällen wenigstens bis zum Arbeitsschluß. Der Ueberstundenzuschlag beträgt:

bei Tagelohnarbeiten 50 Prozent des Stundenlohnes;

bei Akkordarbeiten 75 Prozent des höchsten Stundenlohnes (1,35 Lit).

Der Zuschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit beträgt:

bei Tagelohnarbeiten 75 Prozent des Stundenlohnes;

bei Akkordarbeiten 100 Prozent des höchsten Stundenlohnes (1,80 Lit).

§ 10

Die Lohnzahlung findet an demselben Tage, an dem die Arbeit beendet ist, nach Arbeitsschluß statt, wird das Schiff nach 6 Uhr abends fertig, am folgenden Vormittag. Ist die Berechnung bis dahin nicht beendet, so ist mindestens eine größere Anzahlung zu gewähren. Die Lohnzahlung darf nicht in Wirtshäusern erfolgen.

§ 11

Für das Gewicht der Ladung ist maßgebend das Konnossement, es sei denn, daß amtliche Bordverwiegung stattfindet. In letzterem Fall ist das durch die amtliche Bordverwiegung ermittelte Gewicht maßgebend. Die Akkordsätze gelten sonst per Tonne laut Konnossement.

§ 12

Die Besetzung der Gänge muß vollständig sein, bei nicht vollständiger Besetzung darf nur mit Zustimmung des Arbeitgebers die Arbeit aufgenommen werden.

§ 13

Die Sätze für Motorbetrieb gelten nur für Schiffe mit Hilfsmotoren (Motorschiffen), bei Motordampfern (fullpowered) sind die Winden den Dampfwinden gleich, es werden daher die Sätze für Dampfbetrieb gezahlt, vorausgesetzt, daß die Motorwinden wenigstens 10 Tonnen pro Gang in der Stunde leisten.

§ 14

Jede von Arbeitnehmern nicht verschuldete Verzögerung des Arbeitsbeginnes wird nach allgemeinen Grundsätzen mit entsprechendem vollem Stundenlohn bezahlt.

Treten Arbeitsunterbrechungen durch Witterungsverhältnisse, Verfügungen von hoher Hand, Waggon- oder Kahnmangel, oder andere nicht im Verschulden der Arbeitgeber liegenden Gründen ein, so kann für die dadurch herbeigeführte Wartezeit bis zu zwei Stunden eine Vergütung nicht beansprucht werden. Werden die Arbeiter nicht bis zum Ablauf der zwei Stunden entlassen, so muß jede weitere Stunde Wartezeit voll vergütet werden.

Höhere Gewalt, Waggon- oder Kahnmangel, die eine Fortsetzung der Arbeit unmöglich macht, berechtigt den Arbeitgeber zur sofortigen Entlassung der Arbeiterschaft.

§ 15

Rauchverbote und sonstige auf den Arbeitsvorgang bezügliche Anordnungen des Arbeitgebers oder seiner Vertreter sind bei Vermeidung sofortiger Entlassung strikt zu befolgen.

§ 16

Bei Streitigkeiten, die bei der Durchführung dieses Vertrages oder bei seiner Auslegung sich ergeben, ist eine Schiedskommission anzurufen.

§ 17

Die Schiedskommission besteht aus drei Vertretern des Arbeitgeberverbandes, drei Vertretern der Arbeitnehmerorganisation und einem unparteiischen Vorsitzenden. Die Entscheidungen der Schiedskommission sind für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer verbindlich. Die Kommission muß so schnell wie möglich, spätestens in 24 Stunden, von dem Arbeitgeberverband einberufen werden.

II. Lohntarif für Tagelohnarbeiten

1. Es wird ein Stundenlohn von 1,60 Lit gezahlt für folgende Arbeiten:
   a) Schiffe laden mit Schnittholzern und anderen trockenen Hölzern; Espenrollen;
   b) Papierholz in Seeschiffe;
   c) Rundholz aus Waggon auf den Platz und vom Platz in Schiff;
   d) für nicht im Tarif erwähnte Arbeiten, soweit es sich nicht um ausgesprochene Schmutzarbeit handelt.
2. Ein Stundenlohn von 1,80 Lit wird gezahlt für:
   a) Laden von Wasserhölzern;
   b) Laden und Löschen von Eisen aller Art, Lumpen, Fellen und Häuten;
   c) Flachs.
3. Längenmacher erhalten eine feste Zulage von täglich 4,— Lit. Die Zahl der Längenmacher bestimmt der Stauer.

III. Lohntarif für Akkordarbeiten

Die nachfolgenden per Tons berechneten Sätze erhalten bei besonderer Länge der Bahn folgende Aufschläge:

a) Wenn der Speicher oder Platz tiefer ist als 25 m von der Tür oder dem Tor an gerechnet . . . . . 10 Prozent
tiefer als 36 m . . . . . 20 Prozent
tiefer als 48 m . . . . . 30 Prozent
tiefer als 60 m . . . . . 40 Prozent

Es sind den Zuschlägen entsprechend mehr Leute auf den Gang zu stellen.

Die Zuschläge werden nicht gezahlt, wenn die ganze Arbeit innerhalb einer Tiefe von 25 m geleistet wird bei Plätzen oder Räumen, die an sich tiefer als 25 m sind. Der Zuschlag tritt erst in Kraft, wenn ein wesentlicher Teil der Arbeit im Raum jenseits der Tiefengrenze verrichtet wird.

b) Wenn die Luken des Schiffes von der Türe des Speichers oder dem Tore des Platzes nach rechts oder links entfernt sind,

mehr als 12 m . . . . . 10 Prozent
mehr als 24 m . . . . . 20 Prozent
mehr als 36 m . . . . . 30 Prozent
mehr als 48 m . . . . . 40 Prozent
mehr als 60 m . . . . . 50 Prozent

Verschiedenheiten der Bahnlänge, die sich ergeben innerhalb der Entfernung von der Reeling bis zum Tor, bleiben unberücksichtigt

1. Holz:
   a) Löschen von Schnittholz und anderen trockenen Hölzern (Sleeper, Schwellen usw.) aus Kähnen und Boydaks — fünf Mann (drei zum Tragen, einer zum Liften, einer zum Aussetzen)
      unter 1 Zoll per Kubikmeter . 1,50 Lit
      über 1 Zoll per Kubikmeter . 1,30 Lit
   b) Dasselbe aus Waggons (4 Mann) 1,— Lit zu a und b unbesäumte astreine Seiten wird ein Zuschlag von 33⅓ Prozent bezahlt. Ist die Bahn länger als 15 m, so wird für jede weitere 15 m ein Zuschlag von 0,15 Lit per Kubikmeter gezahlt.
   c) Zellulose- u. Grubenholz aus Waggon in Kahn od. an Land, p. Raummeter 0,50 Lit
      aus Schiff in Fahrzeug 9 Mann auf dem Schiff, 4 im Fahrzeug)
      mit Dampfbetrieb . . . . . 1,— Lit
      mit Motorbetrieb . . . . . 1,10 Lit
      mit Handbetrieb . . . . . 1,20 Lit
2. Zellulose:
   (14 Mann)
   Ballen aus Waggon, Schuppen oder Fahrzeug ins Schiff — auch umgekehrt — pro To.:
   mit Dampfbetrieb . . . . . 1,53 Lit
   mit Motorbetrieb . . . . . 1,71 Lit
   mit Handbetrieb . . . . . 1,89 Lit
   Zellstoffsprit dieselben Sätze.
3. Salz:
   a) Aus Schiff:
      für Raumarbeit 6 Mann, davon 2 an Deck . . . . . 1,08 Lit
      ab Reeling bis Waggon mit Trimmer . . . . . 1,08 Lit
      (6 Mann)
      ab Reeling bis Speicher mit Trimmer . . . . . 1,98 Lit
      (11 Mann)
      Auf alle Sätze für Motorbetrieb 10 Prozent, für Handbetrieb 20 Prozent Aufschlag.
      Bei anormaler Härte wird ein Losmacher gestellt.
   b) Aus Speicher in Waggon:
      (6 Mann ausschl. Losmacher) . 1,71 Lit
      in Säcken mit Einsacken 25 Prozent Zuschlag.
   c) Aus Speicher in Kahn:
      (13 Mann ausschl. Losmacher) . 2,84 Lit
4. Kohlen:
   a) Aus Schiff an Land:
      (10 Mann einschl. Haufenmeister an Land, 6 Mann an Bord)
      mit Dampfbetrieb . . . . . 3,60 Lit
      mit Motorbetrieb . . . . . 3,96 Lit
      mit Handbetrieb . . . . . 4,32 Lit
      zu 4a aus Schiff in Waggon (auch Schiff auf Hafenbauplatz) an Bord (6 Mann) p. To.:
      mit Dampfbetrieb . . . . . 1,35 Lit
      mit Motorbetrieb . . . . . 1,50 Lit
      mit Handbetrieb . . . . . 1,62 Lit
      ab Reeling (4 Mann) p. To.:
      mit Dampfbetrieb . . . . . 0,90 Lit
      mit Motorbetrieb . . . . . 1,— Lit
      mit Handbetrieb . . . . . 1,08 Lit
   b) von Fahrzeug zu Fahrzeug, unverwogen p. To.:
      (auf dem Schiff 6 Mann ohne Trimmer) . . . . . 1,04 Lit
      falls in einer Schicht, 1,13 Lit, falls in 2 Schichten gearbeitet wird.
      Falls der Empfänger Trimmer anfordert, 2 Mann mehr; diese erhalten pro Kopf und To. . . 0,17 Lit
   c) Briketts aus Fahrzeugen an Land:
      mit Dampfbetrieb . . . . . 5,40 Lit
      mit Motorbetrieb . . . . . 5,94 Lit
      mit Handbetrieb . . . . . 6,48 Lit

zu 4c: Aus Schiff in Waggon (auch Schiff auf Hafenbauplatz) an Bord (6 Mann)

mit Dampfbetrieb	2,03 Lit
mit Motorbetrieb	2,23 Lit
mit Handbetrieb	2,43 Lit
ab Reeling (4 Mann)	
mit Dampfbetrieb	1,35 Lit
mit Motorbetrieb	1,50 Lit
mit Handbetrieb	1,62 Lit

d) Koks und Torf aus Schiff an Land:

mit Dampfbetrieb	7,65 Lit
mit Motorbetrieb	8,42 Lit
mit Handbetrieb	9,18 Lit

zu d: Aus Schiff in Waggon (auch Schiff auf Hafenbauplatz) an Bord (6 Mann)

mit Dampfbetrieb	2,34 Lit
mit Motorbetrieb	2,58 Lit
mit Handbetrieb	2,81 Lit
ab Reeling (4 Mann)	
mit Dampfbetrieb	1,57 Lit
mit Motorbetrieb	1,72 Lit
mit Handbetrieb	1,88 Lit

e) Entladen von Kohlen aus Waggons auf den Platz (4 Mann) . . 1,95 Lit
Dasselbe auf dem Packhof . . . 2,14 Lit

f) Be- u. Entladen von Waggons mit Briketts (4 Mann) . . . . 2,04 Lit
Dasselbe auf dem Packhof . . 2,24 Lit

g) Be- und Entladen von Waggons mit Koks und Torf — 4 Mann — 2,48 Lit
Dasselbe auf dem Packhof . . . 2,70 Lit
zu e—g: auf Platz des Kohlenimports 1 Mann mehr, dafür 25 Prozent Aufschlag.

h) Entladen von Kohlen aus Waggons direkt in Wagen (hierzu sind 2 Mann zu stellen) . . . 0.90 Lit
Entladen v. Briketts aus Waggons direkt in Wagen . . . 1,— Lit
Dasselbe für Koks und Torf (2 Mann) . . . . . 1,13 Lit

i) Bunkerkohlen geben per To. . 2,70 Lit
Bunkerkohlen rücken per To. . 3,38 Lit
Bunkerkohlen rücken bis 200 Ztr. 3,60 Lit

k) Das Beladen von Privatfuhrwerken mit Kohlen u. Briketts u. Kundenkohlen geben p. To. 2,16 Lit
Dasselbe für Koks und Torf (2 Mann) . . . . . 2,70 Lit
Für Steinkohlenbriketts wird ein Zuschlag von 50 Prozent gezahlt.

l) Kohlen u. Briketts unter Kunden bringen per To. . . . . 3,60 Lit
über 150 Zentner an einen Empfänger, per To. . . . . 3,15 Lit
Koks und Torf, per To. . . . . 4,50 Lit
über 150 Zentner an einen Empfänger, per To. . . . . 3,96 Lit

m) Entladen von Lovrys in der Gasanstalt u. Elektrizitätswerk (Zentrale) per To. . . . . 1,80 Lit
(hierzu 5 Mann).
Alles, soweit nicht im Wochenlohn gearbeitet wird.

5. Heringe:

a) Aus dem Schiff nach dem Speicher und umgekehrt, pro Gang 10 Mann, und zwar 5 Mann auf dem Schiff und 5 an Land.

	1 Faß	½ Faß
mit Dampfbetrieb . .	18 Cent	12 Cent
mit Motorbetrieb . .	20 Cent	13 Cent
mit Handbetrieb . .	26 Cent	15 Cent

Wenn gestapelt und sortiert wird, tritt ein Zuschlag von 30 Prozent ein, dafür sind 3 Mann mehr zu stellen.

b) Aus Speicher in Waggon:

	1 Faß	½ Faß
(5 Mann)	12 Cent	6 Cent

zu b: Beim Verladen in Fahrzeuge wird ein Zuschlag von 25 Prozent bezahlt. Dafür sind 6 Mann und 2 Mann im Kahn zum Stauen zu stellen.
Im Unionspeicher weitere 20 Prozent, dafür entsprechend mehr Mann.

6. Zement in Fässern:

a) aus Schiff in Speicher und umgekehrt, 10 Mann, und zwar auf Schiff 5, an Land 5 Mann:

	1 Faß	½ Faß
mit Dampfbetrieb . .	19 Cent	12 Cent
mit Motorbetrieb . .	21 Cent	13 Cent
mit Handbetrieb . .	27 Cent	19 Cent

Für Stapeln wie 5a.

b) aus Speicher in Waggon:

(5 Mann)	11 Cent	5 Cent

zu b: Beim Verladen in Fahrzeuge wird ein Aufschlag von 25 Prozent gezahlt — wie 5 zu b —.

c) aus Schiff in Kahn:
(auf dem Schiff 5, im Kahn 4 Mann)

	1 Faß	½ Faß
mit Dampfbetrieb . .	17 Cent	11 Cent
mit Motorbetrieb . .	19 Cent	12 Cent
mit Handbetrieb . .	25 Cent	18 Cent

7. Schlämmkreide:

a) Löschen bis Reeling (5 Mann) per To. . . . . 0,54 Lit

b) Löschen ab Reeling bis Waggon (4 Mann) . . . . . 0,44 Lit

c) Löschen ab Reeling bis Speicher (7 Mann) . . . . . 0,76 Lit
Motorbetrieb 10 Prozent Zuschlag.
Handbetrieb 20 Prozent Zuschlag.

d) aus Schiff in Kahn (ab Reeling 3 Mann).
Für Stapeln wie 5a.

8. Petroleum, verwogen:

mit Dampfbetrieb, per Faß . .	0,34 Lit
mit Motorbetrieb, per Faß . .	0,39 Lit
mit Handbetrieb, per Faß . . .	0,44 Lit

9. Spiritus:

a) auf dem Schiff 5 Mann, per Normalfaß . . . . . 0,80 Lit

b) ab Reeling 5 Mann
in Wagen . . . . . 0,80 Lit
in Speicher . . . . . 1,60 Lit

c) vom Wagen in den Speicher oder Keller . . . . . 2,— Lit
und umgekehrt.

10. Getreide:

a) Löschen: gesackt:
1. an Bord (5 Mann einschl. Decksmann) per To. . . . . 1,20 Lit
2. an Land
a) Reeling in Waggon oder Wagen (6 Mann) per To.. 1,44 Lit
b) ab Reeling in Speicher
(10 Mann) unten . . . . 2,40 Lit
1. Boden (12 Mann) . . 2,88 Lit
2. Boden (15 Mann) . . 3,60 Lit

Für die ganze Position 10, a 2 (an Land) wird ein Zuschlag gezahlt:
für Motorbetrieb von 10 Prozent
für Handbetrieb von 20 Prozent;
bei losem Getreide überall dieselben Sätze, jedoch werden — vom Land — 3 Mann im Raum zum Einsacken gestellt. Sie erhalten per To. zusammen . . . 0,72 Lit

b) aus Speicher in Schiff gesackt
dieselben Sätze wie a.
lose (16 Mann unten) per To. . 3,84 Lit
Trimmer im Tagelohn.

c) aus Waggon in Schiff gesackt wie u. a. lose (9 Mann) per To. . . 2,40 Lit
Falls nicht getragen wird, 5 Prozent weniger.
Bei losem Getreide dürfen im Waggon Frauen beschäftigt werden. Zum Abbinden, Auflüften und Abtragen gehören dann 7 Mann.

d) aus Waggon in Speicher

	lose		gesackt
unten (10 Mann)	2,40 Lit	7 Mann	1,68 Lit
1. Bod. (12 Mann)	2,88 Lit	9 Mann	2,16 Lit
2. Bod. (15 Mann)	3,84 Lit	12 Mann	3,08 Lit

e) aus Speicher in Waggon

	lose	gesackt
unten	2,16 Lit	1,44 Lit
1. Boden	2,64 Lit	1,92 Lit
2. Boden	3,60 Lit	2,84 Lit

f) aus Kahn in Waggon wie Schiff in Waggon
aus Kahn in Speicher, wie Schiff in Speicher
aus Waggon in Kahn, wie Waggon in Schiff
aus Speicher in Kahn, wie Speicher in Schiff.

g) Löschen von Mehl und Futtermitteln an Bord — 5 Mann
mit Dampfbetrieb . . . . . 1,12 Lit
mit Motorbetrieb . . . . . 1,20 Lit
mit Handbetrieb . . . . . 1,28 Lit

11. Steine und Kiese:

a) Löschen von Schwefelkies:
grober (Stück)kies, per To . . 1,35 Lit
feiner (Kiesel)kies, per To. . . 1,07 Lit
8 Mann mit Tubber. 7 Mann mit Kästen
Trimmer erhalten: grob . . . 17,0 Ct.
fein . . . 13,5 Ct.

b) Löschen von Kalksteinen, Kopfsteinen, Schotter, Bordsteinen und dergleichen:
— 6 Mann an Bord —
mit Dampfbetrieb . . . . . 0,99 Lit
mit Motorbetrieb . . . . . 1,09 Lit
mit Handbetrieb . . . . . 1,19 Lit
Trimmer, falls erforderlich, erhalten pro Kopf und To. 16,5 bzw 18,1 bzw. 19,7 Ct.

c) Löschen von loser Thomasschlacke — 6 Mann — 1,35 Lit

d) Abbrände laden:
— 8 Mann einschl. Trimmer —
in Tubber . . . . . 1,44 Lit
in Kästen . . . . . 1,73 Lit
aus Waggon mit elektr. Kran und Kästen, per Tonne . . . . . 1,22 Lit

e) Rohphosphat löschen 7 Mann . 1,05 Lit

12. Stückgut: Zement in Säcken, Thomasmehl, Superphosphat:

a) für das Entlöschen und Beladen an Bord 5 Mann

	Zement	Thomasmehl	Superphosphat
		Lit	
mit Dampfbetrieb . . .	0,90	0,85	0,80
mit Motorbetrieb . . .	0,99	0,94	0,88
mit Handbetrieb	1,08	1,02	0,96
ab Reeling in Speicher — 10 Mann — . . .	1,80	1,70	1,60

Motorbetrieb 10% Zuschlag
Handbetrieb 20% Zuschlag

b) im Speicher wird für den 1. Boden 20%, für den 2. Boden 50% Zuschlag gezahlt, dafür kommen statt 10 Mann 12 Mann bezw. 15 Mann auf den Gang.

c) aus Speicher in Fahrzeug:

	Zement	Thomasmehl	Superphosphat
		Lit	
im Kahn 4 Mann, an Land 10 Mann	3,24	3,06	2,88

d) aus Schiff und Kahn:

im Kahn 4 Mann, 5 Mann auf Schiff	1,62	1,53	1,44

e) aus Schiff in Waggon oder Lowry: 5 Mann auf Schiff, 5 Mann an Land 1,80 1,70 1,60

f) aus Waggon in Speicher oder aus Speicher in Waggon od. Lowry: 5 Mann 1,62 1,53 1,44

g) für Umsacken von Thomasmehl in Speicher 0,13

13 Stückgut — 13 Mann —
Laden oder Löschen: unten . . . 2,34 Lit
1. Boden . 2,79 Lit
2. Boden . 3,15 Lit
Bei Stückgutdampfern bis 50 Tons Ladung wird Tagelohn = 14,40 Lit garantiert.

14. Verschiedenes:

a) Winschleute erhalten einen Stundenlohn von . . . . . 2,00 Lit

b) Bei losem Getreide im Schiff werden Trimmer gestellt, ihr Stundenlohn beträgt . . . . 1,80 Lit
Frauen als Trimmer erhalten einen Stundenlohn von . . 1,00 Lit

c) Für Binnenschiffe, Motorsegler und Segelschiffe werden dieselben Sätze gezahlt. Es steht jedoch dem Fahrzeug frei, Raumleute selbst zu stellen.

d) Waggons und Lovries müssen bewegt werden, soweit die Durchführung der Arbeit das erforderlich macht. Für das Umsetzen eines Waggons über die Drehscheibe und zurück werden 3,50 Lit gezahlt.

e) Die Tiefenzulage — nach III a — wird nicht gezahlt bei Faßgut. Für den Unionspeicher und die hinteren Räume in den beiden Flügeln der Flachswage — im 1. Boden — wird eine einheitliche Tiefenzulage von 20 Prozent gezahlt, soweit der Tarif nichts besonderes bestimmt.

f) Für Bordingen im Tief werden die Sätze des Tarifs gezahlt, auf See 50 Prozent Aufschlag.

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G., Memel